



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

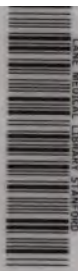
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



2 45 0174 5909



LAMM MEDICAL LIBRARY STANFORD

MAGNETISMUS und HYPNOTISMUS.

Eine Darstellung dieses Gebietes

mit besonderer Berücksichtigung

der Beziehungen zwischen dem mineralischen Magnetismus und dem
sogenannten thierischen Magnetismus oder Hypnotismus.

Von

Gessner

8 Abbild.

Tafeln.

LEIPZIG.

VERLAG.

Die ausserordentlich grosse Anzahl von wichtigen Erfindungen der Neuzeit, denen die Anwendung der Elektrizität zu Grunde liegt, und die überraschenden Erfolge, welche in der Telegraphie, der Telephonie, der elektrischen Beleuchtung, der Galvanoplastik, der elektrischen Kraftübertragung, der Elektrolyse etc. während der letzten Jahre erzielt worden sind, zeigen, dass das Studium der Elektrizität in eine ganz neue Phase eingetreten ist und dass dieselbe in voll-



Gift

Boston Medical Library

... in Zweifel sein kann; mit jedem Tage wächst die Zahl der Erfindungen, die der Elektrizität immer weitere Kreise des menschlichen Lebens erschliessen, und wir stehen vor einer Aera, in der die Elektrizität die Führerrolle im gewerblichen und technischen Leben zu spielen berufen ist.

Um nun allen denen, die sich für Elektro-Technik interessiren, ihren praktischen Beruf oder die Uebersicht durch ein passendes literarisches Hilfsmittel zu erleichtern, hat die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung sich entschlossen, eine Reihe von Handbüchern über angewendete Elektrizität zu veröffentlichen, welche von hervorragenden Fachmännern mit specieller Rücksicht auf die Bedürfnisse der Praxis verfasst sind und sich in Plan und Ausführung an die von derselben Verlagshandlung herausgegebene «Chemisch-technische Bibliothek» anschliessen.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.

Elektro-technische BIBLIOTHEK.

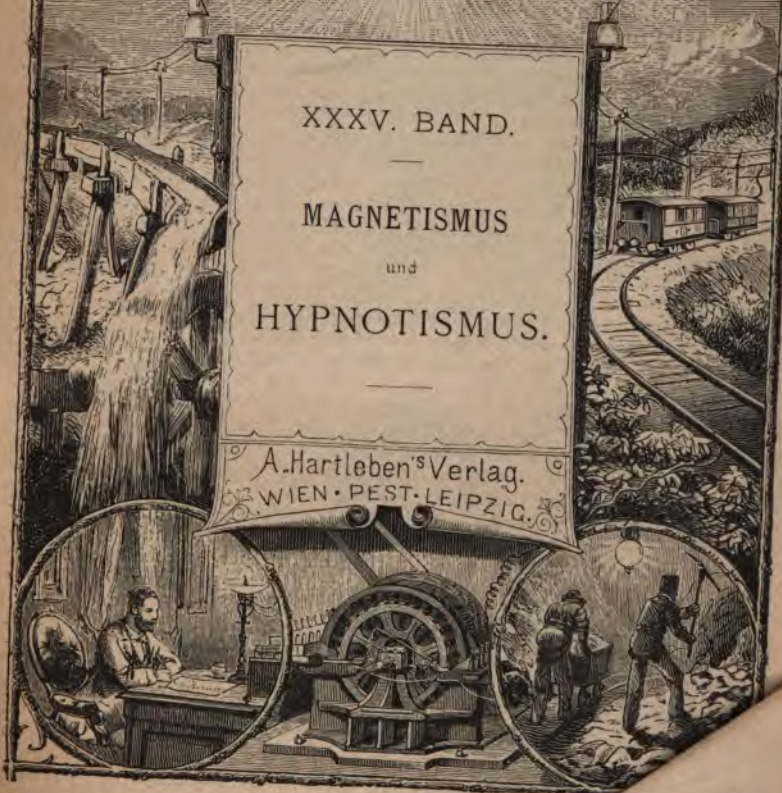
XXXV. BAND.

MAGNETISMUS

und

HYPNOTISMUS.

A. Hartleben's Verlag.
WIEN · PEST · LEIPZIG.



aus dem Band, A. Hartleben
XXXV, Band, A. Hartleben

A. HAUCKEN'S ELEKTRO-TECHNISCHE BIBLIOTHEK.

In reich illustrierten Bänden, geheftet à 1 fl. 65 kr. = 3 Mark = 4 Francs = 1 R. 80 Kop.

Eleg. gebunden à 2 fl. 20 kr. = 4 Mark = 5 Fr. 35 Cts. = 2 R. 40 Kop.

Jeder Band ist für sich vollkommen abgeschlossen und einzeln käuflich.

Inhalt der Sammlung:

I. Band. Die magnetoelektrischen und dynamoelektrischen Maschinen und die sogenannten Secundär-Batterien, mit besonderer Rücksicht auf ihre Construction. Von Gustav Glaser-De Cew. 4. Auflage. — II. Band. Die elektrische Kraftübertragung und ihre Anwendung in der Praxis, mit besonderer Rücksicht auf die Fortleitung und Vertheilung des elektrischen Stromes. Von Eduard Japing. 2. Auflage. — III. Band. Das elektrische Licht. Von Dr. A. v. Urbanitzky. 2. Auflage. — IV. Band. Die galvanischen Batterien, Accumulatoren und Thermoäulen. Eine Beschreibung der hydro- und thermoelektrischen Stromquellen, mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse der Praxis. Von Wilh. Ph. Hauck. 2. Auflage. — V. Band. Die Verkehrs-Telegraphie, mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse der Praxis. Von J. Sack. — VI. Band. Telephon, Mikrophon und Radiophon, mit besonderer Rücksicht auf ihre Anwendungen in der Praxis. Von Theodor Schwartz. 2. Auflage. — VII. Band. Die Elektrolyse, Galvanoplastik und Reinmetallgewinnung, mit besonderer Rücksicht auf ihre Anwendung in der Praxis. Von Ed. Japing. 2. Auflage. — VIII. Band. Die elektrischen Mess- und Präcisions-Instrumente. Ein Leitfaden der elektrischen Messkunde. Von A. Wilke. 2. Aufl. — IX. Band. Die Grundlehren der Elektrizität, mit besonderer Rücksicht auf ihre Anwendungen in der Praxis. Von W. Ph. Hauck. — X. Band. Elektrisches Formelbuch mit einem Anhang, enthaltend die elektrische Terminologie in deutscher, französischer und englischer Sprache. Von Prof. Dr. P. Zech. — XI. Band. Die elektrischen Beleuchtungs-Anlagen, mit besonderer Berücksichtigung ihrer praktischen Ausführung. Von Dr. A. von Urbanitzky. 2. Auflage. — XII. Band. Die elektrischen Einrichtungen der Eisenbahnen und das Signalwesen. Von L. Kohlfürst. — XIII. Band. Die elektrischen Uhren und die Feuerwehr-Telegraphie. Von Dr. A. Tobler. — XIV. Band. Haus- und Hotel-Telegraphie. Von O. Canter. — XV. Band. Die Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke. Von Dr. Fr. Waechter. — XVI. Band. Die elektrischen Leitungen und ihre Anlage für alle Zwecke der Praxis. Von J. Zacharias. — XVII. Band. Die elektrische Eisenbahn bezüglich ihres Baues und Betriebes. Von Josef Krämer. — XVIII. Band. Die Elektro-Technik in der praktischen Heilkunde. Von Prof. Dr. Rud. Lewandowski. — XIX. Band. Die Spannungs-Elektrizität, ihre Gesetze, Wirkungen und technischen Anwendungen. Von Prof. K. W. Zenger. — XX. Band. Die Weltliteratur der Elektrizität und des Magnetismus, 1860 bis 1883. Von Gustav May. — XXI. Band. Die Motoren der elektrischen Maschinen mit Bezug auf Theorie, Construction und Betrieb. Von Theodor Schwartz. — XXII. Band. Die Generatoren hochgespannter Elektrizität. Von Prof. Dr. J. G. Wallentin. — XXIII. Band. Das Potential und seine Anwendung zur Erklärung elektrischer Erscheinungen. Von Dr. O. Tumlriz. — XXIV. Band. Die Unterhaltung und Reparatur der elektrischen Leitungen. Von J. Zacharias. — XXV. Band. Die Mehrfach-Telegraphie auf einem Drahte. Von A. E. Granfeld. — XXVI. Band. Die Kabel-Telegraphie. Von Max Jüllig. — XXVII. Band. Das Glühlicht, sein Wesen und seine Erfordernisse. Von Etienne de Fodor. — XXVIII. Band. Geschichte der Elektrizität. Von Dr. Gustav Albrecht. — XXIX. Band. Blitz und Blitz-Schutzvorrichtungen. Von Dr. A. von Urbanitzky. — XXX. Band. Die Galvanostegie. Von Josef Schaschl. — XXXI. Band. Die Technik des Fernsprechwesens. Von Dr. V. Wietlisbach. — XXXII. Band. Die elektro-technische Photometrie. Von Dr. Hugo Krüss. — XXXIII. Band. Die Laboratorien der Elektro-Technik. Von August Neumayer. — XXXIV. Band. Magnetische Elektrizität im Alterthume. Von Dr. A. v. Urbanitzky. — XXXV. Band. Magnetismus und Hypnotismus. Von G. Gessmann. etc.

Verlag von W. B. Metzger's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.

MAGNETISMUS

und

HYPNOTISMUS.

Eine Darstellung dieses Gebietes
mit besonderer Berücksichtigung
der Beziehungen zwischen dem mineralischen Magnetismus und dem sogenannten
thierischen Magnetismus oder Hypnotismus.

Von
G. Gessmann.

Mit 46 Abbildungen und 18 Tafeln.



WIEN. PEST. LEIPZIG.
A. HARTLEBEN'S VERLAG.
1887.

Alle Rechte vorbehalten.

K. k. Hofbuchdrucker Carl Fromme in Wien.

Vorwort.

Wohl kein Gebiet menschlichen Wissens wird so verkannt wie jenes, dessen Besprechung vorliegendes Buch gewidmet ist. Einerseits hört man den Hypnotismus kurzweg als gar nicht bestehend verwerfen, andererseits werden die wohl complicirten, aber vollkommen natürlichen Erscheinungen als Wirkungen irgend welcher übernatürlichen, mystischen Kräfte hingestellt. Wer sich mit dem Studium dieses Gebietes beschäftigt, setzt sich der Gefahr aus, entweder als Betrüger gebrandmarkt oder als Betrogener bemitleidet und bescpöttelt zu werden.

Wenn auch die Forschungen bedeutender Männer in den letzten 8 bis 10 Jahren die als „hypnotische“ oder „magnetische“ Phänomene bezeichneten Erscheinungen als thatsächlich anerkannt, und die Ursache derselben als abnorme Functionen des Nervensystems charakterisirt haben, so giebt es wohl noch wenige Personen, welche in Bezug auf dieses Thema nicht in den einen oder den anderen der soeben erwähnten Irrthümer verfallen würden. Speciell bei uns in Oesterreich ist, nachdem das erste Interesse an den hypnotischen Productionen Hansen's im Jahre 1880 wieder verflogen war, nahezu gar nichts geschehen, um dem Publicum Gelegenheit zu bieten,

sich aus unparteiischen, leichtfasslich gehaltenen Werken darüber Belehrung zu holen.

Die in den Journalen äusserst sporadisch erscheinenden kurzen Notizen bleiben vom Gros des lesenden Publicums entweder unbeachtet oder unverstanden, und so ist es leicht erklärlich, dass wir heutzutage im Grossen und Ganzen noch so ziemlich auf demselben Standpunkte stehen, auf dem wir zur Zeit, als die Hansen'schen Productionen verboten wurden, standen.

Ja selbst solche Fachblätter, welche wohl in erster Linie berufen wären, auf Fortschritte in der Erkenntnis jener Erscheinungen wenigstens hinzuweisen, lieben es, theils Mangels an bezüglichen Artikeln halber, theils um sich in den Augen der allenfalls skeptischen Leser nicht zu schaden, ein vornehmes Stillschweigen zu bewahren. Während sich in Amerika, England, Italien, Deutschland, hauptsächlich aber in Frankreich werthvolle Abhandlungen und Werke über Somnambulismus häufen, kennt man dieselben bei uns kaum dem Namen nach. Um die Kenntniss von der Existenz dieser Werke zu verbreiten, und den für das fragliche Gebiet sich Interessirenden Material zu eingehenden Studien zu bieten, vorwiegend aber um dem gebildeten Laien es zu ermöglichen, sich ein selbständiges Urtheil zu bilden, wurde vorliegende Druckschrift verfasst. Möge dieselbe angesichts des Zweckes, welchen sie verfolgt, eine freundliche Aufnahme und recht weite Verbreitung finden.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
I. Hauptstück	8
1. Der mineralische Magnetismus und dessen Beziehungen zum menschlichen Körper	9
2. Geschichtlicher Ueberblick	33
II. Hauptstück	59
1. Wer ist hypnotisierbar?	61
2. Die Hypnoskope	71
3. Die hypnogenen Mittel	93
Mesmer's Methode	96
Gewöhnliche Art zu magnetisiren nach Dr. Deleuze	98
Methode des englischen Arztes James Braid	100
Eigene Methode zu hypnotisiren	104
4. Eintheilung der Erscheinungen der Hypnose	110
III. Hauptstück	127
1. Bewegungserscheinungen	129
a) Der kataleptische Zustand	130
b) Der lethargische Zustand	132
c) Das somnambule Stadium	137
Der Phreno-Hypnotismus	146
Die unilaterale und die bilaterale Hypnose	149
2. Erscheinungen in Bezug auf die Sensibilität	153
a) Vom Sehen	153
b) Ueber das Riechen	154
c) Vom Hören	156
d) Vom Geschmacke Hypnotisirter	156
e) Das Fühlen Hypnotisirter	157
Der Transfert	160

	Seite
3. Die psychischen Phänomene des Somnambulismus	172
A. Die einfachen psychischen Phänomene	174
a) Das Gedächtniss Hypnotisirter	174
b) Der Rapport	176
B. Die höheren psychischen Leistungen der Somnambulen	183
Die Suggestionen	183
a) Die directe Suggestion	183
α) Die einfache hypnotische Suggestion	184
β) Die posthypnotische Suggestion	192
γ) Die Suggestion im Zustande des Wachens	197
b) Die indirecte Suggestion	201
Die Suggestion mentale	201
Anhang	211
Die Baquets	211

Verzeichniss der Illustrationen.

Fig. 1. Magnetisches Armband oder Halsband	16
Fig. 2 und 3. Magnetische Brustplatten	17
Fig. 4 und 5. Magnetische Armschienen	18
Fig. 6. Magnet zum Anlegen an die Fusssohle	18
Fig. 7 und 8. Starker Magnet zum Bestreichen des Körpers	19
Fig. 9. Hufeisenmagnet zum Bestreichen des Körpers	19
Fig. 10. Magnet zum Anlegen an schmerzende Zähne, um den Zahnschmerz zu vertreiben	20
Fig. 11. Magnetstabbündel zum Bestreichen des Körpers	20
Fig. 12. Magnetischer Pinsel	30
Fig. 13, 14, 15. Einfaches Hypnoskop nach Dr. Ochorowicz	72
Fig. 16. Verstärktes Hypnoskop eigenen Systems	77
Fig. 17, 18, 19. Combinirtes Hypnoskop eigener Construc- tion	78, 79, 80
Fig. 20. 1. Polstellung beim Hypnoskope	83
Fig. 21. 2. Polstellung beim Hypnoskope	83
Fig. 22. Kraftlinien für einen einzelnen Magnet des Hypno- skopes	84
Fig. 23, 24, 25, 26. Kraftlinien des Hypnoskopes	85, 86, 87, 88
Fig. 27. Vorrichtung zur Untersuchung der polaren Einwirkung zer Magnete auf den menschlichen Organismus	90

	Seite
Fig. 28. Glasfacette nach Hansen	101
Fig. 29. Schema des Somnambulismus nach Kieser	117
Fig. 30. Veränderung der Herzthätigkeit durch hypnotische Suggestion	143
Fig. 31. Respirationcurven	164
Fig. 32. "	165
Fig. 33, 34. "	166
Fig. 35. "	167
Fig. 36, 37. "	168
Fig. 38. "	169
Fig. 39. Normale Pulscurve	170
Fig. 40. Pulscurve zu Beginn des hypnotischen Zustandes	170
Fig. 41. " bei Eintritt des somnambulen Schlafes	171
Fig. 42. " während " " " "	171
Fig. 43. " " " " " "	171
Fig. 44. Baquet nach Wohlfart (äussere Ansicht)	212
Fig. 45 und 46. Baquet nach Wohlfart (innere Einrichtung)	213

Verzeichniss der Tafeln.

Tafel I. Hypnotisirung nach Braid	101
Tafel II. Kataleptisirung durch Suggestion	105
Tafel III. Gewöhnliche Art zu hypnotisiren nach Mesmer	106
Tafel IV. Hypnotisirung durch Striche (Passes)	106
Tafel V. Totale Katalepsie	138
Tafel VI. Katalepsie	140
Tafel VII. Kataleptisirung durch den Ton einer Stimmgabel	140
Tafel VIII. Plötzlicher Eintritt von Lethargie in Folge Aufleuchtens eines intensiven Lichtes	140
Tafel IX. Kataleptisirung durch Suggestion	185
Tafel X. Kataleptisirung eines Armes durch Suggestion	185
Tafel XI. Suggestion: „Gebet“	187
Tafel XII. " „Declamation“	187
Tafel XIII. " „Furcht“	191
Tafel XIV. " „Schrecken“	191
Tafel XV. Hypnotische Suggestion während des somnambulen Schlafes	191
Tafel XVI Suggestion mentale	206
Zwei Tafeln zur „Suggestion mentale“	205

Namensverzeichnis.

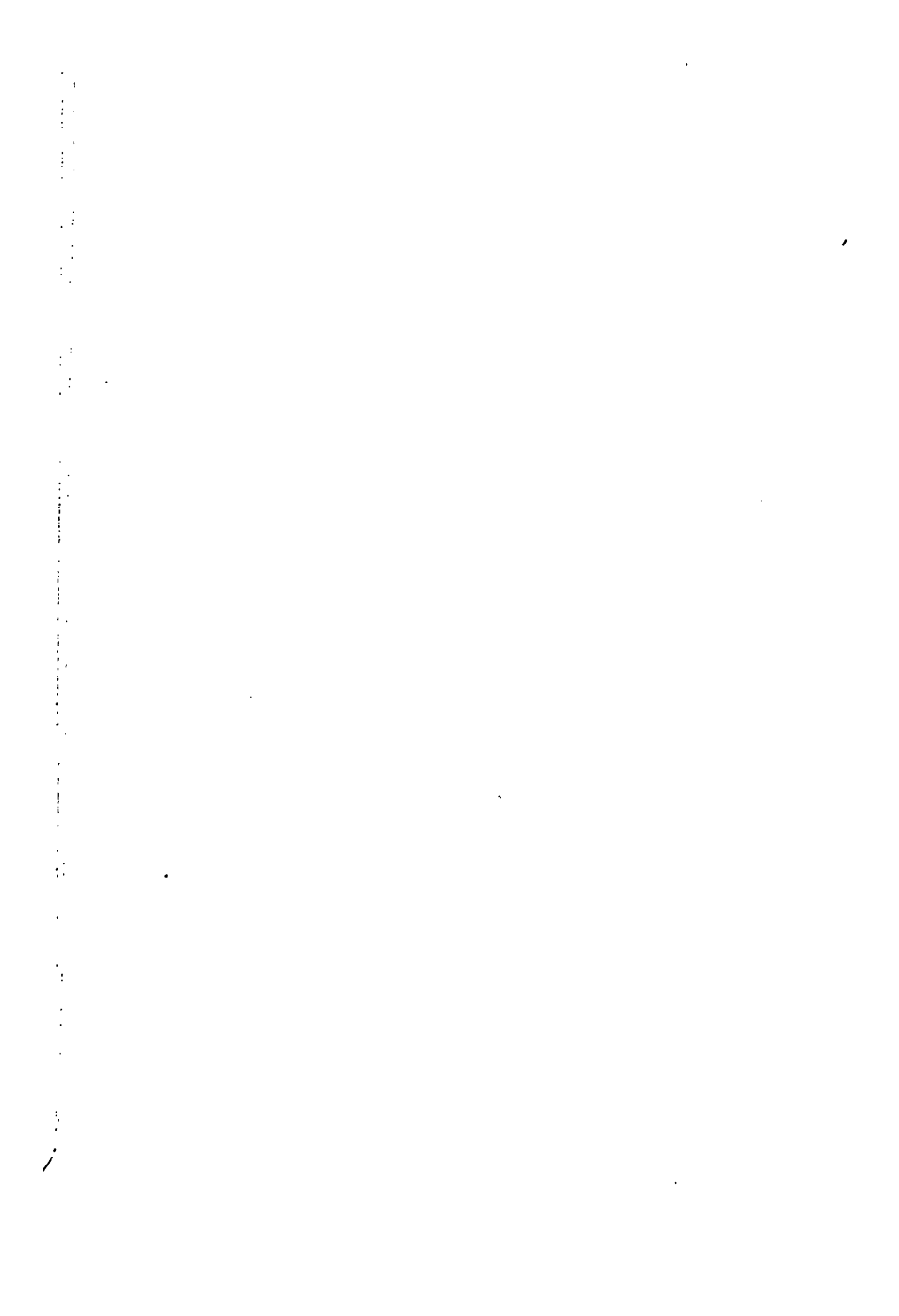
Andry 23.
Ardonyi Santis 11.
Azam 47.
Baillier 41.
Barbarin 40.
Barrett 203.
Baréty 48.
Barth 46.
Beaunis 48.
Becker 27.
Ben Hannase 10.
Benedict 50.
Bergasse 40
Berger 49, 186
Bérillon 152.
Berna 43.
Bernheim 48.
Bertrand 42.
Bicker 42.
Bolten 22.
Böckmann 42.
Borelli 14.
Braid 33.
Bulmering 27.
Burdin 42.
Camerarius 13.

Carpenter 178.
Caullet 40.
Carville 148.
Charcot 2, 48.
Chastenet 40.
Chevreuse 195.
Clemens 28
Cullère 48.
Deleuze 41.
Doppet 40.
Dubois 42.
Duchenne 133.
Dumont 194.
Dumontpallier 48.
Du Potet 42
Durét 143.
Ennemoser 42, 120.
Eschenmayer 113.
d'Eslon 40.
Fano 164.
Faria 41.
Ferrier 148.
Féré 48.
Fischer 42.
Focachon 194.
Foissac 43.

	Maggiorani 50.
	Marey 164.
	Mesmer 21, 33, 38.
	Mosso 164
	Nasse 42.
	Noizet 181.
	Nordhoff 42.
36.	Obersteiner 50.
.	Ochorowicz 71.
17.	Olbeis 42.
.	Perronet 48.
2, 49.	Petetin 41.
.	Philipp 46
1.	Pigeaire 44.
.	Preyer 49.
.	de Prescy 211.
.	Puységur 40.
13.	Reichenbach 27, 46.
.	Richet 2, 47.
.	Rouillier 209.
3	Rühlmann 49.
.	Schneider 49.
.	Schubert 42.
.	Sepilli 50.
.	Sociétés d'harmonie 40.
.	Tamburini 50.
.	Tardy de Montravel 40.
.	Teste 42.
4.	Treviranus 42.
, 114.	Velpeau 47.
.	Villers 40.
42.	Weinhold 49.
.	Wohlfart 42.



Magnetismus und Hypnotismus.



Einleitung.

Seit die öffentlichen Productionen des bekannten dänischen Magnetiseurs Ch. Hansen die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt neuerdings auf das dunkle Gebiet des sogenannten thierischen Magnetismus oder Hypnotismus hingelenkt haben, beginnt die Scheu, welche die Mehrzahl der hierzu berufenen Forscher vor Untersuchung dieser — lange Zeit für anrühlich gehaltenen — Erscheinungen abhielt, langsam zu weichen.

Im Laufe zweier Jahrhunderte wurden mehrmals Versuche unternommen, der Sache eine wissenschaftliche Seite abzugewinnen, doch ebenso oft zerflossen die hierzu aufgewendeten Bestrebungen — wenn auch beste Hoffnung auf Gelingen vorhanden war — wieder in nichts, und so blieb es erst unserem Jahrzehnte vorbehalten, den richtigen Weg zur Erklärung jener wunderbar scheinenden Phänomene zu finden. Wenn die Wissenschaft so lange Zeit hindurch vor einer Untersuchung der fraglichen Erscheinungen zurückschreckte, so mag dieses — an und für sich undefinirbare — Vorgehen damit wenigstens theilweise zu entschuldigen sein, dass erstens die Kenntniss der physiologischen und psychologischen Gesetze, auf welche jene Vorgänge basirt sind,

noch sehr mangelhaft war, und dass es zweitens wirklich schwer hielt, auf einem Felde, welches zu absichtlichen und auch zu unabsichtlichen Täuschungen so reichliche Gelegenheit darbot, das Echte vom Unechten zu unterscheiden. Wohl kein Gebiet menschlichen Wissens und Könnens ist so lange Zeit hindurch unbestrittene Domäne des Charlatanismus und der betrügerischen Ausbeutung geblieben, als gerade dieses. Um so freudiger ist es zu begrüßen, dass die Wissenschaft den ersten Schritt gethan, um dieses für Theorie und Praxis gleich fruchtbare Feld zu annectiren und zu Nutz und Frommen der leidenden Menschheit zu bebauen. Die fortschreitende Erkenntniss der Ursache der Erscheinungen des Somnambulismus und die von Tag zu Tag sich mehrenden Entdeckungen auf diesem Gebiete lassen es als sicher annehmen, dass, obwohl ein grosser Theil der Aerzte noch eine zuwartende, ablehnende Haltung bewahrt, dies doch nicht mehr lange wird dauern können, umsomehr, als bereits jetzt schon bedeutende Capacitäten, wie Charcot, Richet, Haidenhain, Preyer etc., sich für die Sache erklärt haben. So sehr man auch noch zu Beginn der Achtziger-Jahre die Mehrzahl der von glaubwürdigen Magnetisireuren geschilderten Phänomene als unmöglich verwarf, sieht man sich nun doch gezwungen, an die Wahrheit bedeutende Zugeständnisse zu machen und Thatsachen, über welche man vor Kurzem noch mit überlegenem Lächeln den Kopf geschüttelt, als bestehend anzuerkennen. Doch ist dies nicht zu ändern, jede Entdeckung, jede Neuerung hat, bevor sie sich Bahn bricht, die unglücklichsten Anfeindungen zu bestehen, und gerade jene Personen, die am ärgsten gegen den Fortschritt gewüthet haben, sind es in der

Regel, welche, nachdem ihr Widerstand einmal gebrochen, am eifrigsten fördern helfen.

Welche Kämpfe hatte die Einführung der Dampfmaschinen, der Gasbeleuchtung, des Telegraphen etc. zu bestehen, bevor es gelang, dieselben einzubürgern.

Wie geringschätzend hätte man noch vor 50 Jahren die Achseln gezuckt, wenn es sich Jemand hätte beifallen lassen zu sagen, dass man 1886 im Stande sein würde, die menschliche Stimme blitzesschnell vermittelt des Telephons auf meilenweite Entfernungen zu übertragen; oder dass es gelingen würde, den Vogel im Fluge auf der photographischen Platte festzuhalten.

Und doch sind dies im Vergleiche zu der Erkenntniss der somnambulen Zustände nur unbedeutende Erfindungen, welche — obwohl grossartig an sich — bei weitem nicht berufen sind, derartige tief eingreifende Veränderungen wie letztere zu verursachen.

Die Frage des Menschenräthsels — wohl die höchste Frage, deren Lösung den menschlichen Geist beständig in Athem erhält — wird durch dieses Gebiet wesentlich tangirt und erhält neue Anknüpfungspunkte, wie derselben beizukommen.

Das Verständniss des Somnambulismus birgt nicht nur eine Umwälzung des bestehenden medicinischen Systems in sich, sondern ist auch bestimmt, in das alltägliche Leben einzugreifen. Das Gebiet des Somnambulismus begreift nicht nur jenes der Medicin, Physiologie, Psychologie, sondern berührt auch die übrigen Naturwissenschaften, die Philosophie, Religion, Rechtslehre, Pädagogik und noch viele andere Disciplinen.

Wohl dürfte es noch Jahre dauern und viele Arbeit kosten, bis es möglich sein wird, auf Grund der gewon-

nenen Erfahrungen das neue System, welches im Entstehen begriffen ist, fertigzustellen, doch lässt der Eifer, mit welchem gegenwärtig von den verschiedensten Seiten an der Erforschung des Somnambulismus gearbeitet wird, hoffen, dass nicht nochmals eine Pause in den bezüglichen Untersuchungen eintreten wird. Es sind bereits jetzt die beiläufigen Grundzüge einer Psychophysik, welche die zwischen Physiologie und Psychologie bestehenden und nicht unbedeutenden Lücken auszufüllen bestimmt ist, fertiggestellt.

Wenn auch die von Seite der Anhänger des alten mesmerischen Systems gehegten Erwartungen und Hoffnungen in Betreff der aus einer Erforschung des Somnambulismus sich ergebenden Neuerungen als etwas zu hoch gegriffen sich erweisen dürften, so sind doch die Einwürfe der Gegner dieser Disciplin gänzlich unhaltbar und müssen aus diesem Grunde auch allmählich verstummen.

Doch dem sei wie ihm wolle, wenn an dieser Stelle auch von der zukünftigen Bedeutung der im Entstehen begriffenen Wissenschaft abgesehen werden mag, so sind doch die bisher festgestellten Thatsachen so interessant, dass es wohl nicht zwecklos sein dürfte, in leichtfasslicher Weise eine gedrängte Darstellung des Gegenstandes dem Leser zu bieten.

Dieser Aufgabe sollen nun nachfolgende Blätter gewidmet werden.

Der Stoff ist kein geringer, es soll aber hier nur das Wichtigste davon und das möglichst übersichtlich geboten werden.

Um diesem Vorsatze gerecht werden zu können, dürfte es gerathen sein, bevor wir zu dem eigentlichen Thema übergehen, vorerst eine kleine Sichtung des

Stoffes vorzunehmen und die Art und Weise, in welcher derselbe hier abgehandelt werden soll, festzustellen.

Wir werden das vorhandene Material in drei Hauptstücken und einem Anhang zu verarbeiten haben, und zwar wird das erste Hauptstück den Mineralmagnetismus und dessen Beziehungen zum Hypnotismus sowie eine historische Skizze des Somnambulismus zum Thema haben.

Der zweite Theil wird die Hypnotisirbarkeit, die Hypnoskope, die hypnogenen Mittel und die Eintheilungen der hypnotischen Erscheinungen behandeln, während der dritte Theil die Besprechung der Phänomene des Somnambulismus zur Aufgabe hat.

Der Anhang endlich ist den wichtigsten Theorien zur Erklärung des Hypnotismus und Somnambulismus gewidmet, und kommen in demselben Ergänzungen des Stoffes zur Behandlung.



I. Hauptstück.

1. Der mineralische Magnetismus und dessen Beziehungen zum menschlichen Körper.
 2. Geschichtlicher Ueberblick.
-

Der mineralische Magnetismus und dessen Beziehungen zum menschlichen Körper.

Die bekannte Eigenschaft des Magnetsteines, Eisen anzuziehen und festzuhalten, machte schon in den ältesten Zeiten diesen Körper zu einem Objecte eifriger aber leider fruchtloser Bewunderung. Der erste Gebrauch, welcher von der magnetischen Kraft gemacht wurde, dürfte nach Plinius¹⁾ dessen Anwendung zum Reinigen der Glasmelzen gewesen sein. Im Uebrigen beschränkte man sich lange Zeit darauf, die eigenartigen Wirkungen des Magnets anzustaunen und zu bewundern, ohne an eine weitere praktische Verwerthung derselben zu denken. Erst die Entdeckung, dass ein mit einem Magneterze in Berührung gewesenes Stück Eisen die Eigenschaft erlangt, wenn es freischwebend aufgehängt wird, eine bestimmte Stellung im Raume anzunehmen, gab den Anlass, die Kraft des Magnets bei See- und Landreisen zur Bestimmung der Himmelsgegenden zu benützen.

Aber nicht die beiden erwähnten Fähigkeiten des Magnets allein waren es, welche denselben im Alterthume zu einem gesuchten und geschätzten Gegenstand machten, sondern noch andere, vielfach übertriebene, theilweise

¹⁾ Plinii hist. Nat. lib. 34. p. 657.

sogar gänzlich unrichtige Eigenschaften in Bezug eines Einflusses auf den menschlichen Körper liessen denselben als werthvolles Mittel für die Heilkunde erscheinen. Wir finden in alten Werken den Magnet als Heilmittel äusserst häufig erwähnt und soll derselbe hauptsächlich bei den Chaldäern, Aegyptern, Hebräern, sowie Indern und Chinesen in dieser Hinsicht in bedeutendem Ansehen gestanden haben. Besonders als blutstillendes und dann als nervenberuhigendes Mittel war der Magnetstein sehr geschätzt. Von diesen beiden Wirkungen dürfte die erstere wohl nur den Eigenschaften der im Magnete reichlich enthaltenen Eisensauerstoffverbindungen, letztere hingegen, wie wir im Folgenden sehen werden, hauptsächlich einer besonderen Kraft des Magnets zuzuschreiben sein.

Aber nicht nur gute, sondern auch höchst verderbliche Kräfte sollten nach Anschauung mancher Naturkundigen dem Magnetstein innewohnen. So schreibt Abraham Ben Hannase,¹⁾ dass der Dampf des pulverisirten und auf glühende Kohlen geworfenen Magnetsteines den Kopf verwirre und rasend mache, sowie dass Räuber sich dieser Eigenschaft des Magnets dazu bedienten, um ihre Räuereien unbelästigt durchführen zu können.

Auch der französische Dichter Marbod erwähnt in seinen Dichtungen dieser Sage²⁾ mehrfach.

Ein weiterer Aberglaube war, dass Wunden, welche durch eine magnetisirte Waffe verursacht wurden, absolut tödtlich seien.³⁾

¹⁾ De lapidibus pretiosis.

²⁾ Marbodaei Galli poetae vetustissimi de lapidibus pretiosis, Enchyridion 1531.

³⁾ Plinius, lib. 34 de ferro.

In erster Linie sollte aber der innerliche Gebrauch des Magnets bedenklich sein. So glaubte Sennert,¹⁾ dass derselbe — wie überhaupt alle Stoffe metallischer Natur — wenn er zu lange im Körper bleibt, äusserst schädliche Wirkungen hervorbringe.

Nach Santis Ardonyi²⁾ sollte der Magnetstein vermöge seiner erdigen und trockenen Beschaffenheit dem Herzen, der Leber und dem Gehirne gefährlich sein. Einige Abarten des Magnets sollten durch ihre Ausdünstung den Kopf einnehmen und dem Magen schaden.³⁾

Sehr stark vertreten findet man die Behauptung, dass der Magnet Melancholie und Mondsucht erzeuge, ja unter Umständen Tollheit und Raserei verursachen könne. Anselmus Boëtius de Boot⁴⁾ schreibt, dass die blossе Annäherung des Magnets an den Mund genüge, um die Sinne zu verwirren, böse Träume, Schwindel, Epilepsie und Schlagflüsse hervorzubringen.

Als Gegenmittel gegen die schädlichen Kräfte des Magnets wurden Goldfeilstaub und Smaragdpuver, sowie der Saft des Knoblauchs in Anwendung gebracht.

Wenn aber auch dem Magnete vielfach schädliche Wirkungen beigelegt wurden, so ist doch die gegen-theilige Meinung bei weitem verbreiteter und war sein Gebrauch in der Medicin ein sehr ausgedehnter.⁵⁾ Aber

¹⁾ Praxis Medica, lib. 6, part. 6, cap. 6.

²⁾ Pisaniensis medici et philosophi opus de Venenis. Basil. 1562, cap. 22, pag. 131.

³⁾ Guilielmi Gilberti, Physiologia nova de magnete 1628, lib. 1, cap. 14.

⁴⁾ Gemmar et Lapidib. histor. Lugduni Batav. 1647, cap. 252, lib. 2, pag. 460.

⁵⁾ Paul Zacchias, Questiones medico-legales 1655, pag. 66, lib. 2, tit. 2, quest. 4 de Venenis.

nicht allein natürliche, sondern auch magische Kräfte bei Liebeszauber und bei sympathischen Curen legte man dem Magnete bei.¹⁾ Besonders einer Art weissen Magnets, dem sogenannten Fleischmagnet „Aimant charnel“, welcher vermöge besonderer Porosität die Eigenschaft hatte, an Lippen und Zunge zu haften, glaubte man „per analogie“ eine anziehende Kraft auf das Fleisch zuschreiben²⁾ zu dürfen, und fand er deshalb als wichtiger Bestandtheil von Liebestränken sehr häufige Verwendung.

Zur Heilung von Wunden, Quetschungen, Brüchen etc. wurde der Magnet in den verschiedensten Formen, als Salbe, Pflaster oder Streupulver verwendet.³⁾ Auch gegen Vergiftungen⁴⁾ sollte er gute Dienste leisten und führte eine Art desselben aus diesem Grunde sogar den Namen „Magnes venerorum“.⁵⁾

Später beschränkte man sich nicht bloß darauf, den Magnetstein selbst in verschiedenen Formen anzuwenden, sondern suchte die Kraft desselben durch besondere Lösungsmittel zu extrahiren. Hauptsächlich zur Zeit, als die Alchymie in ihrer Blüthe stand, wurden derartige Extracte vielfach hergestellt und beschreibt Paracelsus⁶⁾

1) Marbod loc. cit. — Orpheus libr. de Lapidibus. — Wolff, de Amuletis, 1692, cap. 2, sect. 1, pag. 374. Porta Magia nat. lib. 2. cap. 21.

2) Hieronymu. Cardanus, lib. I de subtilitat. Albertus Magnus, Matheus Silvaticus, in Pandectario, cap. 446, 1541.

3) Platearius, Practica medica 1497, pag. 202.

Marbod Zwinger loc. cit. §§ 12, 15, 16.

4) Joan Dan. Mylii, Basilica chimica 1618, lib. 4, cap. 18 de Magnete, pag. 376.

5) Ephem. Nat. Curios. Dec. 1, A. VI et VII, pag. 29.

6) Mylius, Paracelsus tom. 5, pag. 16.

mehrere Verfahren, die wirksame Kraft des Magnets, die sogenannte „Manna magnetis“ zu gewinnen. Viele derartige Mittel sollen nach glaubwürdigen Quellen gute Erfolge hervorgebracht haben, doch dürfte dies wohl eher den medicamentösen Bestandtheilen derselben als einer Manna magnetis zuzuschreiben sein.

Die erste wissenschaftlich begründbare Anwendung des Magnets stammt aus einer viel späteren Zeit, als man es bereits gelernt hatte, verhältnissmässig starke, künstliche Magnete zu erzeugen. Dieselben wurden nämlich von mehreren Aerzten dazu gebraucht, um kleine Eisensplitter aus Wunden zu extrahiren. Die Aerzte Morgagni,¹⁾ Fabricius von Hilden und Kerckring²⁾ waren die ersten, welche sich des Magnets zu diesem Zwecke bedienten. Auch Camerarius und Stocker erwähnen dieser Anwendung des künstlichen Magnets in der Chirurgie lobend.³⁾ In dem Masse, als die Kenntniss der Natur und ihrer Kräfte vorschritt, geriethen die abergläubischen Hoffnungen, welche man auf den Magnet gesetzt hatte, in Vergessenheit und man erwartete, nachdem der Magnet aller Wunderkräfte beraubt war, von ihm nur mehr solche Wirkungen, welche sich auf seine physikalischen Eigenschaften stützen konnten.

Nachdem aber das eine Extrem, den Magnet als Universalmittel gegen alles zu gebrauchen, überwunden war, verfiel man eine Zeitlang in das entgegengesetzte Extrem und leugnete ihm kurzweg alle und jede directe Wirkung auf den menschlichen Körper ab.

¹⁾ De sedib. et caus. morb. epist. 13, art. 21, 22. Patav. 1765.

²⁾ Observat. chir. cent. 5 obs. 21. Spicileg anatom. obs. 44.

³⁾ Sylloges med. arcan. Tub. 1688, cent. 8 par 32, pag. 565.

Erst als im vorigen Jahrhunderte die Electricität als Heilmittel ihren Weg in die Medicin fand und man die Verwandtschaft der elektrischen und magnetischen Kräfte erkannte, wurde man neuerdings auf den Magnet aufmerksam und studirte dessen directe Einwirkung auf den menschlichen Körper. Nun griff man auf die Berichte älterer Schriftsteller zurück und fand, dass Streichen oder auch blossе andauernde Berührung mit dem Magnete bei verschiedenen Krankheiten mit Erfolg angewendet worden war. So beschreibt Petrus Borelli,¹⁾ dass der Magnetstein, am Halse getragen, die Weiber von Mutterbeschwerden befreie, sowie dass durch Reiben oder Streichen mit demselben Zahn-, Augen- und Ohrenschmerzen erfolgreich zu behandeln wären.

Paracelsus erwähnt mehrfach, dass der Magnet, in dieser Weise angewendet, nicht nur bei Krämpfen und Convulsionen, sondern auch bei solchen Nervenleiden,²⁾ welche, wie die Epilepsie, aus einem bestimmten Orte entspringen und von da mehr oder weniger rasch sich über den ganzen Körper ausbreiten, gute Dienste leiste. Er rechnet ferner Krankheiten hierher, welche man Fluxus oder Fluxiones nannte und behauptete, dass in solchen Fällen der Magnet den Grundstoff der Krankheit anzuziehen und in seine natürliche Quelle zurückzuführen im Stande sei. Er rühmt den Magnet in Folge dessen als ausgezeichnet geeignet, lymphatische sowohl als auch Blutflüsse der Weiber zu stillen und auch bei Geschwüren, krebstartigen oder fistulösen Wunden als äusserst wirksam. Den grössten Nutzen jedoch gewährt er als Hilfs-

1) Observation. cent. Paris 1656, pag. 226. De Periaptis obs. 36, cent. 3, pag. 339. Scalpella Magica obs. 75, cent 4.

2) Paratoxa, tom genuin 7 de Magnete, pag. 75. 1603.

mittel gegen Krämpfe, Epilepsie und Tetanus, da ein Anfall dieser Krankheiten durch rechtzeitige Anwendung des Magnets gänzlich verhindert, durch Application desselben während des Krampfanfalles aber letzterer bedeutend abgeschwächt und verkürzt wird.

Die beiden Pole des Magnets dachte sich Paracelsus in ihrer Wirkung nicht gleich, sondern sollte der eine Pol anziehen, der andere hingegen abstossen; letzterer wurde verwendet, um allzuheftigen Andrang der Säfte zu einem bestimmten Körpertheil abzuhalten, ersterer hingegen, um diese Säfte zu ihren Quellen zurückzuweisen. Paracelsus und dessen Zeitgenossen hatten bei ihren Arbeiten sich nur des natürlichen Magnets bedient, welcher äusserst schwierig in bestimmte passende Formen zu bringen und ausserdem von geringer Stärke war. Später aber, als man es verstand, starke künstliche Magnete zu erzeugen, wurden die Untersuchungen über die Heilkraft des Magnets bedeutend erleichtert, da man denselben in beliebiger Form anwenden konnte.

Die eigentliche Erforschung dieser Wirkungen der magnetischen Kraft datirt ungefähr aus den Jahren 1760 bis 1764 und war es besonders der königlich grossbritanische Leibmedicus und Physicus in Göttingen Klärich, welcher zahlreiche Versuche nach dieser Richtung angestellt hat.¹⁾ Hauptsächlich bei Zahnschmerzen soll der Magnet, wie Klärich bestätigt, sich als ausgezeichnetes schmerzstillendes Mittel erwiesen haben.

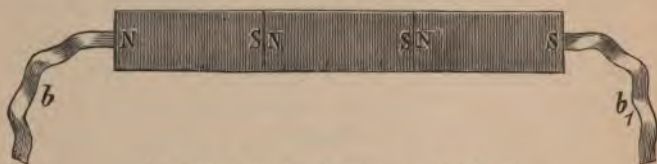
Die Wirkung ist von der Stärke und Grösse der Magnete abhängig und wächst die heilende Wirkung nicht immer mit der Stärke des Magnets. Klärich fand,

¹⁾ Affich. et Annonc. feuille du 12 juin 1765, Gazette salulaire 1766, Nr. 18, und 1766, Nr. 15.

dass bei Zahnleiden die Anwendung von Magneten, welche circa das Sechs- bis Siebenfache des eigenen Gewichts trugen, die günstigsten Erfolge lieferte.

Wesentlich ist auch, dass kleinere Magnete von starker magnetischer Kraft besser wirkten als grössere von gleicher Stärke. Es scheint, dass bei ersteren ein grösserer Ueberschuss an nicht vollkommen gebundenem Magnetismus zur Wirkung gelangt, als bei letzteren. Aber auch die Form der Magnete ist nicht gleichgiltig, solche zum Streichen müssen von anderer Form sein als solche, welche an den Körper angelegt werden. Die letzteren sind in zwei verschiedenen Formen entweder als 1 Zoll

Fig. 1.



Magnetisches Armband oder Halsband.

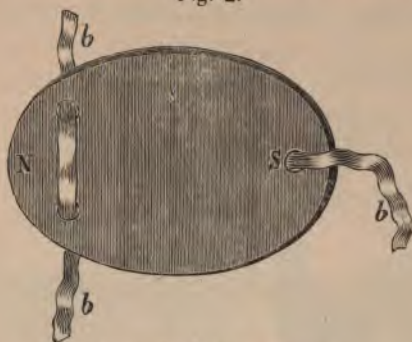
lange, 1 Linie breite und $1\frac{1}{2}$ Linien dicke Stäbchen oder als rundliche Plättchen in Gebrauch gestanden und wurden vermittelst Bänder am Leibe festgebunden.

Folgende Figuren zeigen die gebräuchlichsten Formen der Magnete.

Je nachdem die Magnete als Halsbänder, Armbänder, Leibgürtel getragen wurden, bestanden sie aus 5, 10, 12 und mehr kleinen Stäbchen, welche, wie Fig. 1 versinnlicht, mit den ungleichnamigen Polen nebeneinanderliegend in Leinwand oder schwarzen Sammt eingenäht und mit Bändchen $b b_1$ an dem entsprechenden Körpertheil festgebunden wurden. Die Platten, welche

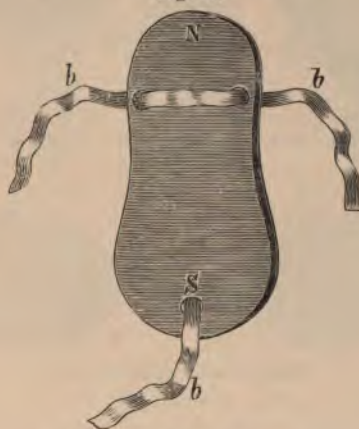
an runden Theilen des Körpers verwendet werden sollten, waren oval und flach, mitunter aber auch gewölbt.

Fig. 2.



Magnetische Brustplatte.

Fig. 3.



Magnetische Brustplatte.

Die Magnete, welche an die Brust angelegt wurden, hatten die Form, welche Fig. 2 und 3 zeigt.

Als Armschienen dienten zwei ovale Magnetplatten, welche auf einem Bande angeheftet waren und so angebracht wurden, dass je eine Platte vorne, eine rückwärts am Arme befestigt war. Fig. 4 und 5.

Fig. 4.



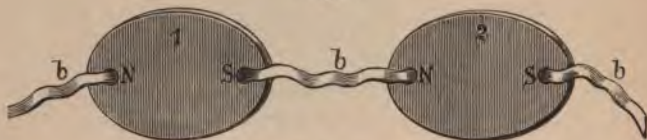
Magnetische Armschienen.

Fig. 6.



Magnet zum Anlegen an die Fusssohle.

Fig. 5.



Magnetische Armschienen.

Fig. 6 stellt einen Magnet von besonderer Form vor, welcher an den Fusssohlen unter den Zehen getragen wurde und gegen kalte Füße von ganz besonderem Vortheile sein sollte.

Magnete zum Streichen hatten entweder die bekannte Hufeisenform, waren dann in der Regel aus drei verschiedenen Lamellen zusammengesetzt und an den Polen abgeflacht oder sie waren stabförmig und wurden als Einzelstäbe oder Stabbündel verwendet (Fig. 7, 8 und 9).

Der Hufeisenmagnet (Fig. 7 und 8) stellt einen solchen aus drei Lamellen bestehenden Streichmagnet vor. Lamelle 1, welche die dickste ist und längere Schenkel

Fig. 7.



Starker Hufeisenmagnet
zum Bestreichen des
Körpers (Vorderansicht).

Fig. 8.



(Seitenansicht.)

Fig. 9.



Hufeisenmagnet zum
Bestreichen des Körpers.

hat als 2 und 3, ist zwischen den beiden eingelagert und wird durch die Schraubchen *s, s, s* in dieser Lage festgehalten. Je besser die einzelnen Flächen der Lamellen geschliffen und aneinandergehalten sind, desto besser hält sich der Magnet und um so kräftiger ist seine Wirkung.

Auch die durch Fig. 9 dargestellte Form war für Streichmagnete sehr beliebt. Magnete zum Anlegen und Streichen bei Zahn- und Ohrenschmerzen hatten die

nachstehende Form Fig. 10. Mit dem Nordende (dickeres Ende) gehalten, wurde das zugespitzte Ende, der Südpol, an den schmerzenden Zahn oder das Ohr angelegt und 10 bis 15 Minuten daselbst ruhen lassen.

Fig. 10.



Magnet zum Anlegen an schmerzende Zähne, um den Zahnschmerz zu vertreiben.

Fig. 11.



Magnetschleibündel zum
Austreichen des Körpers.

Magnetbündel wurden mittelst Messing- oder Kupferbändern zusammengehalten und hatten die durch Fig. 11 illustrierte Form.

Ausser diesen wenigen hier angeführten Formen waren noch verschiedene andere in Gebrauch und zeichnete sich besonders der bekannte Wiener Jesuit Pater Hell durch Herstellung solcher verschiedenformiger Magnete von starker Kraft aus.

Die Erfolge, welche Klärlich hatte, eiferten auch andere Forscher zu ähnlichen Versuchen an, und liegen zahlreiche Berichte glaubwürdiger Aerzte über Heilung durch directe Einwirkung des Magnets vor.¹⁾

Zur Heilung von Augenkrankheiten machte der Arzt Christoph Weber ebenfalls von dem Magnete Gebrauch

¹⁾ Von Aken u. Strömer, Gazette salut. 1766, Nr. 3; 1765, Nr. 24.

und spricht sich in einem besonderen Werke ¹⁾ sehr anerkennend über dessen Wirksamkeit aus.

Trotzdem aber so vielfache die Heilkraft des Magnets bestätigende Erfahrungen ²⁾ gemacht wurden, fand diese Heilmethode weniger Beachtung als sie verdiente.

Als Förderer dieser Curart verdient auch der Wiener Arzt Mesmer, der Entdecker des sogenannten thierischen Magnetismus, genannt zu werden, da derselbe, bevor er seine lebensmagnetische Theorie aufstellte, die Behandlung mittelst künstlicher Magnete in ein gewisses System brachte. Mesmer legte weniger auf die Form als auf die Applicationsweise der Magnete Werth und begründete dies durch eine eigene Hypothese. Er nahm an, dass alle und jeder Himmelskörper auf sämtliche belebte Wesen, so auch auf den Menschen dieselbe Wirkung ausübten, welche sie unter sich und auf alle sublunaren Körper hätten, und dachte sich eine magnetische Materie als den Vermittler dieses Einflusses. Mesmer hielt diese Materie wegen ihrer besonderen Subtilität und ihrer Verwandtschaft mit den in den Nerven

Affich et Annonc, 7. mai 1766 Nr. 19; 1. April 1722 Nr. 14; siehe ferner: Lettre anonyme de Pétersbourg sur la vertu de l'aimant artificiel pour la guérison des maux de dents. Gazette salut. 1765 Nr. 34.

¹⁾ Die Wirkung des künstlichen Magnets gegen gewisse Augenkrankheiten, Hannover 1767.

²⁾ Siehe noch: Gesner, Schwaben zur Arzneygelahrtheit. Nördlingen 1767 b; Berliner Magazin, Bd. 4, Berlinische Sammlungen zur Beförderung der Arzney Wissenschaft; Berlin 1770, zwei Theile.

De Magnetismo in corpore humano, Lips. 1772; Spielmann, Lips. 1772.

Allgemeine deutsche Bibliothek, Bd. 26, Thl. 2, S. 183.

kreisender magnetischer Schwingungen für besonders geeignet, um die Nerven direct einzuwirken. Jede Erkrankung des Organismus erlitt Mesmer sie eine Gleichgewichtsstörung der magnetischen Harmonie im Körper und sah in der äusserlichen magnetischen Einwirkung ein vorzügliches Mittel, durch Erzeugung einer Art magnetischen Erde und Flut, die gestörte Harmonie wieder herzustellen. Am vorwiegend zu diesem Zwecke geeignet betrachtet Mesmer die künstlichen Magnete, über irgend einen Unterschieb bedingter der Wirkung in ihrer Polarität anzunehmen. Mesmer hat viele glückliche Erfolge mit der magnetischen Behandlung nach seinem System erzielt¹⁾ und durch seine Publicationen vielfach zu diesbezüglichen Untersuchungen angeregt.

Hauptsächlich die Aerzte Noren:²⁾ Deimann, Bolten,³⁾ Helmsius,⁴⁾ Hamman,⁵⁾ de Harsu,⁶⁾ d'Agulier, de la Condamine⁷⁾ nahmen Mesmer's

¹⁾ Siehe GAZETTE MEDICALE 1777 No. 14. 18, 18; Journal encyclop. 1779 p. 111. Jour. de Phys. et de Med. Prusien, vol. 1. p. 75. Mémoires sur la découverte du magnétisme animal. Genève 1774.

²⁾ Beschreibung eines mit dem künstlichen Magnete angestellten magnetischen Versuches. Hamburg 1677.

³⁾ J. A. Bolten, Dr. Nachricht von einem mit dem künstlichen Magnete gemachten Versuch in einer Nervenkrankheit. Hamburg 1776.

⁴⁾ H. A. Helmsius, Beiträge zu den Versuchen, welche mit künstlichen Magneten in verschiedenen Krankheiten angestellt worden sind. Leipzig 1776.

⁵⁾ Medic. nach-chirurgische Aufsätze. 1. Abhandlung. Berlin 1778.

⁶⁾ Recherch. sur les effets salutaires de l'aimant dans les maladies. Genève 1782.

⁷⁾ Observations sur la vertu de l'aimant contre le mal de dents. "Journal de Médecine". Sept. 1767, pag. 265.

Versuche auf und bestätigten den Nutzen der magnetischen Behandlungsweise.

Weiters wäre noch Le Noble zu nennen, welcher durch ein besonderes Verfahren äusserst starke, künstliche Magnete herzustellen verstand und mit denselben ebenfalls Heilversuche machte.¹⁾

Le Noble's Publicationen gaben die Veranlassung, dass die königliche Gesellschaft der Arzneikunst, die Herren Andry und Mauduyt — welcher Letztere dann durch Thouret ersetzt wurde — zu eingehenden Studien über die Heilungen durch künstliche Magnete delegirte.

Dieselben gaben ihr Gutachten zu Gunsten einer besonderen Heilwirkung der magnetischen Kraft ab und zogen folgende vier Möglichkeiten einer Einwirkung auf den menschlichen Körper bei Berührung mit Magneten in Betracht.

1. Die erste Ursache einer Empfindung kann der Druck und die Berührung des angelegten Magnets sein;

2. als gewöhnliche Wirkungsursache muss der Eindruck, welchen die Kälte des Magnetstahles hervorbringt, betrachtet werden;

3. die Rostbildung, welche bei langer Zeit am Körper getragenen Magneten auftritt, in Folge dessen Eisensalze von der Haut aufgesogen werden, und endlich

4. lässt die bekannte Kraft, welche der Magnet auf das Eisen ausübt, auch eine Einwirkung auf den thierischen Organismus muthmassen, da ja in den Säften des Körpers, insbesondere im Blute, eine nicht unbedeutende Quantität von gelöstem Eisen in Form verschiedener Salze vorhanden ist.

¹⁾ Avis au Public de M. l'abbé le Noble 1771, 19. Oct. 1772, 2. Aug. 1773.

In Folge der eigenen Untersuchung kamen Andry und Thouret zu folgenden Schlüssen:

„1. Man kann dem Magnet, als Amulet getragen, eine wesentliche und heilsame Wirkung nicht absprechen.“

„2. Diese Wirkung hängt in dem Magnete keineswegs von solchen Eigenschaften ab, die derselbe mit anderen Körpern gemein hat, und durch welche die Anlegung der magnetischen Stücke eine allgemeine oder gemeinschaftliche Wirkung auf den thierischen Organismus äussern kann; dergleichen sind der Eindruck der Kälte, des Drucks, der Berührung, des Reibens, wenn die magnetischen Platten auf die blossе Haut gelegt und fest aufgebunden werden.“

„3. Die Wirkung des Magnets ist ebenso von derjenigen, die er als eisenartige Substanz auf den menschlichen Körper haben kann, sowie auch von derjenigen unterschieden, die er mittelst der anziehenden Kraft auf das Eisen hat, ob sie gleich mit dieser letzteren einerlei Grundursache zu haben scheint, weil die erwähnte Wirkung augenscheinlich in eben dem Verhältnisse schwächer und wieder stärker wird, in welchem die anziehende Kraft oder die Wirkung auf das Eisen ab- oder zunimmt.“

„4. Diese Wirkung des Magnets kann eine unmittelbare und directe Wirkung der magnetischen Materie auf unsere Nerven sein, auf welche sie einen ebenso gewissen Einfluss als auf das Eisen zu haben scheint. Indessen scheint sie doch auf die Fasern, auf die Säfte und auf die Eingeweide keinen unmittelbaren und besonderen Einfluss zu besitzen.“

„5. Vermöge dieser Wirkung scheint der Magnet nicht zu der Cur derjenigen Krankheiten, deren Ursache

allein in den Säften liegt, oder die organisch und materiell ist, sondern nur in jenen Krankheiten zuträglich zu sein, in welchen die Nerven allein oder doch vorzüglich leiden."

„6. Die Krankheiten dieser Art, in welchen der Magnet vorzüglich dienlich ist, sind nicht diejenigen, welche von einem Mangel der Nervenkraft herrühren, sondern vielmehr solche, welche eine widernatürlich vermehrte und erhöhte Wirkung der Nerven zu ihrer Ursache haben, dergleichen die Krämpfe, die Convulsionen und die sehr heftigen Schmerzen sind."

„7. In diesem Betracht kommt der Magnet ganz natürlich in die Classe der krampfstillenden Mittel, welche durch denselben einen ebenso beträchtlichen Zuwachs erlangt haben, als wie die Classe der reizenden, eröffnenden oder stimulirenden Mittel durch die Electricität erhalten hat; besonders aber scheint er zu derjenigen Gattung zu gehören, welche die tonischen oder die eigentlich sogenannten krampfstillenden Mittel unter sich begreift."

„8. Diese krampfstillende und unmittelbar auf die Nerven gerichtete Wirkung des Magnets scheint nur palliativ zu sein. Da aber keine Gründe vorhanden sind, aus denen man darthun könnte, dass sie nicht curativ werden kann, da selbst die Wirksamkeit, die man dem Magnete zugesteht, nicht einzig und allein unmittelbar auf die Nerven geht und nur krampfstillend sein kann; da die Nichtigkeit einer jeden anderen Wirkung des Magnets, besonders einer reizenden, eröffnenden Kraft, einer solchen, die auf die Säfte oder Materie wirkt, nicht ganz völlig erwiesen ist, so folgt hieraus, dass sehr viel daran gelegen sei, die Untersuchungen über diesen

Gegenstand fortzusetzen und die Versuche zu wiederholen."

"9. Da auch die magnetische Curmethode selbst verschiedener Grade der Vollkommenheit fähig zu sein scheint, so ist dieses ein neuer Grund, sich Mühe zu geben, selbige besser einzurichten, und sie in allen ihren Wirkungen und unter allen ihren Beziehungen zu beobachten."

"10. Wenigstens kann auch, wenn man sich nur auf die gegenwärtige Methode einschränkt, der Nutzen des Magnetismus in der Arzneykunst nicht verkannt und streitig gemacht werden."

"11. Es hat also der Magnet ein anderes Wirkungsvermögen auf den menschlichen Körper als das, welches in seiner eisenartigen Natur, in der Wirkung, vermittelt der er das Eisen an sich zieht, oder auch in vielen anderen Eigenschaften, die ihm der Hang zur Empirie beigelegt hat, zu suchen ist; und es hat das Ansehen, als wenn derselbe in der Arzneykunst, sowie in der Naturlehre, wo nicht einen so ausgebreiteten, doch wenigstens ebenso wesentlichen Nutzen leisten werde, ob man gleich ohne Zweifel nicht alle Wunder, die von ihm erzählt worden sind, für ausgemachte Wahrheiten halten darf, und man von den Lobsprüchen, die man an ihm verschwendet, sehr viele als unverdient erklären kann."

Trotz dieses 1779¹⁾ veröffentlichten Gutachtens und anderer zahlreicher für die Wirksamkeit der magnetischen Behandlung sprechenden Publicationen, vernachlässigte

¹⁾ Mémoires de Médecine et de Physique médicale der königl. franz. medic. Société. Band III, pag. 531. Paris 1782.

man dieses Gebiet und sind bis in die jüngsten Tage keine bedeutenden Arbeiten nach dieser Richtung zu verzeichnen.

Die wenigen Publicationen aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts von Becker,¹⁾ Schnitzer, Bulmering, Keil²⁾ blieben vereinzelt und unbeachtet und erst seit den Fünfziger-Jahren macht sich neuerdings eine Bewegung zu Gunsten des mineralischen Magnetismus als Heilmittel bemerkbar.

Als wichtig und für den Physiologen von bedeutendem Interesse — obwohl nicht in das eigentliche Gebiet der Magnetheilkunde einschlagend — muss hier noch der Untersuchungen und Publicationen des Dr. Phil. Freiherrn von Reichenbach erwähnt werden.

So wenig richtig auch Reichenbach's Od-Theorie sein mag, so sind doch dessen Untersuchungen über die directe Einwirkung starker Magnete auf die Sinnesorgane besonderer Personen, welche er Sensitive nennt, als höchst wichtig und bedeutsam nicht zu übersehen.

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen, welche mit seltener Ausdauer und Umsicht durchgeführt wurden, sind von Reichenbach in mehreren kleineren Abhandlungen³⁾ und einem zweibändigen Hauptwerke⁴⁾ niedergelegt und ist ein eingehendes Studium dieser Schriften

1) Der mineralische Magnetismus und seine Anwendung in der Heilkunst. Mühlhausen 1828.

2) Der mineralische Magnetismus in physikalischer, physiologischer und therapeutischer Beziehung. Erlangen 1846.

3) Odisch-magnetische Briefe. 1. Reihe. Stuttgart 1856. Aphorismen über Sensitivität und Od. Wien.

4) Der sensitive Mensch und dessen Verhalten zum Ode. Stuttgart und Tübingen.

nicht nur dem Naturforscher, sondern auch dem Arzte auf das wärmste zu empfehlen.

Man hat in den letztverflossenen Jahrzehnten die Thatsächlichkeit eines directen magnetischen Einflusses auf den thierischen Organismus vielfach als bestehend anerkannt und auch versucht, diese Erscheinung auf Grund physiologischer Gesetze zu erklären, ohne jedoch zu einem allseitig befriedigenden Resultate gelangt zu sein. Die Aufschlüsse, welche die Arbeiten von Pflücker, Faraday, Feilitzsch, Holtz, Clemens u. A. über Diamagnetismus und diamagnetische Stoffe im thierischen Organismus gegeben haben, stellen eine Art der magnetischen Einwirkung, nämlich jene, welche auf magnetischer Attraction und Repulsion beruht, ausser jede Frage. Es bleiben aber noch andere beglaubigte Thatsachen, welche durch diese Wirkungsweise des Magnets nicht zu erklären sind und welche eine directe Einwirkung auf die elektrischen Nervenströme annehmen lassen. Man hat bisher gescheut, diesen Erscheinungen näher zu treten, da man absolut keinen Anknüpfungspunkt fand, von welchem aus eine Theorie dieser magnetischen Wirkungsweise zu begründen gewesen wäre. In den letzten zehn Jahren aber, seit man den Phänomenen des sogenannten thierischen Magnetismus und des Somnambulismus nähergetreten ist und auch den innigen Zusammenhang dieser Erscheinungen mit jenen des natürlichen Magnetismus erkannt hat, scheut man nicht mehr eine Lösung dieser wichtigen Frage auf dem einzig richtigen, nämlich dem experimentellen Wege anzubahnen.

Dr. Clemens, welcher zahlreiche Versuche mit Stahl- und mit Elektromagneten von den verschiedensten

Formen angestellt hat, erklärt, besonders bei Hysterie sehr günstige Erfolge erzielt zu haben.

Derselbe benützt zu Heilzwecken meist hohle Elektromagnete, welche, je nachdem auf ein Glied des Körpers oder auf diesen selbst eingewirkt werden soll, hohl bleiben oder mit isolirten (lackirten) Drahtstückchen angefüllt werden.

In ersterem Falle wird der Arm oder Fuss mit einer Kautschukhülle, zwischen welcher und dem Gliede irgend eine Eisenlösung gefüllt wird, in den Hohlmagnet hineingesteckt und dann der Strom geschlossen.

Will man auf den Körper selbst einwirken, so werden diese mit Eisendrahtstücken gefüllten Hohlmagnete entweder an die leidende Stelle angehalten, oder es wird damit gestrichen.

Clemens unterscheidet zweierlei Anwendungsarten des Magnets:

1. den constanten magnetischen Strom, wobei der Magnet constant mit gleicher Stärke einwirken gelassen wird und

2. den sogenannten magnetischen Stoss, welcher durch rasches Unterbrechen und Schliessen des die Windungen des Elektromagnets durchfliessenden Stromes hervorgebracht wird. Diese beiden Fälle betrachtet Clemens als Analoga der Elektrisation durch geschlossenen und unterbrochenen Strom.

Ferner wendet dieser Arzt einen ununterbrochenen magnetischen Strom, welcher in raschen magnetischen Intermissionen besteht, und magnetische Bestreichung des Körpers durch Bepinselung nach Art der Faradisation mit besonders construirten magnetischen Pinseln an.

Dieselben werden in der Art hergestellt, dass über den Magnet eine kurze Hülse aus Weissblech, welche einen aus Fischotterhaaren und dünnem Stahldraht bestehenden kurzen Pinsel trägt, geschoben wird (Fig. 12). Dieser Pinsel wird vor dem Gebrauche in eine Eisenlösung getaucht und dann die zu beeinflussende Körperstelle damit gestrichen.

Fig. 12.



Magnetischer Pinsel.

Bei Anwendung der Hohlmagnete führt Clemens an, dass die Personen, welche auf diese Art der magnetischen Einwirkung unterzogen worden, oft schwache unbestimmte Empfindungen wahrzunehmen angaben.

Diese Wirkung des Magnets, welche in letzter Zeit an Hand besonderer Apparate studirt worden, werden wir an späterer Stelle eingehender zu betrachten Gelegenheit haben.

Hier muss noch einer besondere Einwirkung der magnetischen Kraft auf den kranken Körper erwähnt werden.

Als vorwiegend empfänglich für den magnetischen Einfluss erweisen sich Personen, welche mit besonderen Nervenleiden behaftet sind, und zwar sind dies hysterische und epileptische Individuen. Solche Kranke sind für die blosse Annäherung mässig starker Magnete derart empfindlich, dass sie die Einwirkung derselben auf zwei bis drei Meter Entfernung wahrnehmen. Besonders die Rückengegend längs der Wirbelsäule reagirt gegen den

Magnet und ist bei vorerwähnten Kranken einfaches Streichen mit Hufeisenmagneten oder den Clemensschen magnetischen Pinseln ausreichend, um die heftigsten Schmerzen verschwinden zu machen und nervöse Aufgeregtheit Hysterischer zu beruhigen.

Eine weitere interessante Erscheinung ist die des sogenannten magnetischen Transfers. Nähert man nämlich an halbseitig anästhetische Hautstellen oder gelähmte Körperstellen solcher Patienten Magnete, so verschwindet nach wenigen Minuten die Unempfindlichkeit oder Unbeweglichkeit jener Stellen, um auf die homologe Stelle der anderen Körperhälfte überzugehen. Dieser Uebergang oder Transfer vollzieht sich successive, d. h. in demselben Masse, als der bestehende Zustand auf der vom Magnete beeinflussten Stelle verschwindet, tritt er an der entgegengesetzten Stelle ein. Wird der Magnet entfernt, so tritt langsam von selbst wieder der ursprüngliche Zustand ein.

Während des Transfers selbst haben die dem magnetischen Einflüsse ausgesetzten Personen eine leise Schmerzempfindung im Kopfe in der Gegend des Hinterhauptloches.

Dieselbe Erscheinung des Transfers tritt bei Auflegen von Metallstücken auf die kranke Stelle für den enge begrenzten Umkreis, in welchem die Berührung stattfindet, ein. Man war ursprünglich geneigt, den magnetischen Transfer auch nur auf reine Metallwirkung zurückzuführen. Weitere Versuche haben aber gezeigt, dass die Wirkung nur dann eintritt, wenn die Magnetpole angenähert werden, bei Annäherung der indifferenten Stellen des Magnets hingegen jede Wirkung ausbleibt.

Jedenfalls ist der magnetische Transfert ein weiterer ausschlaggebender Beweis dafür, dass dem Magnete ausser den Wirkungen, welche eine Folge seiner anziehenden und abstossenden Kräfte sind, auch eine directe physiologische Einwirkung auf den thierischen Organismus zukommt.

Interessant ist ferner die Thatsache, dass Körperstellen, welche neuralgisch waren, gegen den Magnet empfindlich sind. Nähert man nämlich einer solchen Stelle — wenn die Neuralgie auch schon seit Monaten geheilt ist — einen Magnet, so treten an diesen Stellen für die Dauer der magnetischen Einwirkung den neuralgischen ähnliche Schmerzen auf.

Aus all dem Gesagten geht hervor, dass die so lange angezweifelte und angefeindete directe magnetische Einwirkung auf den thierischen Körper besteht und zu Heilungen mancher — hauptsächlich nervöser — Leiden geeignet erscheint.

Geschichtlicher Ueberblick.

Jene eigenthümlichen Zustände, welche man mit dem Namen hypnotischer oder somnambuler Phänomene zu bezeichnen gewöhnt ist, sind keineswegs, wie so häufig irrigerweise behauptet wird, erst seit Mesmer's Entdeckung des sogenannten „thierischen Magnetismus“ oder seit Braid's Entdeckung des „Hypnotismus“ bekannt; es finden sich im Gegentheile schon in den Ueberlieferungen der ältesten Culturvölker Stellen, welche unwiderleglich beweisen, dass die fraglichen Erscheinungen den Priestern der alten Aegypter, Inder, Römer etc. nicht nur vertraut waren, sondern dass dieselben diese Zustände willkürlich hervorzurufen und für ihre Zwecke auszunützen verstanden.

Es sei hier nur darauf hingewiesen, dass die Berichte, welche uns über die religiösen Ceremonien bei den alten heidnischen Völkern vorliegen, es als sicher annehmen lassen, dass die hypnogenen Manipulationen sehr häufig angewendet wurden, um einzelne Personen in Somnambulismus zu versetzen und deren im ekstatischen Zustande gegebenen Aeusserungen als direct von der Gottheit inspirirte Wahrheiten dem Volke zu ver-

künden.¹⁾ Hierbei wurden entweder Kinder oder Jungfrauen durch die Orakelpriester²⁾ somnambul gemacht, wie dies z. B. im berühmten Orakeltempel zu Delphi der Fali war, oder auch versetzten sich die Priester selbst durch Anwendung besonderer Mittel in Ekstase, um dann als Erleuchtete zum Volke zu sprechen.

Mit der Verbreitung des Christenthums hörten die Gottheiten auf, durch den Mund der Priester ihren Willen zu verkünden, jedoch die Anfälle von Somnambulismus blieben, und man begann nun diese Erscheinungen einem Besessensein durch Dämonen zuzuschreiben. Die Fähigkeit mancher Somnambulen, Wunderheilungen zu verrichten, Vergangenes und Zukünftiges zu erkennen, ihren Körper gegen Martern jeder Art

¹⁾ Näheres vide: F. A. Wolff, Beitrag zur Geschichte des magnetischen Somnambulismus aus dem Alterthume. Berliner Monatsschriften, 1787, September.

J. F. A. Kinderburg, Der Somnambulismus unserer Zeit mit der Incubation etc. in Vergleich gestellt. Dresden und Leipzig 1788.

Ael. Aristides orationes sacrae graecae et latin, interprete Guilantero. Oliva 1604.

C. A. König, diss. de Aristides incubatione adjectis adnotationibus physiologicis. Jenae 1818.

Annales du magnet. animal. Paris 1816. — J. v. Hammer, Fundgruben des Orients, V. Bd.

²⁾ C. Pencer, de praeogener divinat. Wittel. 1560. — Plutarchi, Chaeronaei de defect. oracul. — Bibliothèqu du magnet. animal V. Paris 1818.

Von den Abndungen und Visionen. Leipzig 1778.

Alcorani textus universus etc. Ludovico Marraccio. Patavii 1698.

A. v. Dale, de origine ac progressa idolatriae etc. Amstelod. 1696.

Pierre Petit des Sibylles.

Cicero de divinatio § 49 I. — Plinii hist. nat. I.

unempfindlich zu machen, wurde nun durch Annahme eines Einflusses höllischer Mächte erklärt und die Besessenen durch Vornahme besonderer Beschwörungen von ihren Leiden zu heilen gesucht.

Im Mittelalter, als der Teufelsglaube¹⁾ in seiner höchsten Blüthe stand, begnügte man sich nicht mehr damit, ein Besessensein durch den Teufel oder Dämonen anzunehmen, sondern wurden die Somnambulen als Hexen bezeichnet,²⁾ des Bundes mit dem Teufel bezichtigt und allenthalben verfolgt und ausgerottet. In dieser Zeit artete der Somnambulismus auch häufig in besondere Wahnsinnsformen aus, wie der Vampirismus, Lycanthropismus, Lamismus etc. beweisen.

¹⁾ Casp. Westphali pathologia daemoniaca. Lips. 1707.

Recherches sur ce qu'il faut entendre par les démoniaques dont il est parlé dans le nouveau testament. Par T. P. A. P. O. A. B. J. T. C. O. S. Traduites de l'anglais. A. Arnheim 1753.

J. S. Semler, Umständliche Untersuchung der dämonischen Leute etc. Halle 1762.

C. C. Eschenbach, scripta medico biblica. Rostalni 1779.

Perty, Die mysterischen Erscheinungen der menschlichen Natur. Genf.

J. F. Rübel, Physische Abhandlung von der Gewalt des Teufels in die Körper. Nürnberg 1751.

Kieser's Archiv, VIII. Bd., VI. Bd. — J. v. Meyer, Blätter für höhere Wahrheit. Frankfurt a. M. 1820.

²⁾ Malleus maleficorum de Lamiis et Strigibus et Sagis allisque magis et daemoniacis eorumque arte, et potestate, et poena. Francof. 1600.

J. C. Fromann, tractatus de fascinatione novus et singularis. Norimb. 1675.

Thomas Erastus, de Lamiis et Strigibus 1577.

Balth. Baker, de betooverde werrelo in voor Books. Amsterdam 1691.

Auch in religiösen Irrsinn ging derselbe über und sind die Convulsionäre in Frankreich (von Nantes, Cambray und Auxonne, dann vom Théâtre sacré des Cevennes, von Nîmes, vom Grabe des Abbé Paris etc.) in erster Linie hierher zu zählen.

Aber auch zahlreiche Wunderthäter betreten in jenen Tagen den Schauplatz und sind als die bedeutendsten derselben der Irländer Greatrakes und der Exmönch Gassner zu nennen.

Valentin Greatrakes, ein vornehmer Irländer, Officier, erfuhr eines Tages (1662) durch eine Offenbarung, dass ihm von Gott die Gabe zu Theil geworden sei, Krankheiten zu heilen. Er versuchte es und verrichtete in Heilung von Scrofeln und Geschwüren durch blosses Handauflegen wahre Wunder. Eine spätere Offenbarung verkündete ihm, dass er auch die Macht habe, andere Leiden auf dieselbe Weise zu beheben. Als sich dies als wahr erwies, wurde sein Ruf ein ungeheurer und er sah sich von Kranken überfluthet. Bei seinen Heilungen traten oft jene schrecklichen Krampfanfälle, welche die Mesmerische Schule als „heilsame Krisen“ bezeichnete, auf.

1700 machte der Schwabe Gassner, ein Exmönch, durch ähnliche Curen viel von sich sprechen. Er durchzog Schwaben, die Schweiz und Tirol und setzte sich endlich in Regensburg fest. Der Zulauf zu ihm war an diesem Orte so gross, dass 10.000 Hilfesuchende dortselbst zusammen kamen und nachdem im Orte selbst

G. C. Horst, Dämonomachie oder Geschichte des Glaubens an Zauberei und dämonische Wunder, mit besonderer Berücksichtigung des Hexenprocesses etc., 2 Thle., Frankfurt a. M. 1818, und dessen Zauberbibliothek. Mainz 1821.

Weiters Perty's Schriften.

zu wenig Raum war, die Mehrzahl derselben in Zelten am Felde wohnen musste.

Aus späterer Zeit wäre noch der Zuave Jakob, welcher während weniger Jahre in Frankreich Tausende von Wundercuren verrichtete, zu nennen.

Auch in unseren Tagen treten noch derartige Wunderthäter auf, dieselben sind hauptsächlich in England und Amerika heimisch, geniessen jedoch im Allgemeinen als sogenannte „spiritistische Heilmedien“ keines besonderen Ansehens.

Wenn aber auch die somnambulen Zustände und die Methoden zur Hervorrufung derselben schon seit den ältesten Zeiten bekannt waren, so fällt doch der erste Versuch¹⁾ einer systematischen Behandlung und Auffassung derselben in die Mitte des 18. Jahrhunderts, als

¹⁾ Vor Mesmer waren es:

H. C. Aprippa v. Nettesheim (1456—1535.) *De occulta philosopha. lib. tres. Lugduni 8.*

Petrus Pomponatus (1462—1526.) *De incantationibus, Opera. Bas. 1567.*

Jul. Cesar Vanninus (1585—1619.) *De imarandis naturae arcanis. Paris 1616.*

Jan Baptista v. Helmont (1577—1644.) *Opera omnia. Francof. 1682.*

William Maxwell (1619—1669.) *Medicinae magneticae. libri tres in quibus tam theoria quam praxis continetur. Francof. 1679.*

Athanasius Kircher (1601—1680.) *Magnes sive de arte magnetica. op. trip. etc. Col. Agripp. 1643 und Sebastian Wirdig (1613—1687). Nova medicina spirituum, welche ähnliche Ideen aussprachen und eigentlich als Vorläufer Mesmer's zu betrachten sind.*

der vielgelobte und ebenso angefeindete Arzt Mesmer¹⁾ durch Veröffentlichung seiner Entdeckung des thierischen Magnetismus die Aufmerksamkeit der gesammten gelehrten und ungelehrten Welt auf diese Erscheinungen lenkte.

Mesmer's System des thierischen Magnetismus basiert auf der Annahme eines allverbreiteten allgemeinen Fluids, dessen Bewegungen nach noch unbekanntem Naturgesetzen vor sich gehen und welches gegenseitige Beziehungen zwischen den irdischen und den Himmelskörpern vermittelt.

Dieses imponderable Fluid, welches alle möglichen Schwingungsformen anzunehmen im Stande ist, macht sich in seinen Wirkungen allen organischen Wesen, insbesondere aber den Menschen, und zwar auf dem Wege der Nerven fühlbar.

Besonders diese letzteren Wirkungen sind jenen der Mineralmagnete ähnlich, sie treten als Anziehung und Abstossung auf, sind entschieden polarer Natur und äussern sich im Organismus auf die verschiedenste Art und Weise.²⁾

Der Ausdruck „thierischer Magnetismus“, welchen Mesmer dieser Aehnlichkeit mit dem Mineralmagnetismus

¹⁾ Friedrich Anton Mesmer, geb. am 23. Mai 1734 zu Weiler, unweit Stein am Rhein, gest. 5. März 1815, veröffentlichte seine berühmte Dissertation: „De influxi planetarum in corpus humanum“ 1766 in Wien. Weitere Werke Mesmer's sind:

Schreiben an einen auswärtigen Arzt über die Magnetcur 1775.

Memoire de M^r Mesmer sur la découverte du magnétisme animal. Paris 1779.

Mesmer's kurze Geschichte des thierischen Magnetismus bis April 1781. Carlsruhe 1783.

²⁾ Mesmer, Mémoires et aphorismes. Paris 1846.

halber gewählt hat, ist aber nicht wörtlich zu nehmen, sondern als eine metaphorische Bezeichnung zu betrachten.

Als er 1775 seine Entdeckung öffentlich bekannt machte und zur Heilung von Krankheiten anwandte, feindeten ihn die Aerzte Wiens in solchem Masse an, dass er sogar aus Oesterreich ausgewiesen wurde. In Folge dieser undankbaren Behandlung von Seite seiner Mitbürger liess er sich 1778 in Paris nieder, woselbst er insbesondere von dem Adel des Landes enthusiastisch empfangen wurde. Hier verrichtete er mehrere bedeutende Curen, dass in Folge dessen der Zulauf des Publicums ein so bedeutender wurde, dass er 1780 eine eigene magnetische Heilanstalt und eine besondere magnetische Schule gründete. Die Zahl seiner Schüler und Anhänger, welche Letztere zum grossen Theile den höchsten Ständen angehörten, wuchs derart, dass sich 1784 die französische Regierung bewogen sah, eine eigene Commission zur Untersuchung der Sache einzusetzen. Das Gutachten der Commission war ein derartiges, dass die Regierung den Aerzten die magnetische Heilmethode untersagte.¹⁾

Während weiterer Verhandlungen brachen in Frankreich 1790 die politischen Wirren aus und ging das Interesse an wissenschaftlichen Fragen in der allgemeinen Aufregung unter.

¹⁾ Rapport des commissaires de la faculté de médecine et de l'académie des Sciences sur le magnétisme animal pour M. Bailly. Paris 1784. Deutsch herausgegeben in Altenburg 1785, und

Rapport des commissaires de la faculté royale de médecine sur la magnétisme animale. Paris 1784 (Referenten: Poissomues, Creille, Maudyit, Andry et Thouret).

Mesmer kehrte zu Beginn der Revolution in sein Vaterland zurück, woselbst er bis in sein spätes Alter als Magnetiseur wirkte.

Als hauptsächlichste Vertreter des mesmerischen Systems vor der Revolution waren die Grafen Châtenet und Maximus v. Puységur, der Marquis v. Puységur — die Aertze Bergasse, d'Eslon, Tardy de Monttravel, Caullet de Veumorel, Doppet, Barbarin, Litzelburg, Villers und noch mehrere Andere zu nennen.

Es wurden von denselben in den verschiedensten Theilen Frankreichs magnetische Gesellschaften, sogenannte „Sociétés d'harmonie“ gegründet, welchen die Ausübung der mesmerischen Praxis oblag und die nebst dem eine Verbreitung der mesmerischen Lehre zur Aufgabe hatten. Aber schon jetzt zeigte sich eine Spaltung in Bezug auf die Theorie des magnetischen Systems.

Ein Theil der Mesmeristen behielt die ursprüngliche Ansicht einer organisch-physischen Wirkung bei magnetischen Heilungen¹⁾ bei, während eine zweite Partei unter Leitung Barbarin's eine rein psychische Einwirkung²⁾ annahm und sich zu Lyon und Ostende als „Spiritualisten“ constituirte.

Ein dritter Theil endlich, der die „Chambres des Crises“ verwarf und nur durch den hellsehenden Somnambulismus heilte, liess sich zu Strassburg als „Société harmonique des amis réunis“ nieder und wurde durch den Marquis v. Puységur geleitet.³⁾

1) Erzeugung somnambuler Krisen in den sogenannten „Chambres des crises“.

2) Heilung durch Glaube und Wille.

3) Deleuze, Histoire critique du magnétisme animal. Paris 1813. 2 Bde.

Puységur ist als Entdecker des Somnambulismus, der Arzt Petetin als jener der Katalepsie und der kataleptiformen Erscheinungen zu bezeichnen. Auch auf die sogenannte Sinnversetzung (transposition des sens) wurde von ihm zum erstenmale hingewiesen.

Dies war der Stand der Sache, als die Revolution ausbrach. Ein Theil der harmonischen Gesellschaften, welche neben ihrem eigentlichen Zwecke auch politische Tendenzen zu verfolgen verdächtigt wurden, löste sich selbst auf, andere wurden aufgelöst und bis zum Jahre 1815 hörte man vom thierischen Magnetismus fast gar nichts. Als wieder ruhigere Zeiten eintraten, sammelten sich jene Adepten, welche der Revolution entronnen waren und nahmen ihre alten Bestrebungen wieder auf. Puységur gründete in Paris eine neue „harmonische Gesellschaft“, trotzdem die ärztlichen Anfeindungen nicht aufhörten.

Zu dieser Zeit trat auch in Paris ein Abbé Namens Faria auf, welcher das Interesse des Publicums durch seine Schaulstellungen aufs neue für den Magnetismus zu erwecken verstand. Faria verwarf sämmtliche bisher bestehenden Theorien des thierischen Magnetismus und sprach die Meinung aus, dass die Ursache der somnambulen Erscheinungen lediglich im magnetisirten Subjecte selbst zu suchen sei. Dieser Ansicht traten aber nur Wenige bei und auch Faria wurde lächerlich gemacht und verliess den Schauplatz seines Wirkens.

Die alte mesmerische Theorie wurde nun mit geringfügigen Abweichungen von Deleuze, Baillier, Lausanne und einigen anderen Magnetisireuren vertreten.

Während in Frankreich der thierische Magnetismus so bedeutenden Anhang fand, verhielt sich Deutschland

vorwiegend ablehnend und waren es dort nur Wenige, welche sich im Verborgenen damit beschäftigten. Erst 1787 wurde die Mesmerische Lehre durch Lavater nach Deutschland rückgeführt und machten Olbers, Bicker und Wienholt in Bremen, sowie Böckmann und Gmelin in Karlsruhe weitere Studien und Versuche auf diesem Felde, bis auch hier die politischen Stürme jedes andere Interesse verschlangen.

Erst im 19. Jahrhundert erwachte nochmals — durch die Entdeckung des Hypnotismus von Braid veranlasst — der Sinn für diese Studien und sind in unserem Jahrhundert C. L. Treviranus, H. Schubert, A. W. Nordhoff, Jordens, F. Fischer, F. Nasse, K. C. Wohlfart, Ennemoser, Lichtenstädt etc. als Förderer des thierischen Magnetismus anzuführen.

Nach der Revolution in Frankreich sind es ausser den Mitgliedern der bereits erwähnten neuen harmonischen Gesellschaft noch Du Potet, Bertrand,¹⁾ Georget,²⁾ Foissac,³⁾ Burdin,⁴⁾ Dubois, Teste,⁵⁾ welche in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts die Erscheinungen des Somnambulismus einer ernsteren Beachtung würdig fanden und Publicationen darüber erscheinen liessen.

Zahlreiche Versuche, welche im Hôtel Dieu und in der Salpêtrière zu Paris durchgeführt wurden, gaben

1) *Traité du somnambulisme*. Paris 1819.

2) *Georget, de la physiologie du système nerveux*. Paris 1821.

3) *Foissac, Rapports et discussions de l'académie de médecine sur le magnétisme animal*. Paris 1832.

4) *Burdin et Dubois, Histoire académique du magnétisme animal accompagnée de notes et remarques critiques*. Paris 1841.

5) *Teste, le magnétisme expliqué*. Paris 1845, und *Manuel pratique du magnétisme animal*. Paris 1853.

Veranlassung, dass über Aufforderung Foissac's die Académie de Médecine sich entschloss, eine neue Commission zur nochmaligen Untersuchung der Erscheinungen des thierischen Magnetismus einzusetzen.

Der Bericht über die Arbeiten der Commission und das Gutachten derselben lautete sehr günstig.¹⁾

Da man aber die berichteten Erscheinungen mit den bisherigen Theorien nicht in Einklang zu bringen vermochte, wurde der Bericht, ohne auf eine Discussion einzugehen, bloss zur Kenntniss genommen und das Protokoll dem Archive einverleibt.

Die Einbegleitung desselben durch den Referenten Dr. Husson weist darauf hin, dass:

1. Auf gesunde Personen und auch auf manche Kranke eine Einwirkung gar nicht besteht;

2. die Anzeichen einer solchen Einwirkung häufig äusserst gering, fast gar nicht wahrnehmbar sind;

3. die Erscheinungen häufig nur durch Langeweile, Monotonie und Ermüdkraft verursacht seien, und

4. man nur mitunter Phänomene beobachtet hat, welche von den im Punkt 3 genannten Ursachen nicht veranlasst wurden, also möglicherweise auf Rechnung eines thierischen Magnetismus zu setzen wären.

Damit war die Sache abgethan. Nochmals wurde dieses Thema 1837 durch einen Arzt, Dr. Berna, angeregt, jedoch ohne weiteren Erfolg.

Kurze Zeit nachher machte ein Mitglied der Académie selbst, Dr. Burdin, den Vorschlag, Versuche über Transposition des Gesichts anzustellen und wurde

¹⁾ Foissac, Rapports et discussions de l'académie de médecine sur le magnétisme animal. Paris 1832.

ein Preis von 3000 Francs für jene Somnambule ausgeschrieben, welche mit wohlverbundenen Augen zu lesen im Stande sein würde.

Drei Magnetiseure folgten dem Aufrufe und präsentirten ihre Somnambulen; es waren dies die Dr. Pigeaire, Hublier und Teste.

Jedoch nur eine der von diesen Herren mitgebrachten Somnambulen, jene des Dr. Pigeaire, brachte es thatsächlich zu Stande. Trotzdem aber ihr Kopf bis über die Nase verbunden und die Augen dreifach verdeckt waren, liess sich die Commission nicht überzeugen und lehnte jede weitere Untersuchung ein- für allemal ab.

Damit schien die Sache endgiltig verworfen, doch sollte dem nicht so sein.

Ein englischer Chirurg aus Manchester, James Braid, machte 1840 die Entdeckung, dass man manche Personen, wenn man ihnen einen kleinen glänzenden Knopf auf die Stelle unter der Stirne, wo diese aufhört und das Nasenbein beginnt, festbindet und einige Minuten fest anblicken lässt, in einen, jenem durch die Magnetiseure bewirkten, analogen Zustand versetzen kann.

Braid hatte mehrmals Versuchen des französischen Magnetiseurs H. Lafontaine beigewohnt, und nachdem er sich die Ueberzeugung verschafft, dass kein betrügerisches Einverständniss zwischen Magnetiseur und Magnetisirten vorhanden, sich die Ansicht gebildet, dass die Ursache der beobachteten Erscheinungen in gewissen Veränderungen der Gehirnfunktionen zu suchen sei. Durch wiederholte selbst angestellte Versuche, welche ähnliche Resultate, wie die von Lafontaine erzielten, zu Tage förderten, von der Haltbarkeit seiner Theorie überzeugt, schrieb Braid 1842 seine „Neurypnologie“, eine Abhandlung

über den nervösen Schlaf, in welcher er für letzteren die Bezeichnung „Hypnotismus“ einführte und seine „subjective Theorie“ zu begründen suchte. Braid definiert das Wort Hypnotismus wie folgt:¹⁾

Das Wort „Hypnotismus“ bedeutet einen nervösen Schlaf, d. h. einen eigenthümlichen Zustand des Nervensystems, welcher künstlich herbeigeführt werden kann durch anhaltendes gespanntes Richten der Aufmerksamkeit, besonders des Blickes auf einen Gegenstand von nicht aufregender Beschaffenheit. Und zwar bedeutet:

„Hypnotisiren“ das Herbeiführen des Zustandes.

„Dehypnotisiren“ das Unterbrechen desselben.

„Streng genommen bezeichnet Hypnotismus nicht einen Zustand, sondern eine Reihe von solchen, die in jeder erdenklichen Weise variiren zwischen blosser Träumerei und tiefem Koma, mit völliger Aufhebung des Selbstbewusstseins und der Willenskraft auf der einen Seite und einer fast ungläublichen Exaltation der Functionen der einzelnen Sinnesorgane, der intellectuellen Fähigkeiten und der Willenskraft auf der anderen Seite. Die Erscheinungen sind theils geistiger Natur, theils physisch, willkürlich, unwillkürlich oder gemischt, je nach dem Stadium des Schlafes.“

Als Ursache jener Veränderung der Hirnfunctionen nimmt Braid eine unvollkommene Arterialisirung des Blutes an.

Braid glaubte durch seine Entdeckung des Hypnotismus dem thierischen Magnetismus den Todesstoss versetzt zu haben, doch erwies sich diese Ansicht in der Folge als irrig.

¹⁾ Die Entdeckung des Hypnotismus von W. Preyer. Berlin 1881. Siehe weiter Capitel: „Die hypnogenen Mittel.“

Wenn auch ein Theil der Phänomene, welche die alten Magnetiseure hervorbrachten, mit jenen des Hypnotismus nahezu vollkommen identisch ist, so bleibt doch ein grosser Theil höherer psychischer Leistungen der Somnambulen, welche nicht in die Gruppe der „hypnotischen Erscheinungen“ gezählt werden dürfen. Braid ignorirte dieselben oder bezeichnete sie als „auf betrügerischem Einverständnisse zwischen Magnetiseur und Subject beruhend“, umsomehr, als diese Versuche selbst bei professionellen Somnambulen nicht immer vollkommen gelangen. Wenn aber auch Braid seine Entdeckung überschätzte — ein Fehler, in welchen in der Regel jeder Entdecker zu verfallen pflegt — so ist doch die Erkenntniss der Ursache auch eines Theiles der fraglichen Erscheinungen von nicht zu unterschätzender Bedeutung und wird Braid als dem Ersten, der eine wirklich wissenschaftliche Theorie zur Begründung jener Phänomene aufstellte, immerwährende Anerkennung gezollt werden müssen. Es dauerte zwar nahezu 40 Jahre, bis der von ihm angedeutete Weg zur Aufklärung dieses dunklen Gebietes wieder von Männern der Wissenschaft betreten wurde, doch vermag dies seinen Ruhm in nichts zu schmälern.

Während dieser Zeit traten viele andere Forscher mit neuen Theorien auf, es mag hier nur auf Reichenbach's Od,¹⁾ Grime's Elektrobiologie, Barth's Phrenomagnetismus und Philipp's²⁾ Lebenselektrodynamismus hingewiesen werden.

In anderen europäischen Ländern, ausser England, Frankreich und Deutschland, sind nur geringe Bestrebun-

¹⁾ Reichenbach, Das Od.

²⁾ J. P. Philipps, Cours théorique et pratique de Braidisme. Paris 1860.

gen zu Gunsten des Hypnotismus zu verzeichnen, übrigens brauchte es auch in Frankreich mehrfacher Anläufe von Seite bedeutender Aerzte, bis der Braidismus einer näheren Beachtung gewürdigt wurde.¹⁾

1859 legte Velpeau der Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung über Hypnotismus vor und kurz darauf wurde eine ähnliche Arbeit von Dr. Guérimeau²⁾ der medicinischen Akademie eingereicht. 1860 erschien eine Publication des Dr. Azam, in welcher sehr interessante Fälle von Somnambulismus beschrieben werden. Im selben Jahre gab Gigot ein Werk über Hypnotismus³⁾ heraus und veranstaltete auch einige öffentliche sehr gelungene Productionen.

Nun blieb es wieder mehrere Jahre ruhig, bis 1865 Prof. Laségue in den „Archives de médecine“ seine Erfahrungen über künstlich hervorgerufene Katalepsie bei Hysterischen veröffentlichte.⁴⁾

Der Nächste, welcher das Stillschweigen brach, war 1875 der Prof. der Physiologie Ch. Richet,⁵⁾ indem derselbe in einer Publication für die Echtheit der somnambulen Phänomene eintrat, insbesondere auch die Wirksamkeit der „passes“ und einiger anderer magne-

1) Müller, Manuel de physiologie, trad. par Jourdan, 2^e édit. par Littré. Paris 1851.

2) Guérimeau, Bulletin de l'Académie de méd. 1859 und Archiv de méd. 1860.

3) Gigot-Luard, Le Magnetisme animal et la magie dévoilée. Paris 1860.

4) Laségue, Etudes médicales, tom. 1, pag. 899. Paris 1884.

5) Ch. Richet, Journal de l'anatomie et de la physiologie 1875. Archives de physiologie 1880, Revue philosophique 1880—1883. L'homme et l'intelligence 1884.

tischer Manipulationen bestätigte und auf Grund physiologischer Gesetze zu erklären suchte.

Nun war der Bann gebrochen und benützten zahlreiche bedeutende Gelehrte die Gelegenheit, das so lange für anrühlich gehaltene Feld zu bearbeiten.

So ist es der Physiologe Prof. Charcot an der Salpêtrière in Paris, welcher, den Zusammenhang der hysterischen und somnambulen Zustände erkennend, Bedeutendes auf diesem Gebiete leistete.¹⁾ Weiters sind es die Aerzte und Professoren Dumontpallier,²⁾ Cullère,³⁾ Beaunis,⁴⁾ Bernheim,⁵⁾ Liébeault,⁶⁾ Baréty,⁷⁾ Perrotet,⁸⁾ Feré,⁹⁾ und noch viele Andere, welche mit Eifer und bestem Erfolge diese Erscheinungen studirten.

In Deutschland geschah es erst 1880, als in Folge der Productionen des dänischen Magnetiseurs Hansen

1) J. M. Charcot, Progrès médical, Gazette des hôpitaux et Gazette médicale. Paris 1878. Comptes rendus de l'académie des sciences 1882.

Charcot et Richer, Archives de neurologie, tom. 2.

2) Dumontpallier, Comptes rendus de la Société de Biologie 1881—1884.

3) Cullère, Magnétisme et Hypnotisme. Paris 1886.

4) Le Somnambulisme provoqué par D^r Beaunis. Paris 1886.

5) Bernheim, De la Suggestion dans l'état hypnotique et dans l'état de veille. Paris 1884.

6) Liébeault, Du Sommeil et des états analogues considérés surtout au point de vue de l'action du moral sur le physique. Paris 1886.

7) Baréty, Des propriétés physiques d'une force particulière du corps humaine (force neurique rayonnante) connue vulgairement sous le nom de magnétisme animal. Paris 1882.

8) Claude Perronet, La Suggestion mentale (Science et nature). Novbr. 1884.

9) Ch. Feré, Annales médico-psychologiques 1883, tom. 2.

die Frage der Schädlichkeit oder Unschädlichkeit hypnotischer Experimente aufgeworfen wurde, dass die Aerzte sich gezwungen sahen, eine Frage, welche sie längst abgethan glaubten — und die ihnen nun in drohenderer Gestalt als je entgegentrat — nochmals einer Discussion zu unterziehen.

Hier sind es nun vorwiegend die Professoren Haidenhain,¹⁾ Grützner,²⁾ Berger,³⁾ Schneider,⁴⁾ Preyer,⁵⁾ Weinhold,⁶⁾ Rühlmann, welche sich der Sache annahmen und die Resultate ihrer Untersuchungen veröffentlichten.

Société de Biologie, octobre, décembre 1881.

Archives de neurologie 1883, tom. 3.

Siehe ferner noch:

P. Richer, Etude descriptive de la grande attaque hystérique. Thèse à Paris 1879.

Etudes cliniques, Paris 1885.

Bourneville et Regnard, Iconographie photographique de la Salpêtrière à Paris 1879—1880.

Regnard, Revue scientifique 1881.

Société de Biologie et Progrès médical 1884.

1) Dr. Rudolf Haidenhain, Der sogenannte thierische Magnetismus. Leipzig 1880.

2) Grützner und Haidenhain, Breslauer ärztliche Zeitschrift 1880.

3) Berger, ebendasselbst und deutsche medicinische Wochenschrift 1880; dann: Hypnotische Zustände und ihre Genese (Breslauer ärztliche Zeitschrift 1880, Nr. 10).

4) Schneider, Die psychologische Ursache der hypnotischen Erscheinungen und der thierische Wille. Leipzig 1880.

5) Preyer, Die Katalepsie und der thierische Hypnotismus (Sammlung physiologischer Abhandlungen, 2. Reihe, 1878).

6) A. F. Weinhold, Hypnotische Versuche, experimentaler Beitrag zur Kenntniss des sogenannten thierischen Magnetismus. Chemnitz 1880.

„... Experimenten haben die Zustände der ...
 ... und ... Zustände sich nur ...
 ... in Italien die ...
 ... Zustände ...“

„... da ...
 ... Zustände ...
 ... Zustände ...
 ... Zustände ...
 ... Zustände ...
 ... Zustände ...
 ... Zustände ...
 ... Zustände ...
 ... Zustände ...“

„... zu ...
 ... Zustände ...
 ... Zustände ...“

„...
 ... Zustände ...“

1) Dr. Obersteiner, Der Hypnotismus, Vortrag, gehalten im Wiener akademischen Club, November 1884.

2) Landwirth und Seppelt, Anleitung zur experimentellen Untersuchung des Hypnotismus, Deutsch von M. O. Frankel, Wien 1880 und 1882.

3) Almagiusti, Influenza del magnetismo su la vita animale Napoli 1888.

lichen Körpers mit Magneten sich eine eigenthümliche Wirkung geltend mache, welche er der Ausströmung der Magnete, einem „magnetischen Fluide“ zuschrieb. Später, als er einmal durch Zufall die Magnetstäbe mit unmagnetischen Eisenstäben verwechselte und dieselben Erscheinungen auftraten, weiters Streichen mit den blossen Händen ebenso wirkte, glaubte Mesmer, das Bestehen eines dem menschlichen Körper entströmenden Fluids, welches auf den thierischen Organismus dem magnetischen Fluid ähnliche Wirkungen hervorbringe, annehmen zu müssen. Dieser Aehnlichkeit halber benannte Mesmer dasselbe im Gegensatz zu dem „mineralischen Magnetismus“ — „thierischen“ oder „Lebensmagnetismus“. ¹⁾

Die Anhänger Mesmer's behielten diese Bezeichnung bei, führten aber zu Ehren ihres Lehrers auch den Namen „Mesmerismus“ ein.

Diese Ausdrücke erhielten sich bis auf den heutigen Tag, obwohl dieselben zur Bezeichnung unserer fraglichen Erscheinungen mit Ausnahme des letzteren gänzlich ungerechtfertigt genannt werden müssen.

Man hat seither als Ersatz dieser Namen vielfach andere Bezeichnungen vorgeschlagen, je nachdem der betreffende Forscher den von ihm in Vorschlag gebrachten Ausdruck — durch diese oder jene Theorie zur Erklärung der Erscheinungen — begründen zu dürfen glaubte. Die meisten derselben geriethen aber mehr oder minder bald in Vergessenheit, und können wir uns hier deshalb damit begnügen zu sagen, dass die Benennungen: „Elektrobiologie,

¹⁾ Siehe J. A. L. Richter, Betrachtung über den animalischen Magnetismus. Leipzig 1817.

J. C. Passavant, Untersuchungen über den Lebensmagnetismus und das Hellsehen. Frankfurt a. M. 1821.

künstliche Neurose, künstlicher Nervenschlaf, Somnambulismus, Noctambulismus, magnetische Ekstase" etc. nur verschiedene Bezeichnungen für ein und dasselbe Ding sind.

Erst als Braid 1843 den Namen „Hypnotismus“ einführte, wurde derselbe allgemein angenommen und geniesst nun eines fast internationalen Gebrauches.¹⁾ In den letzten Jahren scheint sich aber wieder eine Gegenströmung fühlbar zu machen, indem besonders die französischen Physiologen den Namen „Somnambulisme provoqué“ (künstlicher Somnambulismus) zu Ehren bringen wollen. Letztere Bezeichnung dürfte auch wohl eine grössere Berechtigung als Hypnotismus haben, denn die Erscheinungen, welche Braid beobachtet und unter letzteren Namen zusammengefasst hat, sind nur ein kleiner Theil der von Mesmer, Wohlfart, Puységur, Kieser, Haddock etc. beschriebenen und in jüngster Zeit von Physiologen und Psychologen, wie: Charcot, Richet, Beauvis, Liébeault, Bernheim und Anderen bestätigten Phänomene. Auch die näher präcisirende Bezeichnung „künstlich.“ ist glücklich gewählt, da wir ausser den absichtlich hervorgerufenen Erscheinungen des Somnambulismus auch Fälle von Idio- und Autosomnambulismus zu unterscheiden haben.

Letztere sind überhaupt nicht gar so selten, als man glaubt, und sind fast alle Kinder beiderlei Geschlechts während der geschlechtlichen Entwicklungsperioden mehr oder minder somnambul. Wie häufig beobachtet man bei anscheinend ganz gesunden Kindern, dass sie des Nichts besonders zur Zeit des Vollmondes plötzlich

¹⁾ Wir wollen in diesen Zeilen sowohl den Ausdruck „Magnetismus“ als auch „Hypnotismus“ gebrauchen, da dieselben allgemein angewandt werden.

während des Schlafes sich aufsetzen, sprechen, auch wohl aufstehen und umhergehen, ohne nach dem Erwachen etwas davon zu wissen.

Wir haben also eigentlich mehrere Arten von Somnambulen zu unterscheiden, und zwar sind dies:

1. „Die Autosomnambulen“, welche ohne ihr Wissen und mitunter selbst gegen ihren eigenen Willen spontan in Folge irgend welcher uns gegenwärtig noch unbekanntem Einflüsse in Somnambulismus verfallen. Hierher gehören die Mondsüchtigen, die Nachtwandler und die Schlafsprechenden.

2. „Die Idiosomnambulen“, welche sich wissenschaftlich und willentlich durch absichtliche Anwendung physischer oder psychischer Hilfsmittel in Somnambulismus versetzen.

In diese Kategorie gehören die religiösen Ekstatiker und Märtyrer, welche die grässlichsten Qualen, ohne ein Anzeichen von Schmerz zu geben, erduldeten, ferner die Hexen des Mittelalters, dann die Fakire und Yogys der Inder, die Derwische, die Muselmänner der Orientalen, die Schamanen und Zauberer der nordischen Völker, die Fetischmänner der Neger und Medicinmänner der Rothhäute, und wie sonst die Magie treibenden Individuen aller Zeiten und Völker benannt sein mögen.

3. Die künstlich Somnambulisirten (Hypnotisirten, Medien etc.), welche durch einen Operator (Magnetiseur, Hypnotiseur) mit Wissen und Willen durch Anwendung besonderer Handgriffe in diesen abnormen Zustand versetzt worden sind.

Wir werden in unseren folgenden Betrachtungen es hauptsächlich mit den in die letzte Gruppe eingereihten Somnambulen zu thun haben und deshalb die

Auto- und Idiosomnambulen mit wenigen Worten gleich an dieser Stelle abtun.

Wie schon gesagt, sind als Autosomnambule jene Personen zu betrachten, welche ohne einen direct wahrnehmbaren Einfluss, also anscheinend aus freien Stücken, spontan in Somnambulismus verfallen.

Will man den Somnambulismus, wie viele der älteren Magneteure es gethan, als eine Steigerung der magnetischen, namentlich als „hypnotische“ bezeichneten Zustände betrachten, so erscheint es sonderbar, dass an dieser Art von Somnambulen zugleich der höhere Grad des Somnambulismus das Schlafwachen auftritt, während bei den künstlich Hypnotisirten ausnahmslos die Entwicklung mehr von niedrigeren Grade von einfachen hypnotischen Schläfe aufwärts durchmacht, bis Schlafwachen eintritt. Wir können uns diese Erscheinung nur durch den Umstand erklären, dass spontaner Somnambulismus fast nie während des Wachens, sondern immer nur zur Zeit des normalen Schlafes eintritt; dass also diese vorerwähnten niedrigeren Grade des hypnotischen Zustandes sich während des Schlafes abwickelten und aus diesem Grunde in der Regel der Beobachtung entzogen. Für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme spricht schon die bekannte Erscheinung, dass man zum Somnambulismus inclinierende Individuen durch scharfes Anblicken während des Schlafes, leises Ansprechen etc. zum Schlafwachen bringen kann. Viele solcher Personen verragen dieses Anblicken während des Schlafes gar nicht und wenden sich ab, um ihr Anblick den Blicken zu entziehen. Häufig tritt auch der Fall ein, dass sie nach dem schon geträumt zu haben vermeinen, dass eine Person an ihr Lager getreten sei und sie angeblickt oder

angesprochen habe, welche Erinnerung nie aus dem normalen Schlafe oder höheren somnambulen Stadien, sondern nur aus den niedersten Entwicklungsperioden der Hypnose vorhanden ist.

Welcher Einfluss es ist, der hier den Anlass zur Entwicklung der Hypnose giebt, ist nicht sicher festgestellt, doch scheint thatsächlich der Mond hierbei eine Rolle zu spielen. Wenigstens sprechen mehrere wohl constatirte Thatsachen hiefür, und zwar:

1. Treten die meisten Fälle von spontanem Somnambulismus zur Zeit des Vollmondes auf;

2. nehmen die Schlafsprechenden, auch wenn sie sich in absolut finstern Zimmern, in welche kein Mondstrahl zu dringen vermag, befinden, wahr, in welcher Himmelsgegend der Mond steht und wenden dann immer ihr Angesicht demselben zu, und endlich

3. suchen sie jedes Hinderniss, welches ihnen den Anblick des Mondes entzieht, zu beseitigen und die Entfernung zwischen sich und demselben zu verringern, indem sie z. B. auf Häuser, Thürme, Bäume etc. steigen und dort verweilen, bis der Mond wieder im Niedergehen begriffen ist.

Hieraus dürfte wohl mit einiger Berechtigung der Schluss zu ziehen sein, dass zwischen Mond und Auto-somnambulismus irgend welche Beziehungen bestehen, sei es nun, dass das Anstarren des Mondes, wie es manche Personen zu thun lieben, gleich jenem des Braid'schen glänzenden Punktes hypnotisirend wirkt, oder auch irgend eine anders geartete Einwirkung statthat.¹⁾

¹⁾ Näheres über diese Zustände vergleiche: Jacob Horstius; De natura differentiis et causis eorum etc. Lipsiae 1593.

Solche autosomnambule Personen, oder ebenso Jene, welche es waren, sind auch in der Regel zur Hervorbringung des künstlichen Somnambulismus sehr geeignet und scheint es, dass speciell bei dieser Art von Leidenden eine die Hypnose begünstigende Nervendisposition in besonders hohem Masse entwickelt ist.

Was den Idiosomnambulismus anbelangt, so sind die demselben verfallenen Personen eigentlich als künstliche Somnambulen zu betrachten, und ist zwischen ihnen und den letzteren blos der Unterschied, dass sie theils durch physische, vorwiegend aber durch psychische Mittel sich selbst hypnotisieren, während die künstlichen Somnambulen erst einer zweiten Person hierzu bedürfen. Bei ihnen genügt meist der eigene Willensimpuls, um jene zur Entstehung der Hypnose unbedingt nöthige Gleichgewichtsschwankung im Centralnervensysteme zu bewirken, und wird dieser Vorgang durch Anwendung der verschiedensten Narkotica in Rauch-, Pulver- oder Salbenform nur unterstützt, sind diese letzteren aber keineswegs als Hauptmittel anzusehen.

Man hat Fälle beobachtet, in welchen trotz Anwendung grosser Dosen der erwähnten Narkotica keine Hypnose eintrat, weil der Glaube an die Wirksamkeit des Mittels fehlte; hingegen Wasser — welches als Narkoticum gegeben wurde — weil der zu Hypnotisirende davon überzeugt war, dass diese bestimmte Wirkung eintreten müsse, den gewünschten Erfolg hatte.

G. G. Richter, *diss. de statu mixto comni et vigiliae etc.* Göttingae 1756.

G. F. Meyer, *Versuch einer Erklärung des Nachtwandels.* Halle 1758.

C. du Prel, *Philosophie der Mystik.* Leipzig 1884.

Auch diese Art von Somnambulen giebt gute Medien für hypnotische Zwecke ab, worauf wir übrigens an anderem Orte nochmals zurückkommen werden.

Die dritte Art der Somnambulen endlich: Die künstlich Somnambulisirten sind Jene, welche von einer zweiten Person, dem sogenannten Operator, Hypnotiseur, Magnetiseur, durch Anwendung besonderer Mittel somnambul gemacht werden. Bei Besprechung derselben müssen wir uns in erster Linie zwei wichtige Fragen auferlegen, nämlich:

Wer ist hypnotisierbar? und

Welches sind die hypnogenen Mittel?

und wollen im nächsten Abschnitte mit Beantwortung der ersteren Frage unser eigentliches Thema beginnen.

II. Hauptstück.

1. **Wer ist hypnotisierbar.**
 2. **Die Hypnoskope.**
 3. **Die hypnogenen Mittel.**
 4. **Eintheilung der Erscheinungen der Hypnose.**
-

1.

Wer ist hypnotisierbar?

In letzterer Zeit scheint diese Frage einer definitiven Lösung ziemlich nahe zu sein, und dürfte entgegengesetzt der vielfach ausgesprochenen Meinung, dass nur wenige — circa ein Drittel — aller Menschen hypnotisierbar seien, sich ergeben, dass alle Personen ohne Ausnahme bei genügend häufiger und richtiger hypnogener Manipulation in diesen eigenthümlichen Zustand, welchen man Hypnotismus oder Somnambulismus nennt, versetzt werden können. Schon Mesmer, sowie viele Anhänger der alten magnetischen Schulen waren davon überzeugt, dass alle Personen der magnetischen Einwirkung unterliegen, nur dass die Art, in welcher die Wirkung des hypnogenen Einflusses sich äussert, eine höchst verschiedene sei. Es braucht nicht immer Schlaf einzutreten, sondern können vielfache geringfügige und äusserlich gar nicht wahrnehmbare Wirkungen des Magnetisirens, welche selbst die der Operation unterzogene Person nicht genau anzugeben vermag, sich geltend machen.

Leider hat von den älteren Magnetisireuren keiner daran gedacht, eine genaue ziffernmässige Zusammenstellung über die Wirkungen des Magnetisirens zu verfassen, und sind wir daher nach dieser Richtung auf

die 4 von Ihnen angegebenen verbleibenden Daten anzugehen.

Wahrlich bei unseren Beobachtungen sind folgende Punkte von Einfluss auf die Hypnotisierbarkeit:

1. Alter.
2. Geschlecht.
3. Beschäftigung.
4. Gemüthsstimmung.
5. Klimatische Verhältnisse.

Wir wollen dieselben der Reihe nach einer Betrachtung unterziehen.

Man das Alter von Einfluss auf die Eignung für Hypnose ist, war schon den alten römischen, griechischen und ägyptischen Priestern bekannt und verwendeten dieselben, sowie auch heutzutage noch die ägyptischen Magier und die indischen Yogis, vorwiegend jüngere Leute oder Kinder zu ihren mystischen Experimenten. Es giebt zwar Personen, welche bis in ein hohes Alter die Fähigkeit zur Hypnose bewahren; in der Regel erweist sich jedoch das Kindesalter, sowie das Jugendalter bis zu 18 oder 19 Jahren als besonders geeignet.

Wir verdanken eine interessante tabellarische Uebersicht über die Hypnotisierbarkeit in verschiedenen Altersperioden dem Physologen der medicinischen Facultät zu Nancy, H. Beaunis. Derselbe hat diese nach Ordnung untergeordnete Tabelle mit Zugrundelegung der Beobachtungen über die Wirkung der hypnischen Erregung und von diesem letzteren Arzt in Verkehr mit eigenen Beobachtungen gesammelter Daten verfasst. Die Angaben Beaunis' über die Eignung zur Hypnose sind in der folgenden Tabelle enthalten, welche der französischen

Beobachtungen von Beaunis (1886)

Entwicklungsphasen des Menschen am ehesten entsprechen, vorgenommen.

Tabelle I.

	7	7—14	14—21	21—28	28—35	35—42	42—49	49—56	56—63	63u.mehr	Summe
Somnambulismus . . .	6	36	22	13	19	9	23	5	5	7	145
Sehr tiefer Schlaf . . .	1	5	5	5	5	10	5	10	6	5	57
Tiefer Schlaf	3	15	39	36	29	30	31	24	26	23	256
Leichter Schlaf	12	9	5	18	15	24	24	19	13	12	151
Somnolenz	1	—	7	17	11	5	10	7	9	4	71
Keine Wirkung	—	—	9	9	5	7	13	3	10	8	62
Zusammen	23	65	87	98	84	85	106	68	69	59	744

Wie man sieht, sind von 744 dem Versuche unterzogenen Personen nur 62 nicht bewirkt worden, und war von diesen keine jünger als 14 Jahre. Die höchste Ziffer, nämlich 256, ergab sich bei den in „tiefen Schlaf“ Verfallenen, die geringste Ziffer, 57, bei den „sehr tief Schlafenden“.

Diese Ziffern in Procente umgerechnet ergeben für je 100 untersuchte Personen folgende Daten:

Tabelle II.

	bis 7 Jahr	7—14	14—21	21—28	28—35	35—42	42—49	49—56	56—63	über 63
Somnambulismus . . .	26·5	55·3	25·2	13·2	22·6	10·5	21·6	7·3	7·2	11·8
Sehr tiefer Schlaf . . .	4·3	7·6	5·7	5·1	5·9	11·7	4·7	14·7	8·6	8·4
Tiefer Schlaf	13·0	23·0	44·8	36·7	34·5	35·2	29·2	35·2	37·6	33·9
Leichter Schlaf	52·1	13·8	5·7	18·3	17·8	28·2	22·6	27·9	18·8	20·3
Somnolenz	4·3	—	8·0	17·3	13·0	5·8	9·4	10·2	13·0	6·7
Kein Einfluss	—	—	10·3	9·1	5·9	8·2	12·2	4·4	14·4	13·5

Was das Geschlecht anbelangt, war man lange Zeit hindurch der Meinung, dass zwischen dem männlichen und weiblichen sowohl in Hinsicht auf Leichtigkeit sowie Procentsatz der für hypnotische Einwirkung Empfänglichen ein bedeutender Unterschied bestünde. Diese Ansicht ist aber irrig und erweist sich, dass das Verhalten der beiden Geschlechter in dieser Hinsicht ein nahezu analoges ist. Auch hierüber besitzen wir werthvolle Aufzeichnungen von Liébeault, welche in folgender Tabelle wiedergegeben sind:

Tabelle III.

	Männer	Frauen	Summe
Somnambulismus	54	91	145
Sehr tiefer Schlaf	21	34	55
Tiefer Schlaf	108	163	271
Leichter Schlaf	52	99	151
Somnolenz	21	56	71
Keine Wirkung	31	31	62
Zusammen	287	468	755

Also auch hier zeigt sich, dass die Anzahl der in „tiefen Schlaf“ Versunkenen die höchste, nämlich 108 Männer und 163 Frauen, ist. Aber auch die Ziffern für Somnambulismus 54 und 91 sind nicht unbedeutend.

Als unempfindlich erwiesen sich ebensoviele Männer als Frauen, und zwar 31.

Auf Procente umgerechnet, ergibt sich folgendes Verhältniss:

Tabelle IV.

	Auf je 100	
	Männer	Frauen
Somnambulismus	15.8	19.4
Sehr tiefer Schlaf	7.3	7.2
Tiefer Schlaf	37.6	34.8
Leichter Schlaf	15.1	21.1
Somnolenz	7.3	10.6
Keine Wirkung	10.8	6.6

Männer und Frauen sind also unter sonst gleichen Bedingungen fast gleich leicht oder schwer hypnotisierbar.

Als wichtiger Factor, welcher, wie das Alter, von Einfluss auf die Hypnotisierbarkeit ist, muss die Beschäftigung oder der Beruf der zu magnetisirenden Person genannt werden. In der Regel erweisen sich Individuen, welche viele körperliche Strapazen auszuhalten haben, bedeutend geeigneter für Hypnose als solche, die an vorwiegend geistige Thätigkeit gewöhnt sind. Der Unterschied dürfte hierbei in dem Umstande zu suchen sein, dass Erstere leichter einem einzelnen Gedanken sich hinzugeben im Stande sind, während bei den Letzteren ein absolutes Hangen an ein und demselben Gedanken in Folge der raschen Ideenflucht nicht leicht möglich ist.

Beaunis hat für Erstere eine treffliche Bezeichnung gefunden, er nennt sie „hommes, chez lesquels la pensée se cristallise facilement“; Personen, deren Gedanken leicht fest werden, krystallisiren.

Aus diesem eben erwähnten Grunde sind kerngesunde robuste Arbeiter, Soldaten, Tagelöhner etc. häufig

bei weitem leichter zu hypnotisiren als schwächlich und kränklich aussehende Gelehrte und Stubenhocker.

Von sonderbarem Einflusse auf die Hypnotisirbarkeit scheinen auch die klimatischen Verhältnisse zu sein. Die Südländer und überhaupt alle Personen, welche längere Zeit hindurch dem erschlaffenden tropischen Klima ausgesetzt waren, verfallen bedeutend leichter in Hypnose als die in den gemässigten oder kalten Zonen Lebenden.

Nicht nur, dass in den Tropen die Hypnose rascher eintritt, ist sie auch dort bedeutend tiefer, d. h. es treten sofort die entwickelten Stadien dieses Zustandes ein.

Aber nicht von diesen Umständen allein hängt die Hypnotisirbarkeit ab, es giebt deren noch viele andere, welche theilweise im Menschen selbst, theilweise ausserhalb desselben zu suchen sind.

Zu den ersteren sind noch zu zählen: Gemüths-aufregungen jeder Art, Zorn, Kummer, Freude etc.

Uebermüdung des Körpers oder des Geistes, zu leerer oder zu voller Magen, starker Genuss von gewissen Nahrungsmitteln und Getränken, z. B. Gewürzen, blähenden Speisen, Kaffee, Thee, Spirituosen.

Dies sind sämmtlich die Hypnose verhindernde oder doch wenigstens verzögernde Potenzen.

Weiters sind äussere Umstände, und zwar Temperatur, Kleidung, Lage und Umgebung, auf welche ebenfalls Rücksicht zu nehmen ist.

Die Temperatur des Versuchsraumes soll gemässigt, nicht zu kalt und auch nicht zu heiss, am besten zwischen 13 und 16° R. sein. Trockenheit begünstigt das Zustandekommen der Hypnose, während feuchte Luft verzögernd wirkt.

Starke Gerüche von Blumen sind mit nur wenigen Ausnahmen, und wenn sie der Versuchsperson nicht unsympathisch sind, als den Erfolg fördernd zu bezeichnen. Zu grelle Beleuchtung ist ebenfalls zu vermeiden, ein sanftes, röthliches oder violettes Licht oder Dämmerlicht begünstigen die Hypnose.

Von den Tageszeiten wählt man zu hypnotischen Versuchen am besten die Abendstunden, welche eine bis zwei Stunden nach einer grösseren Mahlzeit liegen, da Völle des Magens nicht nur das Einschlafen verhindert, sondern häufig auch noch Uebelkeiten, wie sie unter gleichen Umständen durch Schaukeln oder Seefahren veranlasst werden, verursacht.

Hieraus ergibt sich auch, dass Kranksein durchaus nicht unumgänglich nöthig ist, die Hypnose zu ermöglichen; und ist die Ansicht, dass nur kranke und vorzugsweise nervöse Personen für Hypnose geeignet seien, gänzlich unrichtig. Es giebt zwar manche Leiden, welche die Eignung für Hypnose besonders begünstigen, so z. B. Nervosität oder Nervenschwäche. Auch Hysterie, Hypochondrie, Epilepsie gehören hierher, doch darf man aus dem Umstande, dass solche Kranke leicht hypnotisirt werden können, noch durchaus nicht den Schluss ziehen, dass nur Kranke hypnotisierbar seien oder — alle Hypnotisibaren krank sein müssten.

Die Eignung für Hypnose hängt zwar entschieden mit den Nerven zusammen, doch dürfte es nur eine besondere Disposition der Nerven sein, welche diese Eignung nach sich zieht, die aber keineswegs mit Nervenschwäche oder Nervosität verwechselt werden darf. Welcher Zusammenhang hier besteht, ist wohl schwer

zu bestimmen, aber verschiedene Umstände sprechen für die Richtigkeit obiger Annahme.

So vor Allem die Thatsache, dass nervenranke Personen, welche durch hypnotische Behandlung von ihrem Leiden befreit worden sind, die Eignung für Hypnose ungeschmälert beibehalten.

Sehr leicht hypnotisierbar sind ferner alle auto-somnambulen Personen, wozu Mondsüchtige, Nachtwandler, Schlafsprecher etc. zu zählen sind. Hingegen gar nicht oder doch nur in den seltensten Fällen und äusserst schwierig sind Wahnsinnige in Hypnose zu versetzen. Deseiben sind bekanntlich überhaupt nur sehr schwer zum Schlafen zu bringen und sind mitunter wochenlang schlaflos. In neuester Zeit stellt man Versuche darüber an, ob bei solchen Geisteskranken nicht der Schlaf dadurch verlängert werden könne, dass man sie während ihres kurzen natürlichen Schlafes in hypnotischen Schlaf versetzt.

Dadurch würde ihnen nicht nur eine bedeutende Erleichterung verschafft werden, sondern wäre in vielen Fällen auch eine Heilung anzubahnen.

Enge Kleidung: Corsets, Cravatten, mit einem Worte, alle den Blutlauf und die Athmung behindernden Gewänder sollen vermieden werden. Die Lage oder Stellung des zu Hypnotisirenden soll eine möglichst bequeme sein, und zwar ist Sitzen in einem commoden gepolsterten Lehnstuhl mit hoher Lehne als die zweckmässigste Lage zu bezeichnen.

Wenn möglich, soll ausser dem Medium und dem Operator nur noch eine Person — welche zugleich als Zeugen fungirt — im Versuchsraume anwesend sein und soll das zu Hypnotisirende stets so gesetzt werden,

dass auf dessen Gesicht nicht zu grelles Licht auffällt, dasselbe aber doch genügend beleuchtet ist, um alle Veränderungen des Gesichtsausdruckes alsbald wahrnehmen zu können; und dass die anwesenden Personen, mit alleiniger Ausnahme des Operators, sich mehrere Schritte hinter dem Rücken der Versuchsperson befinden.

Eine weitere Grundbedingung ist absolute Ruhe — das geringste Geräusch, Summen einer Fliege, Krachen einer Diele unter dem Fusse etc. ist schon im Stande, die zum Gelingen des Versuchs unbedingt nöthige einseitige Bewusstseinsconcentration zu stören und dadurch zum mindesten eine Verzögerung der Wirkung zu verursachen.

Die Hypnotisirbarkeit ist also, wie man sieht, von einer Anzahl von Umständen abhängig und die Frage: Wer ist hypnotisierbar? durchaus nicht so leicht zu beantworten, als es vielleicht scheinen mag. Ueberhaupt dürfte die Frage in dieser Fassung gegenstandslos sein, da ja die neuesten Erfahrungen, die Anschauung, dass alle Personen hypnotisierbar seien, zu bestätigen scheinen. Es wäre also nur die modificirte Frage: Wer ist leicht hypnotisierbar? in Betracht zu ziehen, damit kommen wir aber auf ein Gebiet, auf welchem leider nur der Grundsatz: „Probiren geht über Studiren“ geltend ist.

Man hat zwar verschiedene Kennzeichen leichter Hypnotisirbarkeit, als: „bleiche Gesichtsfarbe“, „Nervosität“, „Hysterie“, „Abneigung gegen gewisse Farben und Gerüche“, „das Unvermögen, längere Zeit hindurch ruhig auf einem Sitze auszuharren,“ als untrügliche Merkmale bezeichnet, doch sind alle diese Anzeichen durchaus nicht als verlässlich und untrüglich hinzustellen. Freiherr v. Reichenbach, welcher alle Individuen, die

er sensitiv benennt, als geeignet für „hypnotische oder magnetische Einwirkung“ betrachtet, hat in einer besonderen Broschüre¹⁾ eine Unzahl von Anzeichen der Sensitivität aufgezählt, doch haben dieselben ebensowenig wie die vorangeführten unbedingte Geltung.

¹⁾ Wer ist sensitiv? wer nicht? Oder kurze Anleitung, sensitive Personen mit Leichtigkeit zu finden. Wien 1856.

Die Hypnoskope.

Vor circa zwei Jahren ist sogar ein besonderes Instrument von einem Pariser Arzte Dr. Ochorowicz¹⁾ construiert worden, welches auf einfache Weise die Eignung oder Nichteignung einer Person für Hypnose erkennen lassen sollte.

Das Hypnoskop, wie Ochorowicz diesen Apparat nennt, besteht aus einer kleinen ungefähr 5 Centimeter langen Röhre von Stahl, deren innerer Durchmesser etwa 4 Centimeter misst. Diese Röhre ist der Länge nach gespalten, so dass die Ränder klaffen und beiläufig einen Centimeter weit von einander abstehen. Das Instrument wird magnetisch gemacht, und zwar derart, dass der eine Spaltrand den Nord-, der andere den Südpol dieses eigenthümlichen Magnets bilden. Die ganze Vorrichtung wiegt nur 170 Gramm und soll, wenn die Magnetisirung eine gelungene ist, das Fünfundzwanzigfache des eigenen Gewichts, also mehr als ein 4 Kilogramm schweres Eisenstück tragen.

¹⁾ Science et nature, 22 août 1885, N° 91, Paris.

Siehe ferner: Psychische Studien von Aksakow, Leipzig, Jahrgang (April-Juni-Juli-Heft) 1885, und Société de Biologie, 17. Mai 1884.

Die beiden nebenstehenden Figuren (Fig. 13 und 14) zeigen das Instrument mit und ohne Anker.

Steckt man diesen Magnet nun einer Person derart an den mit dem Fingernagel nach abwärts gekehrten

Fig. 13.

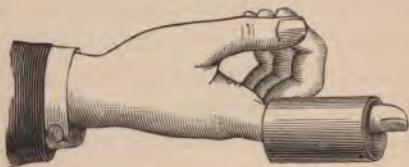
Einfaches Hypnoskop
ohne Anker.

Fig. 14.

Einfaches Hypnoskop
verankert.

und ausgestreckt gehaltenen Zeigefinger, dass der Schlitz auf der nach oben gewendeten Innenseite des Fingers aufliegt (Fig. 15), so werden mitunter besondere Empfindungen wahrgenommen.

Fig. 15.



Einfaches Hypnoskop nach Dr. Ochorowicz.

Nach Ochorowicz sind unter 100 Personen circa 30, welche solche besondere Empfindungen haben. Die Art der letzteren ist sehr verschieden und bestehen dieben in Ameisenlaufen oder Prickeln oder Stechen,

Zucken der Hand, Anschwellen des Fingers oder endlich dem Gefühl von Wärme oder Kälte. Auf diese Wahrnehmungen selbst legt Ochorowicz weniger Werth, ihn interessirt nur die eine Beobachtung, welche er hierbei gemacht hat, nämlich dass jene Personen, welche solche Empfindungen haben, immer leicht hypnotisierbar sind.

Zweck des Hypnoskops soll also das Auffinden von leicht hypnotisierbaren Personen sein. Diesem Zweck entspricht aber das Instrument nach, an verschiedenen Orten und von verschiedenen Forschern angestellten Versuchen nicht immer. Worin liegt nun der Fehler? Ist Ochorowicz's Beobachtung ungenau, oder sind die Hypnoskope in ihrer Wirksamkeit verschieden?

Auch hier ist wie bei den Arbeiten Charcot's der Fehler einzig und allein darin zu sehen, dass nur mit Hysterischen oder Hysteroepileptischen experimentirt wurde. Diese Kranken sind nämlich gegen Einwirkung von Stahl- oder Elektromagneten so sehr empfindlich, dass die Annäherung mässig starker Magnete an den Körper solcher Patienten — auch wenn dieselben gar nichts von dieser Annäherung wissen — bestimmte Empfindungen, häufig sogar Schmerzen erweckt. Wie wir schon an anderer Stelle gesehen haben, sind fast alle Hysterischen auch leicht hypnotisierbar; es kann uns also durchaus nicht wundern, wenn Ochorowicz gefunden hat, dass alle im Hypnoskope Empfindenden gute hypnotische Medien seien.

Anders stellt sich die Sache aber, wenn mit gesunden oder wenigstens nicht hysterischen Personen experimentirt wird.

Wir wissen aus einem früheren Abschnitte dieses Buches, dass Magnete nicht nur auf kranke, sondern

auch auf gesunde Personen eine nicht zu leugnende Einwirkung ausüben. Dies bestätigt sich bei Untersuchungen mit dem Hypnoskope neuerdings, obwohl dieser Apparat in der Form, welche ihm Ochorowicz gegeben, mehrere Fehlerquellen aufweist. Ich habe mit Original-Hypnoskopen von Ochorowicz experimentirt und gefunden, dass der Procentsatz von circa 30 auf 100, welchen man für Hypnotisirbarkeit noch vor zwei bis drei Jahren angenommen hatte, auch in Bezug auf die Sensivität gegenüber dem Hypnoskope gilt. Weiters habe ich aber gefunden, dass Personen, welche im Hypnoskope absolut nichts empfanden, trotzdem sehr leicht hypnotisirt werden konnten, während vice versa Solche, die sehr leicht in Hypnose verfielen, durchaus nichts empfanden.¹⁾ Der Werth, welchen Dr. Ochorowicz seinem Apparate als Mediensucher — wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf — beilegt, ist also zum mindesten sehr fraglich.

Eine andere hohe Bedeutung ist aber diesem Apparate nicht abzuspochen, und dies ist, dass in demselben eine — wenn auch noch unvollkommene — Vorrichtung zur Untersuchung der Einwirkung von Magneten auf den menschlichen Organismus geboten ist. Die Art und Weise, in der man bisher mit hufeisenförmigen Stahl- oder Elektromagneten untersuchte, kann wohl nicht als exact angesehen werden und es ist also die Erfindung eines Apparates, wie es das Hypnoskop ist, als grundlegender erster Schritt auf diesem Gebiete freudigst zu begrüßen.

¹⁾ Dieselbe Beobachtung wurde von mehreren Aerzten und Professoren, so von dem bekannten Wiener Psychiater Herrn Prof. Dr. Obersteiner, gemacht.

Freilich birgt der Apparat durch die Art, wie er angewendet wird, mehrere Fehlerquellen in sich.

Es werden nämlich:

1. Durch den Temperaturunterschied zwischen dem kalten Eisen und warmen Finger, auf welchem ersteres aufliegt, Irrungen in Bezug auf die wahrzunehmenden Empfindungen ermöglicht.

2. Treten wegen der gezwungenen Haltung und Belastung des Fingers in Folge rascher Uebermüdung der straff gespannten Streckmuskeln besondere Empfindungen auf, welche von Unerfahrenen leicht auf Rechnung der magnetischen Einwirkung gesetzt werden können, und

3. entstehen in Folge des Contactes zwischen der immer mehr oder minder feuchten Haut des Fingers und dem blanken Metalle schwache Contactströme, welche immerhin auch Empfindungen verursachen können.

Da die unter Einwirkung der magnetischen Kraft auftretenden Empfindungen im gesunden Organismus in der Regel ebenfalls nicht sehr stark sind, so wird auf die vorerwähnten drei Fehlerquellen bei hypnoskopischen Untersuchungen — wie ich diese Art von Untersuchungen nennen will — wohl zu achten sein und werden zur Vermeidung von Irrthümern entsprechende Vorsichtsmassregeln ergriffen werden müssen.

Ein anderer Factor, mit dem man zu rechnen hat und der ebenfalls sehr bedeutend werden kann, ist die hochgesteigerte Einbildungskraft mancher Individuen, denselben Empfindungen vorgaukeln kann, die jedweder realen Basis entbehren.

Und besonders sind es hier wieder hysterische und hysteroepileptische Personen, bei welchen dies so weit geht, dass die blosse energisch ausgesprochene Behauptung

tung einer zweiten Person genügt, um den Kranken auf das vollständigste davon zu überzeugen, dass er dies oder jenes thatsächlich empfinde.

Bevor wir auf eine Besprechung der Vorsichtsmassregeln, welche zur Sicherung des Experimentators gegen eine absichtliche oder unabsichtliche Täuschung zu ergreifen zweckmässig wäre, eingehen, soll noch einiger Modificationen des Hypnoskops, sowie eines derartigen vom Verfasser selbst neu construirten Apparates und der mit demselben erhaltenen Resultate gedacht werden.

Es war sehr naheliegend, zu versuchen, ob eine Verstärkung der magnetischen Kraft des Hypnoskops auch andere Resultate in Bezug auf die Art der Empfindungen und Anzahl der Empfindenden hervorbringe.

Der wohlbekannte Philosoph L. v. Hellenbach, der sich sehr für Hypnose und ähnliche Erscheinungen interessirte, liess in Wien ein Hypnoskop nach Ochrowicz's System, aber circa dreimal so gross als die Originalapparate waren, herstellen. Versuche mit demselben haben zwar in Bezug auf die Art der Empfindungen keine bedeutend anderen Resultate ergeben, aber doch einen höheren Procentsatz Empfindender erwiesen.

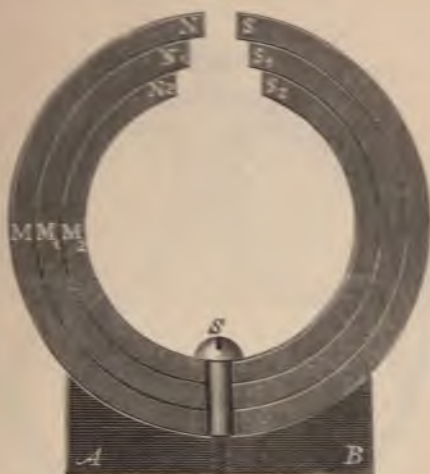
Einen ähnlichen, aber noch stärkeren, aus drei 0·7 Centimeter starken Stahllamellen bestehenden Apparat liess ich nach meinen Angaben herstellen.

Fig. 16 soll denselben versinnlichen. M , M_1 , M_2 sind die drei Magnetringe, deren Anordnung sowohl, als Lagerung der Pole aus der Figur ersichtlich ist. A B ist ein Untersatz aus Messing, auf welchem der innen 14 Centimeter weite und 6 Centimeter breite drei-

fache Magnetring anliegt und mittelst der Schraube *S* festzuschrauben ist.

Bei Versuchen mit diesem Instrumente wurde der Finger nahe unter den Polen der Magnete hinein- und herausgezogen, um eine ähnliche Wirkung wie beim Streichen mit Magnetstäben zu erzielen.

Fig. 16.



Verstärktes Hypnoskop, System des Verfassers.

Dabei kam es vor, dass einige Personen andere Empfindungen als bei Anwendung der kleinen Hypnoskope von Ochorowicz wahrzunehmen vorgaben.

Um ein noch stärkeres magnetisches Feld zu erzielen und einen Apparat zu haben, bei welchem alle Fehlerquellen des ersterwähnten Hypnoskops eliminiert waren, construirte ich nachstehend beschriebene und abgebildete Vorrichtung.

Fig. 17 zeigt im Durchschnitte dieses Hypnoskop¹⁾ verankert, Fig. 18 ohne Anker. In einem 12 Centimeter weiten und 4 Centimeter breiten gut vernickelten Messingring sind mittelst Kopfschrauben und zugehö-

Fig. 17.



Combinirtes verstärktes Hypnoskop, eigener Construction.

rigen Schraubenmuttern vier dreikantig geformte Magnete festgehalten. Diese Magnetprismen, aus $\frac{1}{2}$ Centimeter starkem besten Magnetstahle hergestellt, haben eine

¹⁾ Der nun einmal eingeführte Namen Hypnoskop soll, obwohl sich eine bessere Bezeichnung für solche Apparate finden liesse, in diesen Zeilen beibehalten werden.

Breite, respective Tiefe von 6 Centimeter und stehen deren Pole je 1 Centimeter auseinander. Die Entfernung je zweier paralleler Polschenkel beträgt ebenfalls 1 Centimeter. Dieselben sind, wie aus der Zeichnung ersicht-

Fig. 18.



Hypnoskop ohne Anker.

lich, derart gruppiert, dass sie mit ihren Polflächen einen Luftcylinder von 6 Centimeter Höhe und $3\frac{1}{2}$ Centimeter Basisdurchmesser einschliessen und durch Lüftung dreier Schrauben leicht derart umgestellt werden können, dass entweder ihre gleichnamigen oder ihre ungleichnamigen Pole nebeneinanderstehen. Behufs Verhinderung

einer Abschwächung der magnetischen Kraft wird das Instrument, wenn es nicht gebraucht wird, in der aus Fig. 17 ersichtlichen Weise verankert. Durch vorstehend besprochene Anordnung der Magnete entsteht ein sehr

Fig. 19.



Art der Anwendung des Hypnoskops.

starkes magnetisches Feld in dem von den Polen begrenzten Hohlraume. Um die Einwirkung des Apparates auf den Organismus zu studiren, wird der Zeige- oder ein sonstiger Finger, wie Fig. 19 darstellt, in den mittleren Hohlraum gehalten, und zwar kann man die Hand dabei, um Ermüdung hintanzuhalten, in bequemster

Haltung auf den Tisch legen und den Finger leicht gestreckt in die Höhlung schieben. Die Fehlerquellen des Hypnoskops von Ochorowicz sind hierbei gänzlich eliminirt, denn es ist kein Contact mit dem blossen Metalle, keine Belastung des Fingers und in Folge dessen auch keine Ueberanstrengung der Streckmuskeln nöthig.

Versuche, welche mit diesem Apparate unter grösstmöglicher Vorsicht gegen Täuschungen jeder Art vorgenommen wurden, ergaben bezüglich der Art der Empfindungen ein ähnliches Resultat, wie Ochorowicz es erhalten. Nur der Procentsatz erwies sich als ein bedeutend höherer, indem nicht ein Drittel, sondern zwei Drittel der untersuchten Personen sich empfindend erwiesen. Nachstehende Tabelle zeigt die erhaltenen Resultate.

Art der Empfindung	Summarisch	Davon sind		Männ.	Weibl.	Männ.	Weibl.	Männ.	Weibl.
		männ.	weibl.	hypnotisierbar	nicht hypnotisierbar	hypnotischer Schlaf			
Ruhige gleichmässige Kühle . .	64	23	41	11	19	12	22	—	—
Kühler Wind . .	104	36	68	12	24	24	44	4	13
Empfindung des Elektrisirtwerdens	116	43	73	23	38	20	35	7	25
Zucken bis in den Arm	28	4	24	3	21	1	3	—	2
Allseitiger Druck auf den Finger .	8	1	7	—	2	1	5	1	3
Gefühl von Wärme	24	14	10	9	6	5	4	3	7
Zusammen .	344	121	223	58	110	63	113	15	50

Von 522 untersuchten Personen äusserte sich demnach bei 344 eine besondere Wirkung und waren von den Empfindenden 223 weiblichen und 121 männlichen Geschlechts, von ersteren 110 hypnotisierbar, 113 nicht

hypnotisierbar, von letzteren 58 hypnotisierbar und 63 nicht hypnotisierbar. Hierzu muss bemerkt werden, dass der Versuch zu hypnotisieren bei der Mehrzahl der Versuchspersonen nur einmal vorgenommen wurde und bei wiederholter Prüfung sich wahrscheinlich noch mehr Personen als hypnotisierbar erwiesen haben würden.

Interessant ist aber eine andere Wirkung des Instruments, nämlich die hypnotisierende. Es hat sich gezeigt, dass einige Individuen — allerdings nur solche, welche von mir schon öfter hypnotisirt worden waren — wenn sie den Finger durch mehrere Minuten hindurch im Hypnoskope hielten, in Hypnose verfielen. Bisher war es nicht möglich zu constatiren, ob auch diese Wirkung der magnetischen Kraft oder — was wenigstens meiner Ansicht nach wahrscheinlicher — der einseitigen Aufmerksamkeitsconcentration zuzuschreiben sei.

Unmöglich ist zwar auch ersteres nicht, da unzweifelhaft Beziehungen zwischen dem Mineralmagnetismus und Hypnotismus bestehen; welcher Art dieselben sind, dies festzustellen wird Sache weiterer eingehender Untersuchungen sein.

Was die Empfindungen selbst anbelangt, so scheinen dieselben von der Stellung der Pole abhängig zu sein und wurde im Laufe der Versuche mit dem letztbeschriebenen Hypnoskope die Beobachtung gemacht, dass besonders bei jenen Personen, welche die Empfindung eines kühlen Luftzuges hatten, in dieser Hinsicht sich Unterschiede geltend machten, und zwar war die Richtung des Luftzuges von der Stellung der Pole zum Finger abhängig.

Bei der aus Fig. 20 ersichtlichen Polstellung trat nur Empfindung eines kühlen Luftzuges ein, ohne dass eine Richtung des letzteren hätte bestimmt werden können.

Wurden aber die Magnete so gestellt, wie Fig. 21 zeigt, nämlich dass die ungleichnamigen Pole nebeneinander waren, also gleichnamige Pole sich kreuzweise gegenüberstanden, so nahm der Luftzug eine bestimmte Richtung an. Diese erwies sich von der Stellung der Pole zum Finger insofern abhängig, als der kühle Wind, wenn die Nordpole zur Rechten und Linken

Fig. 20.

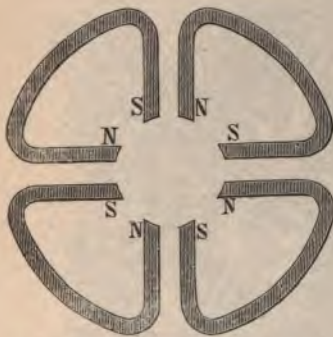
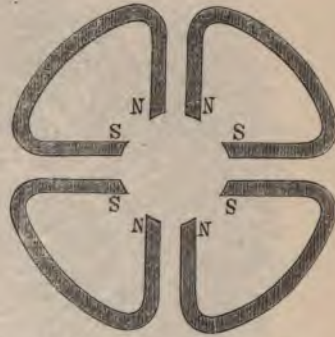


Fig. 21.



1. Polstellung beim Hypnoskope. 2. Polstellung beim Hypnoskope.

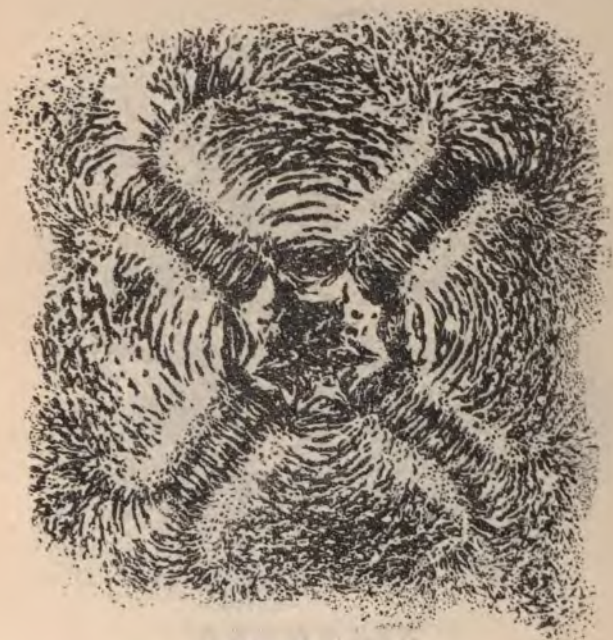
lagen, in der Regel vom Körper weg über die Fingerspitze zu blasen schien.

Wurden dann die Südpole in diese Lage gebracht (Fig. 21), so war die Windrichtung eine entgegengesetzte, d. h. über die Fingerspitzen dem Körper zu. Aus diesen Resultaten ergibt sich also mit Gewissheit, dass eine directe magnetische Einwirkung auf den Körper besteht und hat es sogar den Anschein, dass auch die Polarität des einwirkenden Magnets nicht gleichgiltig ist.¹⁾

¹⁾ Ich verweise hier nochmals auf das schon citirte Werk Reichenbach's: „Der sensitive Mensch und dessen Verhalten zum

Fall; betrachtet man aber die magnetischen Kraftlinien für beide Polstellungen, so klärt sich dieser Widerspruch sofort auf. Die nachfolgenden Fig. 22, 23, 24, 25 und 26 zeigen die Kraftlinien des Hypnoskops, und zwar die

Fig. 23.



$N S N_1 S_1 N_2 S_2 N_3 S_3$
Kraftlinien des Hypnoskops.

erste Figur für einen einzelnen isolirten Magnet des Apparats, die vier anderen Abbildungen für das ganze Magnetsystem, für die beiden vorbesprochenen Anordnungen der Pole.

Wenn dieselben so stehen, dass je ein Südpol neben
einen Nordpol zu liegen kommt, also:

$$N S N_1 S_1 N_2 S_2 N_3 S_3,$$

so nehmen die magnetischen Kraftlinien eine solche

Fig. 24.



$$N S S_1 N_1 N_2 S_2 S_3 N_3$$

Kraftlinien des Hypnoskops.

Richtung, dass sie den in den Apparat gehaltenen Finger
an mehr Stellen und mehr im Fleische schneiden, während
bei anderer Reihenfolge der Pole,

$$N S S_1 N_1 N_2 S_2 S_3 N_3,$$

der Finger an den Blutleitern und Nerven fast gar nicht

oder doch nur höchstens in sehr geringem Masse geschnitten wird.

In Folge dieses Umstandes wird natürlich im ersteren Falle die stärkere Wirkung, also eine stärkere Gefühls-empfindung eintreten müssen.

Fig. 25.



Kraftlinien des Hypnoskops.

Aber nicht nur der Stärkegrad der Empfindungen wird durch Verstärkung des magnetischen Feldes, in welches der Finger gebracht wird, bis zu einem bestimmten Maximum gesteigert, sondern es tritt durch verstärkte magnetische Einwirkung auch in der Art der Empfindungen eine Aenderung ein.

Ob in Bezug auf diese letzteren eine bestimmte unveränderliche — für alle Individuen gleichbleibende — Gesetzmässigkeit besteht oder nicht, konnte bisher nicht zweifellos festgestellt werden, doch scheint nach den bisherigen Untersuchungsergebnissen eher das letztere als

Fig. 26.



Kraftlinien des Hypnoskops.

das erstere der Fall zu sein. Ueberhaupt mag auf keinem Gebiete die Subjectivität in Bezug der sich bietenden Erscheinungen und Wirkungen so sehr massgebend sein, als gerade auf diesem.

In mehreren Fällen zeigte sich, dass die untersuchten Personen bei Anwendung verschiedener Instru-

mente von ungleicher magnetischer Kraft nur eine Steigerung der Stärke einer Empfindung wahrnahmen, bei anderen — und dies war die Mehrzahl, zeigte sich unter denselben Umständen auch noch eine Veränderung der Empfindungen.

Und zwar war die Reihenfolge nachstehende:

Kühle,

kühler Luftzug,

Ameisenlaufen,

Druck auf den Finger,

Zucken, wie solches durch Elektrisiren hervorgebracht wird,

Wärme.

Das Schwerwerden des Armes und Anschwellen desselben, wie es Ochorowicz beschrieben hat, konnte von mir bisher nicht beobachtet werden, da diese Wirkung bei keiner der 522 untersuchten Personen eintrat.

Um die Verschiedenheit der polaren Einwirkung näher untersuchen zu können, construirte ich in neuester Zeit einen aus drei Magneten bestehenden Apparat, bei welchem man die beiden Pole gesondert auf den Finger einwirken lassen kann. Diese Vorrichtung besteht, wie aus Fig. 27 ersichtlich, aus den beiden eigenartig geformten Magneten $S_1 N_1$ und $S_2 N_2$ und dem geraden Magnetstabe SN , welcher zwischen den beiden ersteren eingelagert ist.

Mittelst der Schraube *Sch* werden diese drei Magnetstäbe derartig aneinander festgehalten, dass von den sechs Polen je zwei circa 6 Centimeter lange Hohlräume von 3·5 Centimeter Basisdurchmesser bestimmt werden, welche intensive magnetische Felder beider

Polaritäten bilden. Durch diese Form und Anordnung der Magnete wird es ermöglicht, die Wirkung der beiden verschiedenen Pole unabhängig von einander zu untersuchen. Da die Vorrichtung erst während der Drucklegung vorliegenden Werkes fertig gestellt wurde und die Versuche mit derselben erst kürzlich begonnen werden konnten, muss ein Referat über die erzielten Ergebnisse einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Bevor wir diesen Abschnitt schliessen, dürfte es gerathen sein, noch kurz einiger Vorsichtsmassregeln, welche

Fig. 27.



Vorrichtung zur Untersuchung der polaren Einwirkung auf den menschlichen Organismus.

bei hypnoskopischen Untersuchungen zu ergreifen sind, zu gedenken.

Es wurde schon an anderer Stelle erwähnt, dass bei derlei Untersuchungen die Einbildung und Phantasie der Personen, mit welchen man experimentirt, vom Experimentator nicht ausser Acht gelassen werden darf, und dass derselbe in dieser Hinsicht besonders bei hysterischen Individuen häufigen Irthümern durch Selbsttäuschung seitens der Versuchspersonen ausgesetzt ist.

Es hat daher als erster und oberster Grundsatz zu gelten, dass dem einer Untersuchung zu unterziehenden

Individuum vor dem Experimente keinerlei Andeutung über die Art des vorzunehmenden Versuchs gemacht werden darf und man muss es demselben überlassen, selbst über besondere Wahrnehmungen oder Empfindungen sich zu äussern, da durch die blosser Frage: „Was fühlen Sie?“ oder „Fühlen Sie etwas?“ häufig schon Grund zu einer Selbsttäuschung gelegt wird.

Ferner empfiehlt es sich, wiederholte Controlsversuche mit unmagnetischen, aber den magnetischen Hypnoskopen dem Aeussern nach gleichen Apparaten anzustellen, aber natürlich ohne dass der Versuchsperson die Verschiedenheit der Apparate bekannt gemacht wird.

Um ferner die Wirkung, welche die vom Stahl ausströmende Kälte hervorbringt, zu eliminiren, wäre das Experiment mit einem bis circa zur Körperwärme erhitzten gleich construirten Instrumente vorzunehmen.

Um endlich die Wirkung, welche Metalle an und für sich auf manche Personen äussern, in Wegfall zu bringen, wäre es rathsam, mit Hypnoskopmodellen aus Holz oder Presspapier dieselben Versuche, wie mit den Originalapparaten anzustellen.

Ferner darf man sich nie mit einem einzigen Versuche begnügen, sondern soll zu verschiedenen Tageszeiten mit derselben Person experimentiren, um auf Grund zahlreicher Daten positive Resultate zu erzielen.

Was den Einfluss, welchen der Magnet auf den Organismus äussert, anbelangt, so dürfte derselbe auf zweierlei Ursachen zurückzuführen sein, nämlich auf eine Einwirkung auf das Blut¹⁾ und eine solche auf die Nerven, respective auf die Nervenströme.

¹⁾ Dass thatsächlich eine magnetische Einwirkung auf das Blut stattfindet, haben Dr. Th. Clemens und Medicinalrath Dr. Herse,

Bezüglich der ersteren Wirkung findet man eine Erklärung in dem Eisen- und Sauerstoffgehalt des Blutes und scheint diese Aeußerung der magnetischen Wirkung rein mechanischer Natur zu sein, d. h. nur auf Attraction und Repulsion para-, respective diamagnetischer Stoffe zu beruhen. Was hingegen den magnetischen Einfluss auf die Nerven anbelangt,¹⁾ so dürfte hier eine besondere Inductionswirkung, welche aber mit der gewöhnlichen elektromagnetischen Induction nicht zu verwechseln ist, vorliegen.

Bei Beachtung der hier vorstehend angeführten Grundsätze bei Vornahme hypnoskopischer Experimente dürfte das Ergebniss wohl als ein positives zu bezeichnen und Täuschungen möglichst ausgeschlossen sein.

Eines gilt aber von den Hypnoskopen als sicher, nämlich dass der Werth derselben als „Mediensucher“ — wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf — ein sehr relativer und zweifelhafter ist, während hingegen diese Apparate zum Zweck des Studiums der magnetischen Einwirkung auf den Organismus sich als sehr geeignet erweisen dürften.

sowie mehrere andere Aerzte dargethan und wurde diese Wirkung sogar schon zur Heilung von Anschoppungen venösen Blutes bei Venenentzündungen mit bestem Erfolge angewandt.

¹⁾ Und dass ein solcher wirklich besteht, beweist die Erscheinung des sogenannten magnetischen Transsert, worauf wir übrigens in einem späteren Abschnitte noch ausführlicher zu sprechen kommen werden.

Die hypnogenen Mittel.

Um den hypnotischen oder magnetischen Zustand herbeizuführen, giebt es unzählige Methoden. Fast jeder Operator hat seine besondere Art zu magnetisiren und wendet diesen oder jenen Handgriff als besonders wirksam an. Alle diese Arten beruhen aber im Wesentlichen auf ein und demselben Principe, nämlich auf einer besonderen Einwirkung auf das Nervensystem. Diese Einwirkung nun kann eine zweifache sein, nämlich:

- a) eine physische,
- b) eine psychische,

d. h. der abnorme Zustand des Nervensystems, welcher im Somnambulismus besteht, kann durch einen äusseren Sinnesreiz oder durch einen rein seelischen Reiz erzielt werden.

Wir können demnach die hypnogenen Mittel in zwei Hauptgruppen zusammenfassen und wollen letztere entsprechend den vorerwähnten Arten der Einwirkung als „physische Mittel“ und „psychische Mittel“ bezeichnen.

In die erstere Gruppe gehören die genügend bekannten Methoden, welche entweder durch „PASSES“ (Striche), durch „Fixiren der Augen des Subjects seitens

des Magnetiseurs oder Fixiren eines glänzenden Punktes durch das Subject selbst," ferner durch „Druck auf bestimmte Muskelpartien des Kopfes" oder endlich durch „Druck auf gewisse Blutleiter" Hypnose bewirken.

Die zweite Gruppe umfasst alle jene Arten, wobei der energisch ausgesprochene Befehl des Operators, dass bestimmte Zustände im Subjecte eintreten sollen, dieses veranlasst durch einen unbewusst bleibenden Willensact eine Erregung jener entsprechenden Gehirnpartien einzuleiten, von welchen aus die bezüglichen Empfindungs- oder Bewegungsnerven in Action gesetzt werden.

Hier muss übrigens noch einer besonderen Art hypnotischer Erscheinungen, nämlich jener hypnotischen Zustände, welche in letzter Zeit von dem amerikanischen Arzte Dr. Baker Fahnestock¹⁾ als „Statuolence", d. h. gewollter Zustand, beschrieben worden sind, Erwähnung geschehen.

Bei dieser Art der Hypnose, geht die Erregung durch den Willensact nicht von einer zweiten Person (Operator, Magnetiseur), sondern vom Subjecte selbst und bewusst aus.

Es ist ja bekannt, welche Macht ein fester Wille hat und wie derselbe häufig schon im gewöhnlichen Leben genügt, um körperliche Schmerzen, Unbehagen, starke Triebe etc. zu unterdrücken. Durch genügende Uebung und richtige Direction des Willens kann man es sogar soweit bringen, sich selbst zu hypnotisiren,

¹⁾ Dr. med. William Backer Fahnestock, Statuolism or artificial Somnambulism, Lankester 1872.

Ferner: Statuolence oder der gewollte Zustand und sein Nutzen als Heilmittel in Krampfständen etc. Deutsch von Gr. Constantin Wittig, Leipzig 1884, bei O. Mutze.

d. h. in den künstlichen Nervenschlaf zu versetzen und auch sich selbst wieder zu dehypnotisiren.

Doch kehren wir zu unserem eigentlichen Thema zurück. Also es giebt bei Hypnotisirung durch psychischen Einfluss zweierlei Fälle zu unterscheiden, nämlich:

1. Eine Art, bei welcher der Impuls von Seite einer zweiten Person, dem Magnetiseur, ausgeht, und
2. eine Art, bei welcher bewusster Willensimpuls und unbewusste Erregung des Centralnervensystems in ein und derselben Person, dem Medium, vor sich geht.

Wir wollen nun kurz jene Methoden besprechen, welche von bewährten Operatoren angewendet und empfohlen wurden und die auch thatsächlich — in der Regel wenigstens — von gutem Erfolge begleitet sind. Dieselben beruhen durchgehends auf Ueberreizung gewisser Sinnesnerven, und zwar erweisen sich Gesicht- und Tastsinn in erster Linie, weniger Gehör- und Geruchssinn als vorzüglich für diesen Zweck geeignet.

Uebrigens kann man nie mit Bestimmtheit einer Methode vor einer zweiten den Vorzug geben, da ja die Nervenirregbarkeit bei verschiedenen Personen eine sehr verschiedene ist und selbst bei ein und derselben Person die differenten Sinnesnerven ungleich erregbar sind. Dies ist auch die Ursache, dass man bei vielen Personen 10-, 20mal und auch noch öfter auf die eine Art versuchen kann zu hypnotisiren, ohne einen unterschiedenen Erfolg zu erlangen, während, wenn eine andere Art zur Anwendung gelangt, mit Leichtigkeit Schlaf eintritt.

Ueberhaupt dürften bei Hypnotisirung nur selten rein physische Mittel wirken, sondern diese immer durch

psychischen Einfluss unterstützt werden, da ja in der Regel sowohl Subject als auch Operator mehr oder weniger den Willen haben zu reussiren. Wie weit dieses Zusammenwirken geht, d. h. wo die Grenze zwischen rein physischer und rein psychischer Wirkung liegt, ist nicht zu bestimmen.

Wenn eine Hypnotisation auf rein physischem Wege nicht leicht möglich, so ist dies aber bei psychischer Wirkung das Gegentheil und man erlangt mitunter (z. B. bei stark hysterischen Individuen) durch rein psychische Einwirkung die besten Erfolge.

Nach diesen einleitenden Worten können wir nun zur Betrachtung der hypnogenen Manipulationen schreiten. Eine der ältesten Methoden zu hypnotisiren, respective zu magnetisiren, dürfte jene von Mesmer, dem Entdecker des thierischen Magnetismus, sein.

Mesmer's Methode.

Mesmer setzte sich gegenüber der zu beeinflussenden Person, fixirte deren Augen scharf, wobei er ihre Hände in den seinen hielt. Nach 10 bis 15 Minuten liess er dann die Hände los und machte in der Entfernung von einem bis mehreren Centimetern vom Körper des Mediums Striche mit seiner Hand, wobei er vom Scheitel beginnend, langsam nach abwärts fuhr, bei den Augen, der Brust, der Magengrube und den Knien wenige Momente die Fingerspitzen an den Körper anlegend. Diese Manipulation wurde 10- bis 15mal wiederholt; zeigte sich eine Wirkung an der einzuschläfernden Person, so wurde die Sitzung fortgesetzt, wenn nicht, so versuchte Mesmer an demselben Tage nicht weiter, sondern nahm die betreffende Person erst am nächsten Tage wieder vor.

Mesmer ging von dem Grundsatz aus, dass durch das Magnetisiren nicht immer Schlaf eintreten müsse, sondern dass sogar in der Mehrzahl der Fälle dies nicht geschehe, und wenn magnetischer Schlaf eintrete, dies in der Regel ein kritischer Versuch der Natur zur Heilung einer Krankheit sei.

Nachdem Mesmer die Wirkungen des Magnetisirens einem allverbreiteten Fluide, welches auch übertragbar und verladbar sei, zuschrieb, so beschränkte er sich nicht darauf, seine Patienten immer durch eigentliche persönliche Einwirkung zu magnetisiren, sondern übertrug seine Kraft auf verschiedene Stoffe, ja selbst auf besondere Apparate, welche er Baquets¹⁾ nannte.

Ausser den Baquets verwendete Mesmer noch andere magnetisirte Gegenstände, z. B. Blumen, Bäume etc., hauptsächlich aber Wasser.

Wenn es auch sehr fraglich erscheint, ob beim Magnetisiren irgend eine Kraftübertragung stattfindet oder der magnetisirte Körper irgendwie mit Kraft geladen wird, so steht doch Eines als unumstössliche Thatsache fest, nämlich dass Wasser durch sogenanntes Magnetisiren mit der Hand irgend eine Veränderung erleidet und sämmtliche für Hypnose empfängliche Personen unterscheiden auch sofort solches magnetisirtes Wasser von unmagnetisirtem einzig und allein durch den Geschmack.

Das Magnetisiren des Wassers geschieht dadurch, dass man ein Glas frisches, reines Wasser mit dem Boden des Glases auf die Fingerspitzen der einen Hand stellt, während man jene der zweiten in geringer Ent-

¹⁾ Auch die Bezeichnungen „magnetische Behältnisse“, „magnetische Batterien“, „Gesundheitszuber“, „Parapathos“ waren für solche Vorrichtungen gebräuchlich.

fernung über der Oberfläche des Wassers hält, dann einige Striche an den Aussenwänden des Glases mit der freien Hand herabführt. Wenn man zwei gleiche Gläser mit Wasser aus ein und derselben Quelle füllt, das eine davon auf beschriebene Weise magnetisirt, das andere hingegen nicht, so findet ein halbwegs gutes Medium durch Kosten — ja oft durch Berührung mit der Hand allein heraus, welches davon das nicht magnetisirte und welches das magnetisirte ist. In manchen Fällen geht diese Empfänglichkeit des Subjectes sogar so weit, dass es durch Trinken von magnetisirtem Wasser sofort in Schlaf verfällt.

Mesmer also verwendete, wie gesagt, vielfach solches zubereitetes Wasser als Ersatz für seine Person, um in seiner Abwesenheit bestimmte Wirkungen hervorzubringen.

Wir werden in dem Abschnitte über Suggestionen nochmals und ausführlicher auf diesen Punkt zu sprechen kommen.

Mesmer's Methode zu hypnotisiren ist gut zu nennen und wird auch heutzutage noch vielfach angewandt.

Aehnlich ist jene des französischen Arztes Deleuze, welche wir in Folgendem in Uebersetzung nach der in den Berichten der Salpêtrière zu Paris angeführten diesbezüglichen Stelle wiedergeben wollen.

Gewöhnliche Art zu Magnetisiren von Dr. Deleuze.

Wenn ihr einig seid, eine magnetische Cur durchzuführen, so entfernt vor Allem aus der Umgebung des Kranken alle Personen, welche denselben belästigen könnten; duldet um euch nur eine Person als Ehrenzeugen und verlangt von dieser, dass sie sich weder

durch die Art der Krankenbehandlung noch durch die auftretenden Wirkungen alteriren lasse, sondern dass sie einzig und allein mit eurem Willen Gutes zu wirken, den ihren vereine. Macht es euch vollkommen bequem, dass es euch weder zu warm noch zu kalt sei, dass die freie Bewegung durch nichts gehindert werde und Niemand die Sitzung unterbreche. Lasst ferner eure Kranken so commod als möglich sich setzen, und zwar derart, dass ihr etwas erhöht denselben gegenüber sitzt und ihre Knie und Füsse die euren berühren; dann befiehlt ihr, sich gänzlich gehen zu lassen, an nichts zu denken und sich durch nichts zu zerstreuen, sich nicht zu fürchten, sondern zu hoffen und sich nicht beunruhigen oder entmuthigen zu lassen, wenn durch das Magnetisiren Schmerzen entstehen.

Wenn ihr euch dann gesammelt habt, nehmet des Kranken Hände zwischen eure Hände derart, dass eure Daumen sich an der Innenseite berühren und fixiret hierbei mit den Augen scharf jene des Patienten. In dieser Lage werden die Hände 2 bis 5 Minuten gehalten, solange bis ein gleichmässiges Gefühl von Wärme in den Händen eingetreten, dann werden sie abgezogen nach auswärts gedreht, dass die Aussenseite vom Körper abgewendet ist und so bis zum Kopfe des Patienten gehoben, hierauf setzt man die beiden Daumen auf die Schultern und zieht dieselben mit leiser Berührung bis zu den Fingerspitzen. Diese Striche sind fünf- bis sechsmal zu wiederholen, wobei die Hände nach dem Striche durch die Luft zurückgeführt werden. Dann werden die Hände auf dem Kopfe aufgelegt, einen Augenblick so gehalten und hierauf an der Vorderseite des Gesichts und in Entfernung von 1 bis 2 Zoll bis zur Magengrube herab-

geführt, dort circa 2 Minuten liegen gelassen, wobei der Daumen in der Magengrube selbst aufliegt, die übrigen Finger hingegen seitwärts gehalten werden müssen. Nun wird der Strich bis zu den Knien oder besser zu den Fussspitzen fortgesetzt und dort geschlossen. Diese Manipulation wird während des grössten Theiles der Séance wiederholt. Auch kann man unter Annäherung des Körpers an den Kranken die Hände am Genick einsetzen, um von da langsam über das Rückgrat zu den Hüften, weiters über die Schenkel zu den Knien und Fussspitzen zu streichen. Nach diesen vorbereitenden ersten Strichen können auch die Hände auf den Kopf gelegt und Striche von den Schultern über die Arme und über den Körper vom Magen an gemacht werden.

Diese Methode ist ebenfalls ziemlich einfach, wenn auch Manches als überflüssig daran auszusetzen wäre; aber man erreicht auf diese Art gute Erfolge und dies ist wohl die Hauptsache.

Methode des englischen Arztes Dr. James Braid.

Braid erzwingt Hypnose durch Ueberreizung der Sehnerven, indem er seine Versuchspersonen einen kleinen glänzenden Punkt, welcher nahe oberhalb der Augen beiläufig in der Höhe der Nasenwurzel und nur wenig von derselben entfernt gehalten wird, angestrengt fixiren lässt. Hierbei werden aber die Augen in Folge des starken Schielens sehr angestrengt, thränen oft heftig und die auf diese Weise Hypnotisirten klagen meist nach dem Erwachen über Augenschmerzen und eingenommenen Kopf.

Am bequemsten verwendet man als Object zum Fixiren kleine facettirte Glasstücke — wie sie zu

Tafel I.



Hypnotisierung nach Braid.

Theaterschmuck gebraucht werden — und die in schwarzer Holzfassung befestigt sind. Dieselben wurden von dem bekannten dänischen Magnetiseur Charles Hansen eingeführt und sind jetzt allgemein gebräuchlich. Fig. 28 stellt eine solche Facette dar.

Wenn man aber keine derartige Facette zur Hand hat, so kann man einen Crayon aus Metall oder sonst eine abgerundete Metallspitze, einen Rautenring etc. mit ebendemselben Erfolg verwenden. Tafel I zeigt die Manipulation bei Hypnotisirung nach Braid'scher Methode.

Fig. 28.



Glasfacette nach Hansen.

Diese Art der Hypnotisirung ist übrigens schon seit dem Alterthum bekannt und gebrauchte man damals Spiegel, glänzende Wasserflächen etc. zu demselben Zwecke. In späterer Zeit wurde als besonders wirksam ein rundes Zinkplättchen, in dessen Mitte ein polirtes Kupferstückchen eingelassen war, häufig angewendet und glaubte man als Ursache dieser Wirkung besondere elektrische Strömungen annehmen zu müssen. Braid's Versuche haben aber unwiderleglich nachgewiesen, dass nur die hierbei eintretende Ermüdung des Sehnervs

durch Ueberreizung desselben und die in Folge dessen eintretende Veränderung in den dem Sehnerv zugehörigen Gehirnpartien Ursache der Hypnose ist.

Braid begann seine Versuche über thierischen Magnetismus im November 1841 und sprach schon damals die Ansicht aus, dass das anhaltende, aufmerksame Starren in die Augen des Magnetiseurs Ursache des Schlafes sei, indem durch dasselbe die zum Auge gehörigen Nervencentren mit ihren Annexen vorübergehend gelähmt und so das zum normalen Wachen nöthige Gleichgewicht des Nervensystems gestört werde.

Er erklärte weiter, dass in Folge dieser Gleichgewichtsstörungen in den Gehirn- und Rückenmarkscentren auch Störungen der Muskelthätigkeit vorhanden seien, in Folge welcher bedeutende Schwankungen im Blutumlaufe und Athmung verursacht würden.

Als zweite Hauptursache des Schlafes sei das Anspannen der Aufmerksamkeit der Versuchsperson zu betrachten und hänge das Ganze lediglich vom physischen und psychischen Zustande des Patienten ab, keineswegs aber vom Willen des Operators.

Eine eingehende Besprechung dieses Gegenstandes findet sich in Braid's umfangreicher Neurypnologie,¹⁾ ausser welcher dieser Arzt übrigens noch mehrere den Hypnotismus behandelnde Werke und Abhandlungen geschrieben hat.²⁾

¹⁾ Neurypnology or the rationale of nervous sleep, considered in relation with animal magnetism. Illustrated by numerous cases of its succesful application in the relief and cure of disease by J. Braid. London and Edinburgh 1843.

²⁾ Magic, Witchcraft, Animal magnetism, Hypnotism and Electro Biology by J. Braid. 3 London 1852.

Nach neueren Versuchen scheint aber die Ansicht der älteren Magnetiseurs, dass der Wille des Magneteurs bei hypnotischen Versuchen einen nicht unbedeutenden Einfluss ausübt, sich bestätigen zu wollen, indem einige bedeutende französische Professoren mehrfach Fälle von Magnetisirung par distance, und zwar ohne Vorwissen der zu hypnotisirenden Person beobachtet haben.

Methode des Abbé Faria.

Diese Art zu hypnotisiren beruht auf rein psychischer Wirkung und ist auch oft von Erfolg begleitet. Man könnte sie eigentlich als Schreckhypnose bezeichnen, denn sie basirt auf dem durch Ueberrumpfung des nichts ahnenden Mediums hervorgebrachten Erschrecken desselben.

Faria pflegte nämlich der einzuschläfernden Person, plötzlich sich dabei erhebend, die Hände entgegenzustrecken und ein lautes „Schlaf!“ oder „Schlafen Sie!“ zuzurufen, wodurch meistens sofort Hypnose eintrat und die betreffende Person schlafend auf ihren Sitz zurück-

Electro Biological Phenomena physiologically and psychologically considered by J. Braid. Aus „Monthly Journal of Medical science. London 1851, 12. Bd., S. 511—532.

Hypnotic Therapeutics, illustrated by cases. With an appendix of Table moving and Spirit-rapping by J. Braid. Ebendasselbst 1853.

The physiology of fascination an the critics criticised by J. Braid, erschienen im Report of the 25 Aneeting held at Glasgow in September 1855 der British Association.

Observation on the Nature and Treatment of certains forms of paralysis by J. Braid. London 1855.

Observations on trance or humaïn hybernation by J. Braid. London 1850.

sank. Wenn nicht sofort nach dem erstenmale eine Wirkung eintrat, so wiederholte Faria bis viermal den Versuch, und erst dann erklärte er, wenn kein Resultat eintrat, eine Person für refracter.

Es ist offenbar, dass bei dieser Methode mehrere starke psychische Momente zusammenwirkten, indem:

1. Der Ruf den Faria als Magnetiseur genoss,
2. die Ueberraschung, und endlich

3. die Furcht vor der anscheinend geheimnissvollen Kraft Faria's, die Versuchsperson in eine Art halb kataleptischen Zustandes versetzten, aus welchem dann häufig — besonders bei rechtzeitiger Wiederholung des Versuches — wirkliche tiefe Hypnose entstand. Diese Hypnotisirungsmethode wäre wohl, da sie keinerlei Vorbereitungen oder besondere Vorrichtungen bedarf, als einfachste und bequemste Art allen anderen vorzuziehen, sie leidet aber an einem Uebelstande, nämlich, dass sie nicht sehr zuverlässig ist, und die so behandelten Medien nur in eine Art Halbhypnose verfallen und erst durch Streichen oder Gehörsreize vollständig hypnotisirt werden müssen.

Als einfaches und — was mehr werth — unschädliches Experiment, um in Gesellschaften Skeptiker von der Existenz hypnotischer Zustände zu überzeugen, eignet sich aber eine ähnliche Art von partieller Hypnotisirung, wie ich sie mit Vorliebe anzuwenden pflege und nachstehend beschreiben will.

Eigene Methode zu hypnotisiren.

Ich pflege einer Person aus der Gesellschaft, in der Regel einer Dame, welche durch bleiches Aussehen, nervöse Reizbarkeit, schwärmerische Augen etc. mir für

Tafel II.



Kataleptisierung durch Suggestion.

das Experiment geeignet erscheint zu sagen, dass ein **menschlicher Körper eine starke Elektroempfindlichkeit aufweist**, so dass ich in Folge dessen mit der **richtig gehaltenen Induktion zu arbeiten**. Dem Beweise dessen **habe ich von dieser Person je zwei Finger meiner rechten Hand mit je einer Hand daran fassen**, wie nachstehende **Figur auf Tafel II zeigt**, warte einige Sekunden und sage dann, ob irgend eine besondere Empfindung wahrgenommen wird. Ist die Person für den Versuch geeignet, so erfolgt immer eine **bejahende Antwort**, und zwar **schärfert** mein Medium die Empfindung in den Armen und in ihrem Oberkörper als eine Art Ameisenlaufen und später als Gefühl des Einschlafens der Arme. Ist die Person so weit, so sage ich: „Bitte, geben Sie nun genau auf das acht, was ich Ihnen sagen werde. — Halten Sie meine Finger fest, — — fester — — noch fester — so — und nun können Sie meine Hand auch nicht mehr loslassen.“ Dies ist auch immer der Fall. Durch einige Striche, welche ich mit meiner linken Hand dann über die Unterarme der Versuchsperson — mit **directer Berührung** — führe, wird noch der Krampf, der die Handmuskeln in dieser Lage gefangen hält, **verstärkt** und jetzt ist es sogar auf Aufforderung hin dem Medium unmöglich loszulassen.

Um diesen Zustand wieder aufzuheben, blase ich die krampfhaft haltenden Hände an und sage: „Nun sind Sie wieder frei, bitte loszulassen!“ und löse dadurch den Krampf.

Das Bild auf nebenstehender Tafel II zeigt ein **derartiges Experiment**, welches mir auch als Vorprobe für Eignung zur Hypnose dient. Jene Personen nämlich, bei welchen der **vorbeschriebene Versuch gelingt**, sind

immer gute Medien und bedarf es nur geringer Anstrengung, um dieselben in Hypnose zu versetzen.

Soll eine Person in den künstlichen Nervenschlaf versetzt werden, so setze ich mich ihr vis-à-vis, lasse die Augen schliessen, nehme ihre Hände in meine Hände, wobei die vier Daumen gegeneinander gepresst werden und ersuche die Versuchsperson, sich ruhig zu verhalten und einer eintretenden Neigung zum Schlafe widerstandslos nachzugeben (Tafel III).

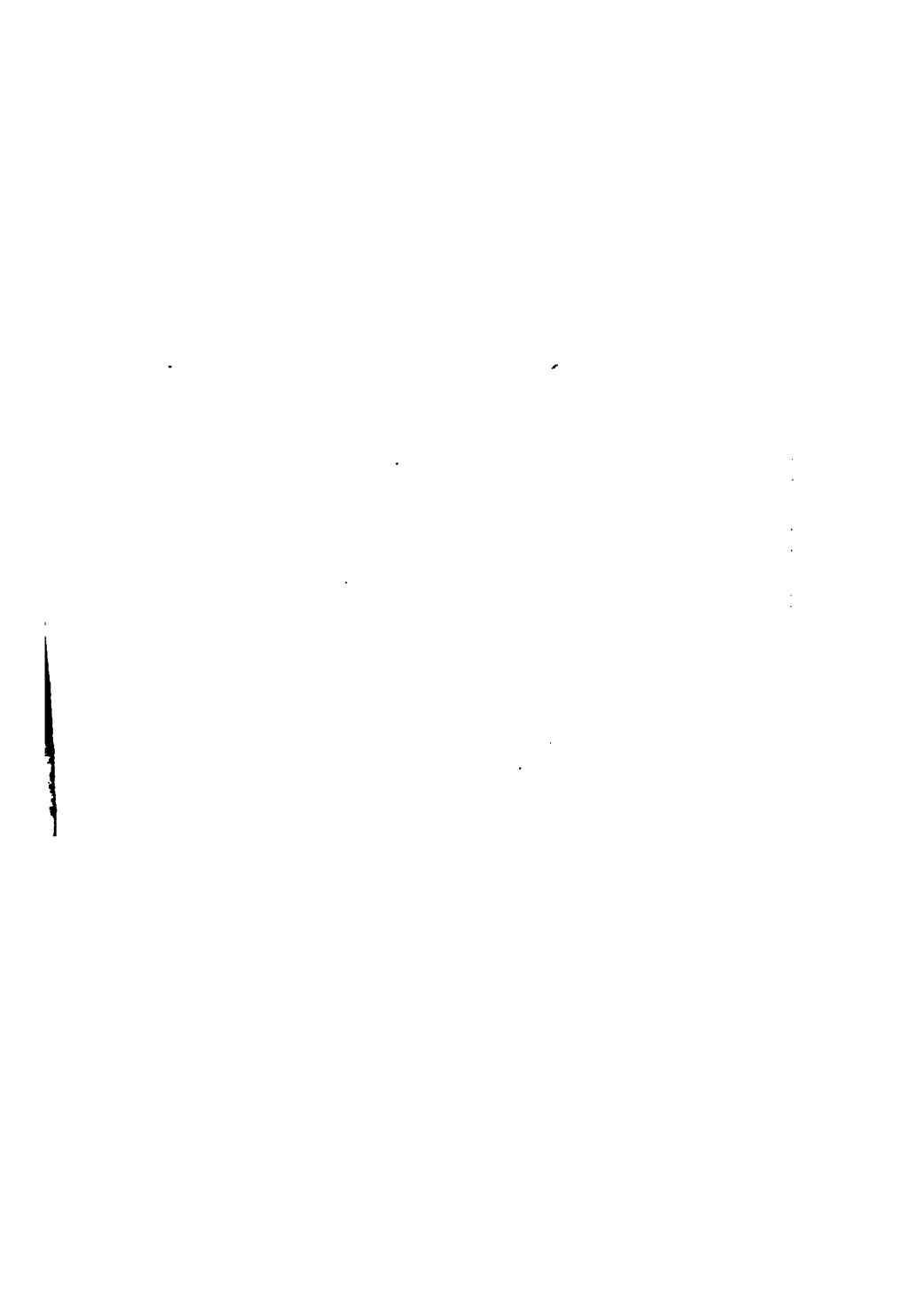
Ist die Person eingeschlafen, was in der Regel nach 2 bis 10 Minuten geschieht, so vertiefe ich mit einigen Passes über Kopf und Brust den Schlaf (Tafel IV) und suche die Schlafende zum Sprechen zu bringen, was leicht gelingt, wenn man die eine Hand auf ihren Kopf legt, mit der anderen eine ihrer Hände ergreift und gegen die Magengrube spricht. Ich frage zuerst: „Hörst du mich?“ welche Frage meist fünf bis sechsmal wiederholt werden muss, ehe eine Antwort erfolgt. Diese ist anfangs leise, kaum hörbar, nach öfterem Fragen und dem Befehl laut zu sprechen, wird die Sprache des Schlafenden deutlich vernehmbar.

Dies ist dann der Zeitpunkt, weitere Experimente durchzuführen; jedoch ist es rathsam, bei einem ersten Versuche mit dem erzielten Schlafe sich zufrieden zu geben und keine weiteren Versuche anzustellen. Gut ist es, an die Schlafende die Frage zu stellen: Ob sie sich wohl fühle und: wie lange sie schlafen wolle. Ist die Antwort befriedigend, so lasse man sie ruhig schlafen, doch nicht länger als höchstens 20 Minuten, wenn auch sie selbst noch fortzuschlafen verlangen sollte. Vor dem Aufwecken, welches in der Regel durch den blossen Befehl: „Wach auf!“ zu bewirken ist, erweist es sich gut,

Tafel III.



Gewöhnliche Art zu hypnotisiren nach Mesmer.



Tafel IV.



Hypnotisierung durch Striche (Passes).

die betreffende Person nochmals nach etwaigen Schmerzen oder Unwohlsein zu fragen und ihr einzuprägen, dass sie nach dem Erwachen vollkommen frisch und wohl sein werde. Oft verlangt die Schlafende auf eine besondere Art geweckt zu werden und man thut gut, wenn möglich, dem ausgesprochenen Wunsche Folge zu leisten, da das Medium instinctiv die ihm zuträglichsste Art des Erweckens erkennt und man häufig unangenehme Folgen, wie andauernde Mattigkeit, Schlaftrunkenheit, ja selbst Krämpfe hierdurch vermeiden kann. Wenn der einfache Befehl aufzuwachen nicht fruchtet, so ist es angezeigt durch Anblasen des Gesichts und durch Gegenstriche das Erwachen zu beschleunigen, niemals jedoch soll man heftige Mittel, wie derbes Schütteln des Schlafenden, oder Begiessen mit Wasser anwenden, auch nach Möglichkeit Berührung durch fremde Personen vermeiden. Will auch durch Blasen und Gegenstriche der Schlaf nicht weichen, so lasse man die Person, wenn Puls, Herzschlag und Athmung nicht beängstigende Abnormitäten aufweisen, ruhig weiterschlafen und versuche erst nach weiteren 10 bis 20 Minuten nochmals zu wecken. Meistens erwacht übrigens während dieser Zeit das Medium von selbst. Bei Angabe der Art des Erweckens durch die Schlafende ist es nöthig, sich genau nach den Worten zu richten, da scheinbar geringfügige Versehen störend wirken.

Die Magnetiseure der alten Schulen pflegten für besondere Zustände, welche beim Schlafenden eintreten konnten, ganz besondere Manipulationsweisen anzuwenden und schrieben fast für jeden einzelnen Fall besondere Striche vor.

So wurde hierbei ein Unterschied gemacht:

1. Hinsichtlich Bewegung oder Ruhe der Hände,
2. der Richtung der Striche,
3. der verschiedenen Handflächen und -theile,
4. der grösseren oder geringeren Entfernung der Hände vom Körper des Schlafenden.

Ad 1 unterschied man:

- A. Eine stetige fingirte Manipulation;
- B. eine vagirende Manipulation (Behandlung im Bogen).

Ad 2:

- A. Positive magnetische Striche, welche verstärkend wirken sollten,
- B. negative antimagnetische oder Gegenstriche, welche die Wirkung der ersteren aufzuheben bestimmt waren.

Ad 3:

- A. Volarmanipulationen, und zwar:
 - a) Palmarmanipulationen,
 - b) $\left\{ \begin{array}{l} \alpha) \text{ eine expandirte} \\ \beta) \text{ eine contrahirte} \end{array} \right\}$ Digitalmanipulation,
 - c) eine einfache und doppelte Pugnalm Manipulation,
 - d) eine Polikarmanipulation;
- B. Dorsalmanipulation;
- C. Marginalmanipulation.

Ad 4:

- A. Eine Manipulation mit Contact und
- B. eine Manipulation in Distanz.

Aus diesen angeführten Behandlungsweisen ergab sich eine Unzahl von Combinationen, deren jede ihre besondere Bestimmung hatte, und von welchen als die bedeutendsten derselben

- a) das Spargiren (Besprengen),
- b) das Comprimiren (Zusammendrücken) und

c) das Calmiren (Anwehen, Beruhigen) noch angeführt werden sollen.

Heutzutage spricht man diesen sogenannten magnetischen Manipulationsweisen jeden Werth und jede Wirksamkeit ab, und werden dieselben ausser in Amerika nur noch theilweise in England und Frankreich geübt. Ob dieselben mit Recht gänzlich zu verwerfen sind — dies zu entscheiden muss weiteren Versuchen und einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Bevor wir diesen Abschnitt schliessen, muss noch kurz jener im Alterthume und Mittelalter gebräuchlichen Art, durch sogenannte magnetische Räucherungen und „Hexensalben“ Hypnose zu bewirken, erwähnt werden. Derlei Mittel wirken durch die in den Räucherpulvern und in den Salben enthaltenen narkotischen Stoffe, unter welchen in erster Linie das Bilsenkraut, der Saft der Mohrköpfe (Opium), Schierling, Eibenkraut, Tollkirschkraut etc. zu nennen sind und die durch ihren Gehalt an Alkaloiden abnorme Zustände des Centralnervensystems verursachen.

In unseren Gegenden werden derlei Mittel heute wohl nur selten mehr verwendet; in Asien, Afrika, Australien, Amerika, ja selbst in den nordeuropäischen Ländern, so z. B. in Lappland und Finnland, gehören dieselben aber durchaus nicht zu den Seltenheiten.

Die Inder gebrauchen den Saft des Somastrauches als Somatrank, um sich in den somnambulen Zustand zu versetzen. Die Schamanen bewirken dasselbe durch Trinken von starkem Branntwein und durch übermässiges Rauchen.

Die Hexen des Mittelalters — welche nur als idiosomnambule Personen zu betrachten sind — rieben sich

mit verschiedenen Salben, welche Narkotika enthielten, ein, und wurden dann theilweise in Folge der betäubenden Wirkung der durch die Haut in das Blut dringenden Alkaloide, theils durch psychische Wirkung hypnotisch.

Diese Arten Hypnose zu erzeugen, sind jedoch nicht unbedenklich, da stets mehr oder minder heftige Folgen der Vergiftung rückbleiben und bei öfterem Gebrauche der erwähnten Mittel Sinnesschwäche, ja selbst Wahnsinn entsteht.

Eintheilung der Erscheinungen der Hypnose.

Die Wirkungen des Hypnotismus äussern sich auf so verschiedene Weise, sind so mannigfach und hängen von so vielerlei Umständen ab, dass es unmöglich erscheint, eine allseitig genügende, genaue Eintheilung derselben zu geben. Eine beiläufige Gruppierung ist zwar möglich und haben mehrere Erforscher dieses Gebietes versucht, derartige Zusammenstellungen zu machen. Die erste derselben stammt von Kluge¹⁾ und ist zwar nicht vollkommen entsprechend, verdient aber doch angeführt zu werden, da die verschiedenen Zeiträume des Verlaufs des Somnambulismus darin in ziemlich klarer Weise getrennt erscheinen. Der Fehler, welcher daran hauptsächlich zu rügen wäre, ist, dass die zeitliche Succession der einzelnen Stadien nicht in gebührender Art berücksichtigt wird.

Kluge unterscheidet drei Hauptgrade des Somnambulismus, deren jeder wieder in zwei Untergrade zerfällt, und ausserdem noch einen siebenten Grad.

¹⁾ C. A. F. Kluge, Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel. Berlin 1811 und 1819. §§ 78, 89.

Schema.

1. Hauptgrad. Der rein physich- magnetische Zu- stand.	2. Hauptgrad. Der geistig magne- tische Zustand.	3. Hauptgrad. Der geistig magnetische Zustand mit Exaltation des inneren Sinnes.
1. Wachen. 2. Halb- schlaf.	1. Mag- 2. Einfacher netischer Somnambulis- Schlaf. mus (vollkom- mene Krise).	1. Hellsehen, 2. Ekstase Clairvoyence (allge- (Selbst- meine beschauung). Klarheit).

Zur Charakterisirung dieser Grade führt Kluge folgende Details an:

1. Grad. Wachen. Die Sinnesorgane sind noch in vollkommener Thätigkeit, es zeigen sich aber in den Gliedern schon leise Symptome erhöhter Functionen.

2. Grad. Halbschlaf, unvollkommene Krise. Der Kranke hat ein Gefühl von Schwere in den Augen und schliesst dieselben, hört aber und schläft noch nicht.

3. Grad. Magnetischer Schlaf. Derselbe ist ein ruhiger, tiefer, erquickender Schlaf und fehlt nach dem Erwachen jede Rückerinnerung.

4. Grad. Einfacher Somnambulismus. Der Schlafende erwacht im Schlafe und steigert sich letzterer zu scheinbar normal-wachem Selbstbewusstsein. Es entsteht Schlafwachen und Schlafhandeln, aber nur in der magnetischen Sphäre und in Abhängigkeit vom Magnetiseur. Der Schläfer wird, wie die Franzosen sagen, „somniloque“ oder „crisoloque“.

5. Grad. Clairvoyence, Hellsehen. Der Somnambule geht wie bei dem Uebergange von dem zweiten in den dritten Grad wieder in sich zurück, aber bei erhöhtem inneren Bewusstsein.

6. Grad. Ekstase. Es tritt Fernsehen in Zeit und Raum, Erkennen vergangener und gegenwärtiger, dem Bewusstseinsinhalte fehlender Dinge, sowie zukünftiger Ereignisse ein. Der Somnambule ist im Zustande höchster Gemüthsruhe und Seligkeit.

Als siebenten Grad fügt Kluge bei:

7. Grad. Entzückung. In diesem Zustande tritt nochmals ein Zurückgehen in sich selbst mit Aufhebung des Intellectuellen ein.

C. W. Hufeland stimmt in seiner Eintheilung mit der von Kluge mit Ausnahme des siebenten Grades im Wesentlichen überein.¹⁾

Eine andere nicht uninteressante Eintheilung stammt von Eschenmayer.²⁾

Derselbe unterscheidet folgende vier Stufen:

1. Stufe. Magnetische Anschauung. Dieser Grad ist charakterisirt durch nachstehende Merkmale:

Anschauung seiner selbst; Versetzung der Sinne in die Magengegend, oder an die Fingerspitzen und Zehen. Durchschauen der Zustände anderer Personen; gesteigerter innerer Naturinstinct; Selbstverordnen dienlicher Mittel. — Der Somnambul redet, antwortet auf Fragen und kann das, was er sieht, beschreiben.

2. Stufe. Magnetisches Hellsehen. Gesteigerte Imaginationsfähigkeit. Vorhersagen der Paroxysmen, Fern-

¹⁾ C. W. Hufeland, Journal der praktischen Heilkunde 1815, Bd. 29, St. 2, pag. 10.

²⁾ C. A. v. Eschenmayer, Versuch, die scheinbare Magie des thierischen Magnetismus aus physiologischen und psychologischen Gründen zu erklären 1816, §§ 9, 10.

Siehe ferner: Eschenmayer's Psychologie 1817, pag. 238

Magnetismus und Hypnotismus.

sehen und Selbstverordnen sowie gesteigertes Gedächtniss und Erinnerung.

3. Stufe. Magnetische Sympathie. Erhöhtes Gefühlsvermögen. Individueller Rapport mit dem Magnetiseur, Antipathie gegen Andere, doppelte Persönlichkeit und Anschauung des fremden Lebens.

4. Stufe. Magnetische Divination. Erhöhte Phantasie; Fernsehen in Zeit und Raumortsversetzung des Schlafenden im Traume.

Diese Eintheilung basirt auf der Spaltung der Gefühlsseite der menschlichen Seele in: Anschauung, Einbildungskraft, Gefühlsvermögen und Phantasie; muss aber als total unzureichend und verfehlt bezeichnet werden, da in derselben die niederen Stadien des Somnambulismus gänzlich unbeachtet geblieben und die einzelnen Erscheinungen vielfach verwechselt sind.

Eine weitere Eintheilung ist die De Lausanne's, welche seinerzeit von den Aerzten der französischen magnetischen Schule allgemein angenommen wurde.

Lausanne¹⁾ unterscheidet zwölf magnetische Stufen, von welchen die ersten acht von ihm als „Halbkrisen“ (Demicrises), die letzten vier als „Krisen“ (Crises) bezeichnet werden.

Die Stufen sind folgende:

1. Stufe. Gefühl von Wärme oder Kälte beim Magnetisiren.

¹⁾ *Éléments du magnétisme animal, ou exposition succinte des procédés, des phénomènes et de l'emploi du magnétisme animal* par M. de Lausanne. Paris 1818, 8, pag. 21.

Des principes et des procédés du magnétisme animal, et de leurs rapports avec les lois de la physique et la physiologie par M. de Lausanne. Paris 1819. 2 vols., 8, vol. II, pag. 300.

2. Stufe. Schwere des Kopfes und der Glieder; Schliessen der Augen.

3. Stufe. Geschlossene Augen; obgleich der Kranke hört, kann er nicht antworten.

4. Stufe. Leichter Schlaf und Traumerinnerung aus demselben.

5. Stufe. Tiefer Schlaf.

6. Stufe. Sanfter und leichter Schlaf, Wohlgefühl nach demselben.

7. Stufe. Scheinbarer Schlaf. Unbeweglichkeit des Körpers. Der Somnambul hört und antwortet auf Fragen. Entwicklung des Instincts.

8. Stufe. Dunkle Anschauung der Krankheit. Sympathie und Antipathie mit einzelnen Personen.

9. Stufe. Hellschen im eigenen Körper; Selbstverordnung; Voraussagung der Heilung.

10. Stufe. Unvollkommenes Hellschen in fremde Körper.

11. Stufe. Vollkommenes Hellschen in fremde Körper; Voraussagung der Heilung und Bestimmung der Arzneimittel.

12. Stufe. Fernsehen und Voraussehen.

Diese Classificirung ist, was die äusseren Erscheinungen des Somnambulismus anbelangt, richtiger, als die Eschenmayer's, vernachlässigt aber die psychische Seite derselben zu sehr.

Von hohem Interesse ist die Eintheilung von Kieser.

Derselbe theilt die Erscheinungen des Somnambulismus in zwei Hauptgruppen, nämlich:

1. Die Erscheinungen während des Einschlafens und
2. die Erscheinungen während des Erwachens.

Jede dieser beiden Hauptgruppen umfasst drei Unterabtheilungen (Stadien), und zwar je ein vegetatives, ein animalisches und ein sensitives, welche in der ersten Hauptgruppe in der angeführten Reihenfolge ansteigen, in der zweiten in verkehrter Folge absteigen.

Also:

Allgemeiner Somnambulismus.

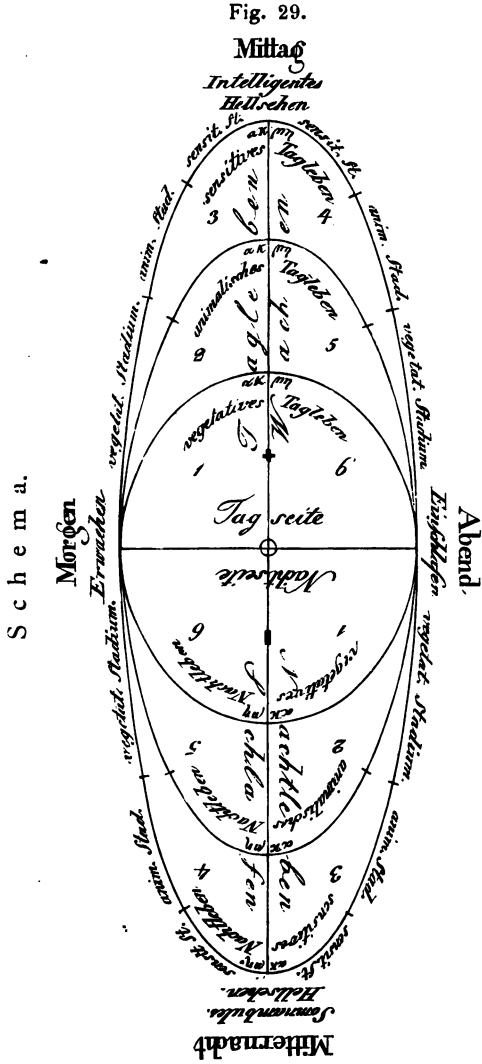
Erste Hälfte. Einschlafen.			Zweite Hälfte. Erwachen.		
1	2	3	1	2	3
vegetatives Stadium.	animalisches Stadium.	sensitives Stadium.	sensitives Stadium.	animalisches Stadium.	vegetatives Stadium.

Kieser illustriert dies durch das auf der folgenden Seite wiedergegebene Schema:

Er unterscheidet im Leben des Menschen nämlich ein Tag- und ein Nachtleben und in jedem derselben eine successive Entwicklung der drei Hauptssysteme: des vegetativen, des animalischen und des sensitiven Lebens, und wendet diese Eintheilung auch auf das somnambule Leben an:¹⁾

„Wie sich also das menschliche Leben überhaupt successive entwickelt und in den menschlichen Lebensaltern bis zur Akme des Lebens sich in den drei Hauptsystemen allmählich ausbildet, und wie das Tagleben des wachenden Menschen, die Gegenseite des Nachtlebens, vom Erwachen am Morgen bis zur Höhe des Mittags stufenweise Ausbildung zeigt und dann rückschreitend, am Abend einschläft, so findet dieselbe stufenweise Ausbildung auch hier in der Nachtsphäre des menschlichen Lebens statt, und ein und dasselbe typische Gesetz beherrscht nicht nur die allgemeine Entwicklung des

¹⁾ Dr. D. G. Kieser, System des Tellurismus oder thierischen Magnetismus, II. Bd. Leipzig 1826.



menschlichen Lebens, sondern auch die tägliche des wachenden Menschen und die nächtliche des Somnambuls."

Die Charakterisirung der Stadien nach Kieser ist folgende:

Erste Hälfte des Somnambulismus. Einschlafen (Abend).

I. Stadium. Vegetatives Stadium. Ausbildung des Somnambulismus im vegetativen Systeme. Die wesentlichen Erscheinungen entspringen aus dem Auftreten des Nachtlebens in diesem Systeme, obgleich consensuell sich auch in den übrigen Systemen Symptome zeigen.

II. Stadium. Animalisches Stadium. Ausbildung des Somnambulismus im animalischen Systeme. Die wesentlichen Erscheinungen sind im tellurischen Leben des Blutgefäßsystems begründet, doch entstehen auch consensuelle Symptome im sensitiven Systeme.

III. Stadium. Sensitives Stadium. Ausbildung des Somnambulismus im sensitiven Systeme. Die wesentlichen Erscheinungen aus dem tellurischen Leben des Nervensystems.

Akme des Somnambulismus. Vollendetstes Nachtleben. Tiefster Schlaf (Mitternacht).

Krisis. Wendepunkt zwischen Nachtleben und Tagleben.

Zweite Hälfte des Somnambulismus. Erwachen.

IV. Stadium. Sensitives Stadium. Rückbildung des Somnambulismus im sensitiven Systeme. Die wesentlichen Symptome bestehen in dem Auftreten des Nachtlebens in diesem Systeme, welches aber consensuell sich den übrigen Systemen mittheilt; daher die Stadien des Erwachens undeutlicher erscheinen.

V. Stadium. Animalisches Stadium. Rückbildung des Somnambulismus im animalischen Systeme, dessen wesentliche Erscheinungen nur aus demselben entspringen können.

VI. Stadium. Vegetatives Stadium. Rückbildung des Somnambulismus im vegetativen Systeme. Die wesentlichen Erscheinungen bilden sich aus dem Erwachen des Taglebens im vegetativen Systeme.

Vollkommenes Tagleben, Wachen (Morgen). Von den örtlichen Formen des Somnambulismus erscheint nur dasjenige Stadium ausgebildet, welches von dem vom Nachleben ergriffenen Systeme den Namen hat und verschwinden die Erscheinungen der früher entwickelten Stadien nahezu vollkommen in den jeweilig bestehenden.

Hinsichtlich der Dauer der einzelnen Stadien giebt es kein bestimmtes Gesetz und können dieselben einzeln von langer Dauer sein, häufiger aber wechseln sie so rasch, dass der Zustand des Somnambulismus scheinbar gleichförmig sich darstellt.

Von den älteren bisher in Betracht gezogenen Eintheilungen der hypnotischen oder somnambulen Erscheinungen ist wohl die letztangeführte von Kieser diejenige, welche ihrer genauen Berücksichtigung aller eintretenden Umstände halber die meiste Beachtung verdient und einen mehr als bloß historischen Werth hat.

Von späteren Autoren ist Ennemoser¹⁾ zu nennen, dessen Eintheilung der Erscheinungen der Hypnose ebenfalls nicht übergangen zu werden verdient. Dieser Arzt theilt dieselben in zwei Hauptgruppen ein, nämlich in:

¹⁾ Anleitung zur Mesmer'schen Praxis. Stuttgart und Tübingen, 1852.

physische Erscheinungen, und
psychische Erscheinungen.

Bei ersterer Gruppe unterscheidet er zwei Untergruppen:

1. Allgemeine physische Erscheinungen, und
2. besonders physische Erscheinungen.

Zu ersteren rechnet Ennemoser:

- a) Leise Gefühlsveränderungen, Wärmeempfindung oder ein leises Frösteln, oder endlich eine Art Wohl- oder Missbehagen.
- b) Eine vermehrte Thätigkeit des Gefäss- und Nervensystems und damit zusammenhängende Erscheinungen, als kalter oder warmer Schweiß, Herzklopfen, Schweregefühl, Schmerzempfindung etc.
- c) Eine Verbesserung des körperlichen Befindens und insbesondere bei Kranken eine Abnahme der durch das Leiden verursachten Schmerzen, des Kräfteverfalls etc.

Zu 2 gehören:

- a) Grosse Reizbarkeit und Beweglichkeit gegen äussere Eindrücke, Wandelbarkeit der Gefühle, ungleiche Nervenreizbarkeit, Tansfert der Schmerzen mit Krämpfen, Schlaf und Schläfrigkeit.

Die psychischen Erscheinungen sind immer Begleiterscheinungen des künstlichen Schlafes und sind in drei Gruppen zu sondern:

1. Die allgemeinen niederen Seelenäusserungen mit geringem Vorherrschen des inneren Sinnes.
2. Die höheren Seelenäusserungen mit stärkerem bestimmten Vorherrschen des inneren Sinnes.
3. Das Wachschlafen oder Hellsehen mit vollständigem Vorherrschen des inneren Sinnes.

Diese Eintheilung sei durch folgendes Schema übersichtlich gemacht:

Schema.

Erscheinungen des Somnambulismus.

A. Physische Erscheinungen.

B. Psychische Erscheinungen.

1. Allgemeine. 2. Besondere. 1. Niedere. 2. Höhere. 3. Vollkommene.

Die Eintheilung von *Ennemoser*¹⁾ zählt ebenfalls zu den besseren und ist er der Erste, welcher einen Unterschied zwischen physischen und psychischen Erscheinungen betont.

Diese Unterscheidung physischer und psychischer Phänomene des Somnambulismus sollte überhaupt jeder ähnlichen Eintheilung zu Grunde liegen, da sie die einzige ist, welche die Bezeichnung „wissenschaftlich“ verdient.

Wir haben schon an früherer Stelle betont, dass eine genaue Gruppierung unserer fraglichen Erscheinungen eigentlich unmöglich ist, da jede hypnotisirte Person für sich ganz besondere Phänomene bietet und diese selbst unter anscheinend gleichen Bedingungen und Umständen sehr stark wechseln.

Eine Unterscheidung physiologischer und psychischer Merkmale ist aber bei jedem Medium zulässig und könnte man vielleicht nur noch eine Zwischengruppe, den Uebergang der ersteren auf letztere als psychophysische Gruppe einschalten.

Will man aber vorerwähnte Zweitheilung — und dies dürfte das Einfachste sein — beibehalten, so wäre vielleicht folgende Theilung in Untergruppen nicht unzweckmässig:

¹⁾ Anleitung zur Mesmer'schen Praxis. Stuttgart und Tübingen 1852.

Allgemeiner Somnambulismus.

A. Physiologische Erscheinungen.

a) Im Nervensysteme.

b) In den Blutorganen.

c) In den Athmungsorganen.

ad a) Wären die Veränderungen der Nervenfunction, also Empfindlichkeit der Nerven gegen Berührung, Wärme, Kälte, Magnetismus und Electricität etc., sowie die musculären Beweglichkeitsverhältnisse ins Auge zu fassen.

ad b) Die Veränderungen im Blutumlaufe, Herz- und Pulsschlag, Erweiterung oder Verengung der Blutleiter und in Folge dessen eintretende Erscheinungen, und

ad c) die Lungenfunction, die verlangsamte oder beschleunigte Athmung etc. zu beobachten.

B. Psychische Erscheinungen.

a) Der einfache hypnotische Schlaf.

b) Das Schlafwachen.

c) Die Suggestionen.

ad a) Wäre das Verhalten der Person im Schlafe in Bezug auf geistige Fähigkeiten zu untersuchen.

ad b) Dasselbe, während die Person im schlafwachen Zustande sich befindet, und

ad c) das Verhalten gegenüber der Schlafsuggestion, und der posthypnotischen Suggestion festzustellen.

Nach den bisherigen Beobachtungen zu schliessen, dürfte diese Eintheilung genügen; ergeben sich während der ferneren Untersuchungen noch weitere Erscheinungen, welche in keine der hier verzeichneten Gruppen einzureihen sind, so müsste selbstverständlich eine Erweiterung oder Ergänzung platzgreifen.

Von den in neuerer Zeit versuchten Eintheilungen sind noch zwei hier zu erwähnen, nämlich jene von Charcot und jene von Liébeault.

Charcot,¹⁾ der bekannte Pariser Physiologe, welcher seine Untersuchungen an der Salpêtrière zu Paris durch-

¹⁾ Siehe dessen Untersuchungen an der Salpêtrière in Paris. Iconographie photographique de la Salpêtrière (Service de M^r Charcot) par Bourneville et Régnaud. Tome troisième. Paris 1880.

geführt hat, unterscheidet folgende drei Stadien des Hypnotismus:

Somnambulismus.

1. Kataleptisches Stadium.	2. Lethargisches Stadium.	3. Somnambules Stadium.
----------------------------	---------------------------	-------------------------

Das erste dieser Stadien, das kataleptische, ist dadurch gekennzeichnet, dass das hypnotisirte Subject in demselben die Augen noch offen hat und die Glieder in jeder beliebigen Lage, welche man ihnen giebt, verharren. Die Reflexbewegungen sind in diesem Zustande entweder gänzlich aufgehoben, oder doch vermindert. Die Respiration ist bedeutend verlangsamt. Es ist weder durch Muskel- oder Nervenreiz, noch durch Hautreiz möglich, Muskelcontracturen hervorzurufen.

Dieses Stadium ist für hypnotische Beeinflussung: „Suggestion“ äusserst geeignet.

Das lethargische Stadium hat folgende Merkmale: Die Augen sind geschlossen, die Reflexe erhöht und die Respiration beschleunigt. Durch directen Muskel- oder Nervenreiz entsteht Contraction, nicht aber durch Hautreize.

Die Empfänglichkeit für Suggestionen ist sehr vermindert und mangelt theilweise ganz. Durch Oeffnen der geschlossenen Augen kann dieser Zustand in den kataleptischen übergeführt werden.

Im somnambulen Stadium endlich sind die Augen ebenfalls geschlossen, die Muskel weniger schlaff und behalten die Glieder jede Lage, welche man ihnen gegeben hat bei, leisten jedoch gegen Veränderungen dieser Lage nicht unbedeutenden Widerstand.

Durch Hautreiz, z. B. Streichen der Haut, erzielt man Contractur der unter den gereizten Hautstellen liegenden Muskeln.

Suggestionen während des Schlafes zu bewirken, ist im somnambulen Stadium absolut unmöglich. Durch Druck oder Reiben des Vertex kann man dieses Stadium in das vorhergehende überführen.

Nach den neuesten Forschungen erscheint aber die Eintheilung Charcot's ungenügend. Eine so scharfe Trennung zwischen den drei Stadien, wie er sie annimmt, ist fast nie anzutreffen und die Ueberführung des zweiten in das erste und des dritten in das zweite Stadium durch Oeffnen der geschlossenen Augen ist ebenfalls nur ausnahmsweise zu erreichen.

Es erscheint nahezu unmöglich, dass ein so gewiegter Forscher und Physiologe, wie Charcot es ist, sich bei seinen Untersuchungen geirrt haben sollte. Der Fehler der Charcot'schen Eintheilung liegt auch nicht in mangelhafter Untersuchung und Beobachtung, sondern ist die Fehlerquelle in dem Materiale, dessen er sich bei seinen Arbeiten bedient, zu suchen. Charcot und seine Schüler haben nämlich die Erscheinungen der Hypnose ausnahmslos an hysterischen Individuen studirt. Hysterische sind zwar ausgezeichnet für hypnotische Versuche geeignet und bieten die Erscheinungen der Hypnose im vollsten Masse dem Beobachter. Aber gerade deshalb sind sie für ein allseitiges Studium dieses abnormen Zustandes nicht geeignet.

Sie zeigen die höheren Grade der Hypnose in höchster Entwicklung, die niederen und Anfangsstadien der Hypnose aber niemals. Ein Zustand aber, wie der hypnotische es ist, muss, wenn man ein richtiges Bild von ihm erhalten und ihn richtig verstehen will, von seinem Uranfange bis zur höchst entwickelten Stufe genau studirt werden.

Dies vernachlässigt oder übersehen zu haben, ist der einzige Vorwurf, welchen man der Charcot'schen Schule mit Recht machen kann.

Es ist wahr, die Phänomene der Hypnose an gesunden Personen zu studiren, ist mit viel Mühe verbunden und stellt bedeutende Anforderungen an die Geduld des Operators sowohl, als auch der Versuchsperson, da es mitunter Wochen, ja selbst Monate dauern kann, bevor man — trotz täglicher Bemühung — den geringsten Grad der Hypnose erzielt. Doch dies kann und darf einen ernsten Forscher wohl nicht hindern, die einmal gestellte Aufgabe geduldig zu Ende zu führen.

Andere Aerzte, wie Bernheim, Liégois, Cullère und vor Allen Liébeault, haben das Versehen Charcot's auch erkannt und ihre Untersuchungen demgemäss an geeigneteren Personen durchgeführt.

Eine Folge davon ist, dass sie die Eintheilung Charcot's, welche eine kurze Zeit hindurch allgemein anerkannt war, verwarfen und nach besseren Eintheilungen suchten.

Eine solche, welche dem heutigen Stande der Forschung eher entspricht, im Laufe weiterer Untersuchungen aber wohl noch bedeutend erweitert und ergänzt werden dürfte, stammt von Liébeault.¹⁾ Dieser Arzt nimmt fünf Stadien oder Grade des Somnambulismus an, und zwar:

Erster Grad: Somnolenz. Kennzeichen desselben ist die Empfindung von Schwere im Körper und ein leichtes Gefühl der Eingenommenheit oder Betäubung im Kopfe.

¹⁾ Du Sommeil et des états analogues.

Zweiter Grad: Leichter Schlaf. Die in diesem Grade der Hypnose befindlichen Personen hören noch alles, was in ihrer Umgebung gesprochen wird, und haben auch die Fähigkeit, zu empfinden, noch nicht gänzlich verloren.

Dritter Grad: Tiefer Schlaf. Die Schlafenden erinnern sich nach dem Erwachen dessen, was während ihres Schlafes gesprochen und mit ihnen vorgenommen worden, nicht mehr, sie sind aber noch sowohl mit ihrem Hypnotiseur als auch mit den übrigen Anwesenden im Rapport, d. h. sie hören, was eine der während des Experiments im Versuchsraume anwesenden Personen zu ihnen spricht, antworten auf von Letzteren gestellte Fragen etc.

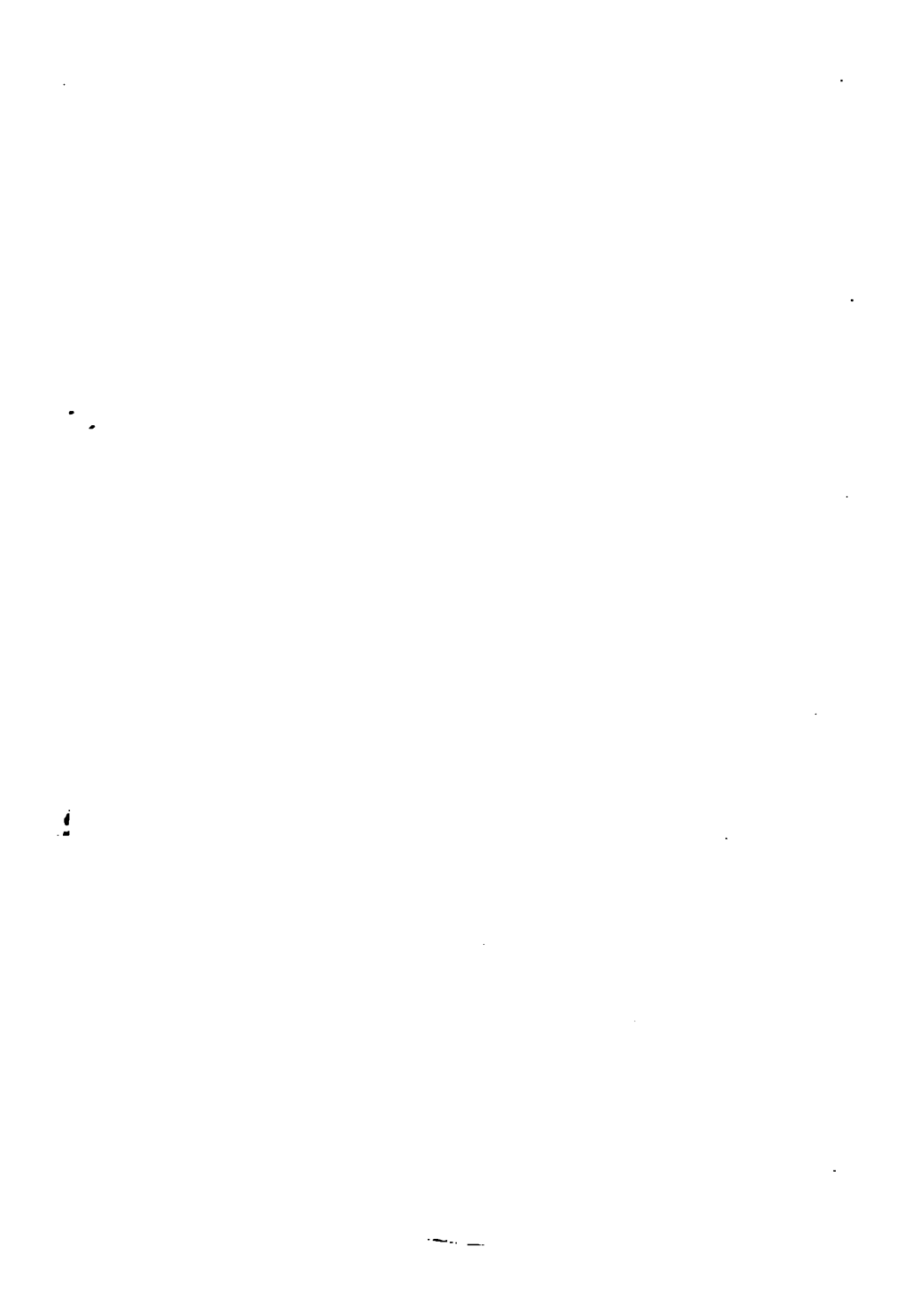
Vierter Grad: Sehr tiefer Schlaf. Die Isolirung der schlafenden Person ist eine vollkommene und ist dieselbe nur noch mit ihrem Hypnotiseur allein im Rapport.

Fünfter Grad: Somnambulismus. Dieser Zustand bietet ausser den gesteigerten Phänomenen des vorigen Grades sehr wechselnde Symptome.

III. Hauptstück.

Die Erscheinungen der Hypnose.

1. Bewegungserscheinungen.
 2. Erscheinungen in Bezug auf die Sensibilität.
 3. Die psychischen Erscheinungen.
-



Bewegungserscheinungen.

Die Erscheinungen, welche an hypnotisirten Individuen zu beobachten sind, äussern sich in der verschiedensten Weise und sind nicht nur bei verschiedenen Personen, sondern selbst bei ein und demselben Individuum zu verschiedenen Zeiten ungleich. Es giebt Hypnotisirte, bei welchen man es trotz aller Bemühungen nicht dazu bringen kann, gleich anfangs höhere Phänomene zu erreichen. In der Regel erzielt man den einfachen hypnotischen Schlaf sehr bald, kann aber mit dem Schlafenden absolut nichts Weiteres beginnen und muss ihn daher wieder aufwecken. Es giebt aber auch Somnambulen, welche sofort nach dem Einschlafen in die höheren Stadien des Somnambulismus übergehen und fast sämtliche Phänomene dieses Zustandes leicht hervorbringen lassen; diese Subjecte sind für Demonstrationen das geeignetste Material. Wie schon an anderer Stelle erwähnt, recrutiren sich dieselben aus der grossen Gilde der Nervenleidenden, vorwiegend aber aus jener der Hysterischen, oder der Hystero-Epileptischen. Solche Versuchsobjecte waren es, an welchen Charcot die einleitenden Studien machte, auf Grund welcher er seine Dreitheilung des Somnambulismus in einen kataleptischen,

einen lethargischen und einen somnambulischen Zustand schaltete. Wir wollen im Folgenden diese drei Zustände einer Betrachtung unterziehen.

a) Der kataleptische Zustand.

Derselbe wird durch ein intensives und andauerndes Geräusch, lebhafte Lichtblitze und durch Fixiren glänzender Punkte hervorgerufen. Dieser Zustand kann auch erzielt werden, wenn man einer im lethargischen Stadium befindlichen Person an einem hell beleuchteten Orte gewaltsam die geschlossenen Augen öffnet.

Das auffallendste Merkmal desselben ist die absolute Unbeweglichkeit des Schlafenden. Dessen Glieder verharren in jeder Lage, die man ihnen vorher gegeben hat; die schwierigsten Stellungen, in welchen sich das kataleptisirte Individuum zur Zeit der Hervorrufung dieses Zustandes befunden hat, werden, solange der letztere andauert, unverändert beibehalten; es scheint, als ob die betreffende Person plötzlich zur Statue würde. Die Augen blicken dabei ausdruckslos starr vor sich hin, ebenso unveränderlich ist in der Regel die Physiognomie des Kataleptischen.

Die Glieder sind von einer wächsernen Biegsamkeit und kann denselben äusserst leicht jede beliebige Stellung gegeben werden, ohne dass man hierbei irgend einen bedeutenderen Widerstand fühlen würde. Die Erregung der Muskeln, Sehnen und Nerven verursacht Reflexbewegungen nach Contracturen der Muskeln.

Eine kataleptisirte Person ist mit einem Worte eine lebende Statue, aber eine Statue, welcher der Operator jede beliebige Stellung, jedes Aussehen geben kann, der

er, wenn dieser Vergleich gestattet ist, jede Art von Leben einhauchen kann.

Die Empfindlichkeit der Haut gegen äussere Einwirkung ist gänzlich geschwunden, die Sinne sind für jedweden äusserlichen Einfluss unempänglich und nur auf dem Wege der Suggestion (worüber ein späterer Abschnitt handelt) ist man im Stande, auf dieselben einzuwirken.

Ueberlässt man eine kataleptisirte Person nach der Suggestion sich selbst, so fällt sie in ihre ursprüngliche Unbeweglichkeit zurück.

Während bei dem nachfolgenden Zustande: dem lethargischen, eine besondere Eigenthümlichkeit, die neuromusculäre Hyperexcitabilität, vorhanden ist, tritt im kataleptischen gerade das Gegentheil ein, es ist nämlich weder eine Erschlaffung noch eine Lähmung der Muskeln durch äussere Reize zu bewirken. Im günstigsten Falle kann die Paralysis auf einen einzelnen Muskel oder bloß eine Muskelgruppe ausgedehnt werden.

Der kataleptische Zustand muss aber nicht immer im ganzen Körper vorhanden sein, man kann z. B. die eine Körperhälfte kataleptisch, die zweite hingegen lethargisch machen und nennt dann diese Zustände „Hemikatalepsie“ und „Hemilethargie“.

Die Katalepsie scheint nicht, wie man vermuthet hat, eine Wirkung der Verrückung der Muskelmassen bei Umlagerung der Glieder, sondern eine unmittelbare Folge der Reizung selbst zu sein.

Annäherung oder Anlegung des Magnets verursacht in diesem Zustande fast keinerlei Wirkung, im günstigsten Falle entsteht schwache Contractur eines anliegenden Muskels. Auch Anwendung des elektrischen Stromes selbst in bedeutender Stärke bringt höchstens eine einfache

und localisirte Bewegung, nie aber eine Schmerzempfindung hervor. Im kataleptischen Stadium ist vollständige Anästhesie aller Sinne und Analgesie vorhanden.

In Bezug auf Athmung tritt mit Entstehung der Katalepsie sofort eine tiefgreifende Aenderung ein, indem dieselbe oberflächlich, unregelmässig und verlangsamt wird. Zu Beginn des Zustandes tritt häufig 10 bis 30 Secunden andauernde Apnoe ein. Die Blutgefässe erleiden eine Verengung, also Volumsverminderung.

b) Der lethargische Zustand.

Die Lethargie wird in der Regel direct durch Fixation des Blickes erzielt.

Aus dem kataleptischen Zustande entwickelt sich die Lethargie dadurch, dass man die Augendeckel des Kataleptisirten schliesst oder denselben in Dunkelheit versetzt. Zu Beginn des entstehenden lethargischen Zustandes treten meistens schwache Schlingkrämpfe, Thränenflüsse der Augen etc. ein, und fallen die im vorigen Zustande starr gewesenen Arme schwerfällig an der Seite des Körpers nieder. Die Augensterne sind unter den geschlossenen Augendeckeln nach aufwärts und innen verdreht und reagiren gegen Licht nicht mehr. Die Analgesie ist eine vollkommene, die Sinnesthätigkeit ist herabgesetzt, Empfänglichkeit für Suggestionen nahezu gänzlich geschwunden.

Hauptmerkmal dieses Zustandes ist aber die von Charcot und Richer als neuromusculäre Hyperexcitabilität¹⁾ bezeichnete Erscheinung. Dieselbe äussert sich

¹⁾ Charcot et Richer, Archives de neurologie, tom. II, III, IV. Contribution à l'étude du hypnotisme chez les hystériques, du Phénomène de l'hyperexcitabilité neuromusculaire.

als Contraction oder Contractur der Muskeln je nach geringerer oder stärkerer Einwirkung eines einfachen und directen mechanischen Reizmittels, wodurch entweder ein einzelner Muskel oder eine ganze Muskelgruppe in Bewegung versetzt wird.

Die leiseste Reizung irgend eines Muskelbauches oder seiner Sehne, wie man sie durch Fingerdruck, Streichen oder Reiben mit dem Finger bewirken kann, ruft sofort eine Bewegung des Muskels hervor, welche durch leichten mechanischen Reiz des Antagonisten wieder aufgehoben wird. Eine der auffallendsten Wirkungen dieser Art erzielt man durch Druck auf die Rückenmuskeln, wodurch der Kopf wie bei *Opisthotonus* kreisbogenförmig rückwärts gezogen wird und fast den Rücken berührt.

Auch durch Dehnung der Sehnen und directe Nervenerregung lässt sich neuromusculäre Hyperexcitabilität erzeugen.

Man kann auch bei manchen Hypnotisirten im lethargischen Zustande die interessanten *Duchenne'schen* Versuche,¹⁾ nämlich durch Reizung bestimmter Gesichtsmuskeln, verschiedene Leidenschaften im Gesichte auszudrücken, nachmachen. Auf diese Weise ist man im Stande, das Gesicht des Schlafenden die verschiedensten Gemüthsbewegungen, als Schmerz, Freude, Erwartung, Lachen, Weinen etc., ausdrücken zu lassen.

Die neuromusculäre Hyperexcitabilität kann in manchen Fällen besonders bei Hysterischen bis über das Erwachen ausgedehnt werden, hauptsächlich dann,

¹⁾ *Duchenne, Mécanisme de la physiognomie humaine. Analyse électro-physiologique de l'expression des passions. Paris 1876.*

wenn man das Subject vorerst in den kataleptischen Zustand überführt und erst darnach erweckt.

Diese künstlich erzeugten Contracturen haben grosse Aehnlichkeit mit den dauernden Contracturen bei Hysterischen und hat man bei hypnotischen Versuchen mit letzteren darauf zu achten, dass die Contractur vor dem Erwecken der Schlafenden durch Reizung des Antagonisten oder sonst in irgend einer Art behoben wird, widrigenfalls sie tagelang andauern kann.¹⁾

Im lethargischen Zustande sind die Sehnenreflexe stets erhöht.

Noch einer anderen Erscheinung, welche in diesem Zusammenhange häufig beobachtet werden kann, muss hier Erwähnung geschehen. Es ist dies die sogenannte „paradoxe Muskelcontraction“. Dieselbe äussert sich besonders am M. tibialis anticus, und zwar darin, dass, wenn ein rascher Schlag auf denselben geführt wird, der Fuss passiv in Dorsalflexion geräth und in derselben bis zu einer halben Stunde verharrt. Die paradoxe Contraction wird sofort aufgehoben, wenn man den lethargischen Zustand in den kataleptischen zurückführt.

Der Einfluss des Magnets äussert sich auf den im lethargischen Zustand befindlichen Schlafenden sehr intensiv.

Es treten bei Annäherung an den Arm vorerst leichte Flexionsbewegungen der Finger, der Hand und des Armes, schliesslich fast Anziehung der Extremität ein. Aehnliches zeigt sich bei Annäherung an den Fuss etc.

Die stärkste Wirkung erhält man jedoch, wenn der Magnet in der Gegend der Rückenwirbel, und zwar

¹⁾ P. Richer, *Études cliniques sur l'hystéro-épilepsie*. Paris 1885.

derart gehalten wird, dass seine Pole der Quere nach zu beiden Seiten der Wirbelsäure zu liegen kommen. Kurze Zeit nach der Application neigt sich der Kopf rückwärts, der Rumpf krümmt sich mit der Convexität nach vorne, die Füße stellen sich so stark in forcirte Plantarflexion und flectiren so sehr nach oben und hinten, dass sie fast den Hinterkopf berühren. Der Körper nimmt also eine Kreisbogenstellung an, wie man sie mitunter bei hysterо-epileptischen Anfällen zu beobachten Gelegenheit hat. Die Athmung wird gleichzeitig tief und rasselnd, das Angesicht dunkelroth bis blau, welche letztere Erscheinungen noch einige Zeit nach Entfernung des Magnets und Aufhören der Contractur fortbestehen bleiben.

Die Respiration ist im lethargischen Zustande gleichmässig und tief, die Inspirationspause klein oder unterdrückt, die Expirationspause bemerklicher. Die Athemfrequenz wechselt je nach der Dauer des Schlafes und schwankt zwischen 10 und 30 Athemzügen pro Minute. Auch auf die Athmung nimmt der Magnet Einfluss und entsteht bei Annäherung desselben an die Magengrube Verstärkung der Athembewegungen.

In Anbetracht der Blutcirculation zeigt sich eine Volumsvermehrung in den Blutleitern der äusseren Glieder, also eine Erweiterung der Gefässe.

Die hierbei auftretenden Schwankungen entsprechen in der Regel den Respirationsschwankungen sowohl in Betreff der Dauer als auch der Intensität.

Im Anschluss an die Besprechung des kataleptischen und des lethargischen Stadiums muss noch bemerkt werden, dass die Uebergänge dieser beiden Stadien ineinander — obwohl diese Umsetzung verhältnissmässig

rasch vor sich geht — dennoch keine directe, sondern eine successive ist. Bei diesen Uebergängen bildet sich ein gemischter, mittlerer Zustand der Muskeln heraus, in welchem die letzteren zu reagiren beginnen, während die Glieder noch zum Theil die ihnen im kataleptischen Zustande gegebene Lage beibehalten. Mit immer sich steigender Kraft schreitet die Contractur der Muskeln vorwärts, bis endlich vollständig der lethargische Zustand eingetreten ist.

Charcot und Richer haben einen kataleptiformen Zustand angenommen, welcher im Wesentlichen mit diesen Uebergangsstadien übereinstimmt, nur mit dem Unterschiede, dass dieser nicht transitorisch ist, sondern permanent bleibt.

Als begrenztes Stadium für sich kann derselbe wohl nicht betrachtet werden. Dass aber der kataleptiforme Zustand auch nur ein Gemisch aus kataleptischen und lethargischen Erscheinungen ist, geht daraus hervor, dass derselbe durch Anwendung der bekannten Mittel in den kataleptischen oder lethargischen Zustand willkürlich übergeführt werden kann. Denn in der Mehrzahl der Fälle tritt die Erscheinung der Hyperexcitabilität zurück und ein vollkommen kataleptischer Zustand ein, wenn die Augen constant offen gehalten werden und man dabei versucht, den Blick zu fixiren, während jede kataleptische Erscheinung schwindet, sobald man in dem kataleptiformen Zustande eine Friction der Muskeln einleitet.

In letzterem Zustande haben nämlich die Glieder die Fähigkeit, zu gleicher Zeit in der ihnen ertheilten Lage zu verharren, sowie die Muskeln auf directen mechanischen Reiz zusammenzuziehen und die Sehnenreflexe

zu verstärken. Die Augen sind hierbei geschlossen und verhindern die convulsivischen Bewegungen der Augäpfel bei gewaltsamer Oeffnung der Augen, jedes Fixiren des Blickes trotz Spasmus der Lider.

c) Das somnambule Stadium.

Dieser Zustand kann ebenso wie die beiden Vorbesprochenen direct oder indirect hervorgerufen werden. Durch Druck oder Reibung des Vertex entsteht Somnambulismus bei lethargisch oder kataleptisch gewesenen Subjecten. Direct wird derselbe durch die gewöhnlichen hypnogenen Mittel erzielt.

Dieser Zustand bietet keine so besonderen physischen Merkmale wie die beiden vorbesprochenen dar, hingegen erweist er sich in psychologischer Hinsicht als äusserst interessant und lehrreich.

Die Augen sind im somnambulen Zustande entweder ganz oder halb geschlossen und die Augendeckel in beständiger leiser Vibration begriffen. Bei manchen Subjecten erhält man auch einen somnambulen Zustand, welcher sich äusserlich vom normalen Wachsein nur durch einen besonderen Ausdruck der in diesen Fällen offenstehenden Augen unterscheidet.

Das somnambule Stadium weist keine neuromusculäre Hyperexcitabilität auf, doch tritt in Folge Erregung der Hautoberfläche leichtes Zittern der Muskeln ein.

Im Somnambulismus ist häufig jener Zustand der Muskeln vorhanden, welchen wir kurz vorher als kataleptiformen kennen gelernt, und welcher auch mit dem Namen „pseudo-kataleptischer Zustand“ bezeichnet wird.

Wenn man langsam und vorsichtig die geschlossenen Augen des im somnambulen Stadium befindlichen

Hypnotisirten öffnet, so geht dieser Zustand in den kataleptischen über. Um die Hypnose gänzlich zu beheben, genügt ein leichter Druck auf die Augen oder Anblasen derselben.

Dies ist die Charakteristik der Charcot'schen Stadien der Hypnose.

Die italienischen Aerzte Tamburini und Sepilli haben dieselbe durch das Schema Seite 139 dargestellt.

Ausser den vorstehend besprochenen Erscheinungen der Hypnose in den drei Charcot'schen Stadien giebt es aber noch viele andere, welche hier nicht einzureihen sind und die wir nun der Hauptsache nach im Folgenden abhandeln wollen.

Im hypnotischen Zustande ist die Beweglichkeit des Subjectes im Allgemeinen verringert und werden deshalb die Bewegungen langsam, zögernd und schwerfällig ausgeführt; in manchen Stadien der Hypnose tritt sogar gänzliche Bewegungslosigkeit ein. Häufig findet man, dass der Hypnotisirte, solange er noch in den leichteren Stadien dieses Zustandes sich befindet, über Aufforderung zweckentsprechende Bewegungen zu machen versucht, in der Regel bleibt es aber beim blossen Versuche und sinken die betreffenden, schwach erhobenen Glieder sofort wieder in ihre ursprüngliche Lage zurück.

Nur im ausgesprochen kataleptischen Stadium bleiben die Glieder in jeder Lage, welche ihnen vom Operator gegeben wurde, unbeweglich fest. Durch Streichen mit den Händen über einen beliebigen Körpertheil werden die betreffenden Muskeln vollkommen starr (Tafel V) und kann man auf diese Art nicht nur einzelne Glieder, sondern sogar den gesammten Körper derart steif machen, dass man ihn wie ein Stück Holz mit den Enden (d. h.

Tafel V.



Totale Katalepsie.
(Nach einer Aufnahme d. Prof. Charcot in Paris.)

... ..

Fusshacken und Kopf) [Tafel VI] auf zwei Stühle auflegen kann, so dass das gesammte Körpergewicht nur von diesen zwei Stützpunkten frei liegend erhalten wird. Die Starre des Körpers ist in diesem Falle eine so bedeutende, dass man, wie dies seinerzeit Hansen öffentlich producirt hat, noch ein bedeutendes Gewicht auf den Bauch des Schwebenden auflegen kann, ohne eine Biegung zu erzielen. Wenige Striche, welche in entgegengesetzter Richtung mit den Händen über die erstarrten Muskeln gemacht werden, oder leichtes Anblasen heben in der Regel alsbald diese Muskelstarre. Die Erregbarkeit der Muskeln in Folge eines auf die Haut ausgeübten Reizes hält zwar in der Regel noch einige Zeit selbst über das Erwecken des Hypnotisirten hinaus an, vergeht aber nach wenigen Stunden gänzlich. Bei manchen Individuen, z. B. bei hysterischen Personen, ist diese Erregbarkeit auch im normalen wachen Zustande vorhanden und kann durch Hypnotisiren noch um Bedeutendes gesteigert werden.

Die Erscheinungen der Katalepsie und der Lethargie können aber auch durch anders geartete Reize als durch Striche hervorgerufen werden, und zwar durch Lichtreiz, bei Oeffnen der Augen in einem genügend hellen Raume, oder auch durch plötzliches Aufblitzen eines intensiven Lichtes [Tafel VII] (elektrisches Licht oder Drummond'sches Kalklicht), ferner durch akustische Reize nahe an dem Ohre des zu Kataleptisirenden (Tick-Tack einer Taschenuhr, Ertönen einer Stimmgabel etc. [Tafel VIII]).

Durch Druck bestimmter Muskelpartien treten Reflexbewegungen ein, so bei Druck an dem unteren Augenhöhlenrande, gleichzeitiges Heben der unteren Extremität; Druck am Hinterhaupte; Vorwärtsneigen des Kopfes; Druck der oberen Augenhöhlenränder; Heben der Schultern u. s. f.

Tafel VI.



Katalepsie.

(Nach eifer Aufnahme d. Prof. Charcot in Paris.)

Tafel VII.



Kataleptisierung durch den Ton einer Stimmgabel.
(Nach einer Aufnahme d. Prof. Charcot in Paris.)



Tafel VIII.



Plötzlicher Eintritt von Lethargie infolge Aufleuchtens eines intensiven Lichtes.

(Nach einer Aufnahme d. Prof. Charcot in Paris.)

Bei manchen Personen bleibt die an einer Muskelgruppe bewirkte Contractur nicht immer auf dieselbe beschränkt, sondern tritt mitunter ein successives Weiterschreiten der Contractur ein, welche das gesammte Muskelsystem des Körpers überzieht. Dieses Fortschreiten des Muskelerstarrens vollzieht sich nach einer bestimmten Gesetzmässigkeit und wird eine gewisse Reihenfolge dabei eingehalten.

Prof. Haidenhain, welcher vielfach derartige Versuche angestellt hat, beschreibt einen solchen folgendermassen:¹⁾

„Ich streiche bei Stud. A. Haidenhain, während derselbe ruhig auf dem Stuhle sitzt, nur einmal über den Ballen des linken Daumens.“

„Es werden nacheinander, in Zwischenräumen von mehreren Secunden, die Muskelgruppen in folgender Reihenfolge ergriffen:

Linker Daumen — linke Hand — linker Unterarm — linker Oberarm und Schulter — rechte Schulter und Oberarm — rechter Unterarm — rechte Hand — linker Unterschenkel — linker Oberschenkel — rechter Oberschenkel — rechter Unterschenkel — Kaumuskeln — Nackenmuskeln.“

„Jetzt ist es aber Zeit, Einhalt zu thun, ich schlage auf den Arm und die Starre verschwindet sofort.“

„Es gelingt auch dieselbe augenblicklich über den ganzen Körper zu lösen, wenn die Finger oder auch nur der Daumen einer zur Faust geballten Hand gewaltsam aufgebrochen werden.“

¹⁾ Der sogenannte thierische Magnetismus, pag. 18, 19, von A. Haidenhain.

Diese reflectorische Erregung pflanzt sich noch weiter fort und sind deshalb derartige Experimente nur mit grosser Vorsicht anzustellen, um die bei Athmung und Herzthätigkeit functionirenden Muskeln nicht ebenfalls erstarren zu lassen.

Man ist aber auch im Stande, eine willkürliche Verlangsamung oder Beschleunigung der Herz- und Lungenthätigkeit bei Hypnotisirten zu bewirken, und zwar auf dem Wege der sogenannten Suggestion.

Diese Erscheinungen sind zu jenen zu zählen, welche den Skeptiker am ehesten von der Echtheit der hypnotischen Zustände überzeugen können, nachdem ja die organischen Functionen des Körpers im normalen Zustande dem Willenseinflusse nicht unterliegen und deshalb Aenderungen im Verlaufe derselben nicht wohl simulirt werden können.

Der französische Physiologe Beaunis hat eine Serie diesbezüglicher Versuche mit dem befriedigendsten Erfolge angestellt.¹⁾

Als Versuchsindividuum diente eine 47jährige Frauensperson, welche seit 15 Jahren an hystero-epileptischen Anfällen litt, und sich für Hypnose sehr geeignet erwies. Beim Versuche wurde dem Subjecte ein Marey'scher Uebertragungs-Sphygmograph an die linke Schlagader angelegt und mittelst dessen die erzielten Bewegungen graphisch dargestellt.

Umstehende Figur 30 (Seite 142) zeigt die so erhaltenen Sphygmogramme, welche von rechts nach links abgelesen werden.

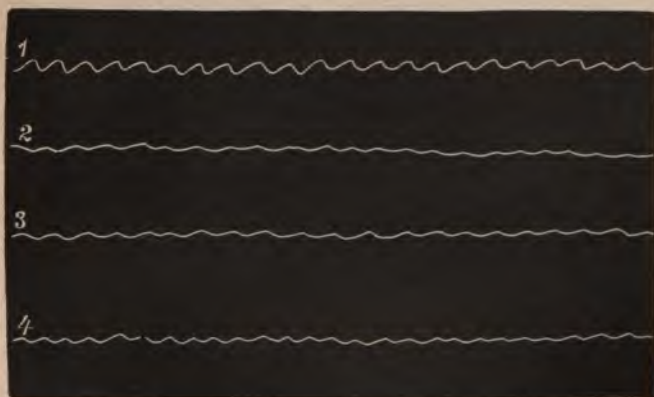
Die erste Linie ist die normale Pulslinie, das Mittel ist 96 Pulsschläge pro Minute.

¹⁾ Le Somnambulisme provoqué, Paris, 1886, pag. 45 u. f.

Linie 2 zeigt die Pulslinie im einfachen somnambulen Schlafe. Die Anzahl Pulsationen ist nun 98·5 in der Minute; es ist also eine leichte Beschleunigung eingetreten.

Nun wird der Schlafenden eine Verlangsamung des Pulses suggeriert, indem ihr gesagt wird: „Geben Sie acht, das Herz wird langsamer schlagen.“

Fig. 30.



Veränderung der Herzthätigkeit durch hypnotische Suggestion.

Thatsächlich tritt, wie aus Linie 3 ersichtlich, eine Verlangsamung ein, das Mittel der Pulsschläge in der Minute ist nun 92·4.

Linie 4 zeigt das Sphygmogramm, nachdem ihr durch einfache Suggestion, wie vorher, eine Beschleunigung des Pulses befohlen wurde. Das Mittel ist nun 115 pro Minute.

Die Verlangsamung oder die Beschleunigung des Herzschlages trat bei diesen und bei späteren Versuchen

unmittelbar nach dem ausgesprochenen Befehle ein. Beaunis hat nicht nur mit dieser Somnambule, sondern auch mit Anderen solche Versuche wiederholt, und immer günstige Resultate erzielt.

Die Möglichkeit, durch hypnotische Suggestion die Herzthätigkeit zu beeinflussen, kann in der Hand sachverständiger Aerzte bei Herzleiden, insbesondere bei den so schrecklichen Herzkrämpfen hysterischer Personen, zu einem ausgezeichneten und, was wichtiger, unschädlichen Linderungs- und Heilmittel werden.

Man hat zwar auch im gewöhnlichen Leben beobachtet, dass manche Personen durch blossen Willensimpuls den Gang ihres Herzens beschleunigen oder verzögern konnten,¹⁾ doch bleiben solche Erscheinungen vereinzelt und kann dadurch die Wichtigkeit der Beeinflussung durch hypnotische Suggestion nicht herabgemindert werden.

Wie schwache und zarte Reize unter Umständen genügen, um im hypnotischen Zustande Muskelcontracturen zu bewirken, geht daraus hervor, dass die durch das Ticken einer Uhr hervorgebrachten und vermitteltst Telephons oder Mikrophons auf den hypnotisirten Körper übertragenen Schallschwingungen hinreichen, um Muskelcontractur zu erzielen.

Ebendasselbe erreicht man, wenn Sonnenlicht, oder das Licht einer Drummond'schen Kalklampe, mittelst Spiegels auf einzelne Muskelpartien reflectirt wird. In solchen Fällen entsteht sofort Muskelcontractur.

¹⁾ C. F. Weber, Archives générales de médecine 1851.

Wendling, Ueber den mechanischen Einfluss der Athmung auf die Circulation. Strassburg, 1864.

Brémaud¹⁾ hat gefunden, dass ein heftiger Stoss auf eine Körperstelle hinreicht, um bei einem im katalptischen Stadium befindlichen Individuum unverzügliche Contractur des Muskels zu veranlassen.

Denselben Effect bringt ein starker Luftstrom in der angeblasenen Muskelpartie hervor, wird derselbe gegen das Genick gerichtet, so entsteht allgemeine Contractur sämmtlicher Muskeln.

¹⁾ Société de Biologie, 12. Januar 1884.

Der Phreno-Hypnotismus.

Eine weitere interessante Gruppe von Erscheinungen sind jene, welche unter der Bezeichnung des Phreno-Hypnotismus zusammengefasst werden. Wohl die meisten meiner Leser dürften der Hauptsache nach das Wesen der Gall'schen Lehre von der Localisation der Gehirnfunktionen kennen. Die Erscheinungen nun, welche wir in diesem Abschnitte zu besprechen haben, scheinen die so sehr angezweifelte Gall'sche Lehre bestärken zu können, indem man nämlich bei hypnotisirten Individuen im Stande ist, durch Einwirkung auf bestimmte Gehirnpartien besondere Effecte zu erzielen.

So kann man bei einem in Hypnose befindlichen Individuum, gleichviel, ob sich dasselbe im lethargischen oder im kataleptischen Stadium befindet, durch Friction des Vertex Somnambulismus erzeugen; ist die Reibung hingegen nur lateral, so entsteht nicht totaler Somnambulismus, sondern halbseitiger oder Hemisomnambulismus.

Concentrirt man, anstatt den gesammten Vertex zu reiben, den Druck auf einzelne Stellen der Kopfhaut, welche zu den Bewegungscentren des Gehirns in Beziehung stehen, so wird der Somnambulismus auf jene

Glieder oder Theile des Körpers beschränkt, deren motorisches Centrum beeinflusst wurde. Solchermassen kann man eine Körperhälfte, einen Gesichtstheil, einen Arm, Fuss etc. selbständig in Somnambulismus versetzen, ohne die anderen Körperpartien in ihrem bestehenden Zustande im Geringsten zu alteriren. Auf diese Art ist es auch möglich, einen besonderen somnambulen Zustand zu erzeugen, in welchem nur bestimmte Kopftheile somnambul sind, und die betreffende Person normal hört und spricht dabei aber hallucinirt zu werden fähig ist. Doch ist dieser Zustand dann natürlich kein vollständiger Somnambulismus.

Diese Beeinflussung geht, wie Professor Dumontpallier in der Pariser biologischen Gesellschaft berichtet hat, so weit, dass man bei besonders empfindlichen Somnambulen durch den Einfluss des Blickes allein Muskelbewegungen hervorzurufen im Stande ist.¹⁾

Einen bezüglichen Versuch beschreibt Prof. Dumontpallier wie folgt:

„Die betreffende Person, im halb hypnotischen Zustande befindlich, liest, spricht normal und erkennt die anwesenden Personen und Gegenstände vollkommen.“

„Wenn man nun den Blick auf die Stelle des Kopfes richtet, welche der vorderen, linken dritten Gehirnwindung entspricht, so verliert die Person sofort die Fähigkeit zu sprechen und tritt vollkommene Aphasie ein.“

„Ebenso wie man hier lähmend und hemmend einwirken kann, ist man im Stande, durch Beeinflussung anderer Gehirntheile Bewegungen hervorzurufen.“

¹⁾ Société de Biologie. Sitzung vom 24. December 1881.

„Um Phreno-Hypnose herbeizuführen, wird die betreffende Person wie gewöhnlich vorerst in normale Hypnose versetzt, dann hält man deren Arme zwei bis drei Minuten lang ausgestreckt, bringt sie hierauf in ihre erste Lage (Hände im Schosse liegend) und lasse den Schlafenden einige Minuten vollständig ruhig.“

„Dann drückt man nicht zu stark an eine beliebige Stelle der Kopfhaut, bis eine Veränderung des Gesichtsausdruckes oder eine Bewegung eines Gliedes erfolgt. Diese Manipulation wird solange wiederholt, bis der gewünschte Erfolg eintritt, wobei man den Schlafenden um sein Befinden, seine Gedanken etc. befragt und auf einer Antwort besteht.“

Fällt dem Hipnotisirten das Sprechen schwer, was sich durch forcirte Schluckbewegungen äussert, so genügt sanfter Druck auf die Augäpfel, um dies Hinderniss zu beheben. Bei Personen, welche mehreremale in Hypnose befindlich waren, kann man das phreno-hypnotische Stadium auch im wachen Zustande hervorbringen, indem man die Augen der zu hypnotisirenden Person fixirt, den Daumen mit leichtem Drucke auf die Nasenwurzel, die übrigen vier Finger auf die Stirne auflegt und einige Minuten in dieser Stellung hält, bis der Hypnotisirte vorübergehend die Augen schliesst. Doch darf mit den auf der Stirne liegenden Fingern kein Druck auf die Stirnhaut ausgeübt werden, da sonst das Gedächtniss des Subjects schwindet und es keine Antworten giebt.

Der Phreno-Hypnotismus war schon den älteren Magnetisirenden bekannt, wurde jedoch von Braid neuerdings entdeckt und in letzter Zeit ausser von Charcot und Richer hauptsächlich von Dumontpallier, Ferrer, Fritsch, Carville, Durêt und Hitsig studirt.

Die unilaterale und die bilaterale Hypnose.

Durch einseitigen Reiz ist man im Stande, fast sämtliche Erscheinungen des Somnambulismus auf nur einer Körperhälfte auftreten zu lassen. Man nennt diesen Zustand „halbseitige oder unilaterale Hypnose“. Derselbe wurde von dem deutschen Arzte Dr. Kayser entdeckt und, wie bereits angeführt, dadurch erzielt, dass man entweder auf die rechte oder die linke Kopfhälfte allein bestimmte Reize einwirken liess.

Nach Beobachtungen Haidenhain's lassen sich auf diese Art folgende Erscheinungen mit Bestimmtheit erzielen.

Wiederholtes Streichen der Haut an der linken Scheitelseite bewirkt einen lähmungsartigen Zustand der rechtsseitigen Extremitäten und der Gesichtsmuskeln in der rechten Gesichtshälfte. Der rechte Arm und der rechte Fuss können nur mit äusserster Anstrengung bewegt werden. Beim Lachen, Weinen oder sonstigen Veränderungen der normalen Lage der Gesichtsmuskeln bleibt die rechte Gesichtshälfte vollkommen unbeweglich, während die linke den dem Lachen, Weinen etc. entsprechenden Ausdruck annimmt. Die betreffenden Muskeln befinden sich hierbei vollkommen in jenem Zustande, welchen wir an früherer Stelle als kataleptischen kennen gelernt haben.

Weiters tritt vollständige ataktische Aphasie ein, so dass vorgesprochene Worte in Folge Hemmung der coordinirten Articulationsbewegungen nicht nachgesprochen werden können.

Wird anstatt der linken die entsprechende rechte Hautpartie gestrichen, so treten die vorbeschriebenen

ist der Erfolg derselbe, als ob schon ursprünglich beide Seiten zugleich gestrichen worden wären.

Wird aber das einseitige Streichen unterbrochen und auf der anderen Seite fortgesetzt, so treten die Wirkungen so ein, als wäre die zweite Seite allein gestrichen, indem die Erscheinungen auf der ersten Seite schwinden und auf der zweiten auftreten.

Das Bewusstsein des Hypnotisirten ist während dieser Versuche stets erhalten und treten keinerlei unangenehme subjective Empfindungen dabei auf.

Diese Reihenfolge und Anordnung der Erscheinungen wird in der Regel eingehalten, doch giebt es auch mitunter Ausnahmen hiervon.

So kann in manchen Fällen Friction einer Seite Lähmungserscheinungen der Glieder derselben Seite bewirken.

Ladame¹⁾ beschreibt einen Fall, wobei Friction der linken Kopfseite in der rechten Körperhälfte so heftige Muskelcontractur bewirkte, dass das hypnotisirte Subject nach dieser Seite gestürzt sein würde, wenn man es nicht aufgefangen hätte. Zu gleicher Zeit trat Begriffsverwirrung und Farbenblindheit im rechten Auge auf.

Charcot hat weiter gezeigt, dass man in ein und demselben hypnotisirten Körper gemischte Erscheinungen von Hemikatalepsie und Hemilethargie hervorbringen kann, indem man in der einen Körperhälfte Katalepsie, in der zweiten Lethargie erzeugt. Man hat diese Art der Hypnose als „bilaterale Hypnose“ bezeichnet.

Aber auch derartige gemischte Zustände von Katalepsie und Somnambulismus und Lethargie und Som-

¹⁾ Ladame, La névrose hypnotique. Neuchâtel 1881.

nambulismus können hervorgerufen werden, wie Richer¹⁾ und Dumontpallier²⁾ gezeigt haben.

Um Hemisomnambulismus und Hemikatalepsie zu erzeugen, genügt es einerseits, einen schwachen Druck auf den Vertex auszuüben, andererseits, ein Auge des Hypnotisirten zu öffnen.

Dumontpallier führt dies, wie Bérillon im „Hypnotisme experimental“³⁾ beschreibt, folgendermassen aus:

Dem Subjecte wird mit einer Binde das linke Auge verbunden und durch Fixirung des unverdeckten rechten Auges Hypnose hervorgerufen. Dadurch treten die verschiedenen Erscheinungen der Hypnose nur rechtsseitig auf, während die linke unbeeinflusst bleibt.

Dies von den Motilitätserscheinungen der Hypnose.

¹⁾ Études cliniques sur l'hystéro-épilepsie 1885.

²⁾ Dr. A. Magnin, Société de Biologie, comptes rendus 1881—1882.

³⁾ Paris 1884.

Erscheinungen in Bezug auf die Sensibilität.

Was die Sinnesthätigkeit Hypnotisirter anbelangt, so lässt sich im Allgemeinen sagen, dass dieselbe herabgemindert wird, ja theilweise gänzlich zu erlöschen scheint.

a) Vom Sehen.

Je mehr der Hypnotisirte aus dem normalen wachen Zustande in jenen des Schlafes übergeht, um so unvollkommener und undeutlicher wird das Sehen.

Die Augen können nicht mehr offen gehalten werden, die Lider schliessen sich unter beständiger vibrirender Bewegung.

Von grossem Interesse ist das Verhalten der Augen Hypnotisirter in Bezug auf Unterschiedsfähigkeit von Farben.

Die Art der Störung des Farbensinnes ist bei verschiedenen Personen nicht gleich. Der Eindruck, welchen das betreffende Subject von einer Farbe erhält, ist kein constant bleibender. In der Regel wechselt er anfänglich sehr, indem vorerst nur ein unbestimmtes Grau, welches im Verlaufe $\frac{1}{2}$ bis 1 Minute durch wechselnde Farben hindurch in eine bestimmte Farbe übergeht. Es tritt aber auch mitunter der gänzlich entgegengesetzte Fall

ein, nämlich dass zuerst eine bestimmte Farbe gesehen wird, welche nach und nach undeutlicher wird und endlich in Grau übergeht.

Von Wichtigkeit ist, dass Streichen einer Kopfseite, ähnlich wie wir im vorigen Capitel dies schon bei den Bewegungsstörungen kennen gelernt haben, auch hier bestimmte Zustände veranlassen oder beheben kann.

Ist z. B. an dem linken Auge Farbenblindheit, welche durch Streichen der rechten Scheitelgegend verursacht worden, vorhanden, so schwindet dieselbe sofort wieder beim Streichen der linken Kopfseite. Nur in jenen Fällen, in denen einseitiges Streichen des Kopfes auf beide obere Extremitäten wirkt, tritt ebenfalls gleichzeitige Farbenblindheit in beiden Augen ein.

Wenn aber auch in der Regel im hypnotischen Zustande das Sehen vermindert wird, so hat man doch in mehreren Fällen auch schon eine Steigerung des Sehvermögens beobachtet.

Häufig tritt auch der Fall auf, dass Hypnotisirte mit scheinbar vollständig geschlossenen Augen alles um sie herum Vorgehende wahrzunehmen vermögen, doch schreibt Haidenhain dies hauptsächlich dem Umstande zu, dass bei vielen Hypnotisirten die Lider nicht vollkommen geschlossen sind und hierdurch ein — wenn auch unvollkommenes — Sehen ermöglicht wird.

b) Ueber das Riechen.

Was den Geruchssinn anbelangt, so ist derselbe zu Beginn der Hypnose ausserordentlich verfeinert, nimmt dann rasch ab, um gänzlich zu erlöschen, und nach dem Erwecken in der Regel sofort wieder vollständig seine Function anzutreten.

Selbst bei Individuen, welche an bedeutender Abstumpfung der Geruchsnerven leiden, tritt die vorerwähnte Schärfung ein und kann man durch wiederholtes Hypnotisiren sogar eine bedeutende Besserung dieses Leidens erzielen. Bei manchen Somnambulen geht die Steigerung des Riechvermögens so weit, dass sie zarte Gerüche auf die weiteste Entfernung noch wahrnehmen. So erzählt z. B. Preyer,¹⁾ dass eine seiner hypnotisirten Patientinnen dem Geruche einer Rose auf 46 Fuss Entfernung in gerader Linie nachging.

Viele Somnambulen erkennen ihre Verwandten und Bekannten, hauptsächlich aber ihren Magnetiseur am Geruche und nehmen dadurch deren Nahen wahr, noch ehe die betreffenden Personen in Sehweite gelangt sind.

Hypnotisirte scheinen zarte Gerüche, selbst wenn sie minder angenehm sind, starken Wohlgerüchen vorzuziehen.

Die totale Anosmie hingegen vieler Somnambulen ist so vollständig, dass sie die schärfsten Gerüche nicht empfinden. Ein leichtes Anblasen der Nase oder Fächeln derselben genügt aber, um Perception zu bewirken.

Eines der beliebtesten Experimente der alten Magnetiseure, welches häufig auch als Beweis des Hellsehens der Somnambulen angeführt wird, nämlich dass Letztere, in einem dicke Buche blätternd, jenes Blatt, welches ihr Magnetiseur vorher betastet hat, erkennt, dürfte wohl vielfach in der ausserordentlichen Schärfung des Geruchsinnens eine natürliche und einfache Erklärung finden.

In gewissen Stadien der Hypnose ist man auch im Stande durch Gerüche entsprechende Vorstellungen im

1) Die Entdeckung des Hypnotismus etc.

Schlafenden wachzurufen, ähnlich wie man beim Träumenden z. B. durch Rosenduft Träume erweckt, in welchen Rosenbouquets, Rosengärten etc. vorkommen.

c) Vom Hören.

Das Hörvermögen Hypnotischer ist ebenfalls zu Beginn des hypnotischen Zustandes bedeutend grösser als während des Wachens.

Aber auch hier zeigt sich die eigenthümliche Erscheinung, dass schwache und zarte Geräusche viel eher und vollkommener zur Empfindung gelangen als intensive Töne, und dass schwache, wenn auch disharmonische Töne starken Wohlklängen vorgezogen werden.

Braid giebt an, dass wiederholtes vorsichtiges Hypnotisiren — sofern kein unheilbares, organisches Gebrechen der Hörwerkzeuge vorliegt — Schwerhörigkeit zu mildern, ja sogar zu heilen im Stande ist. Sogar bei Taubstummen soll schwache Hörfähigkeit erzielt werden, wenn man, nachdem sie hypnotisirt sind, ihre Glieder ausstreckt und die Ohren sanft fächelt.

In einem Falle soll man es dazu gebracht haben, dass ein Schwerhöriger, welcher das Ticken einer Taschenuhr auf 3 Fuss Distanz nicht mehr hörte, nachdem er hypnotisirt worden war, auf 35 Fuss Entfernung zu hören angab und thatsächlich ohne Besinnen direct auf die Uhr zuging.

d) Vom Geschmacke Hypnotisirter.

Was die Geschmacksempfindungen Hypnotisirter anbelangt, so scheint ebenfalls in vorgeschritteneren Stadien des Somnambulismus die Unterscheidungsfähigkeit für diese Art von Sinneseindrücken vermindert oder sogar

gänzlich aufgehoben zu sein. Häufig sind Geschmackshallucinationen, ähnlich wie dieselben bei manchen Geisteskranken, Narkotisirten oder auch bei Vergifteten vorkommen. Bei vielen Hypnotisirten tritt so vollständige Ageusie ein, dass sie die ekelerregendsten Flüssigkeiten ohne irgend eine unangenehme Geschmackswahrnehmung zu sich nehmen können. Löst man dann durch Anblasen, Fächeln etc. die Hypnose, so tritt erst Geschmacksempfindung ein. Man ist ferner auch im Stande, den Hypnotisirten durch Suggestion bestimmte Geschmackshallucinationen zu erregen und ihnen eine beliebige Flüssigkeit oder Speise für eine andere zu geben, ohne dass die Täuschung erkannt wird. Bei besonders empfänglichen Somnambulen erstreckt sich dies nicht bloß auf das Nichterkennen der Täuschung, sondern treten sogar bestimmte Wirkungen, welche dem Genossen zugeschrieben werden, ein. So bewirkt z. B. reines Wasser, welches dem Somnambulen als Wein gegeben wird, Trunkenheit, oder wenn es als Brech-, als Purgirmittel etc. declarirt wird, die entsprechende Wirkung.

Sonderbar ist auch die schon an anderer Stelle erwähnte Unterscheidung, welche somnambule Personen, sogar wenn sie sich im wachen Zustande befinden, zwischen reinem und sogenanntem magnetisirten Wasser bezüglich des Geschmacks machen.

e) Das Fühlen Hypnotisirter.

Der Tastsinn und Temperatursinn Hypnotisirter ist während des ersten Stadiums der Hypnose in ausserordentlichem Grade verfeinert, so dass Hypnotisirte die Gestalt von Gegenständen, welche in der Hinterkopf- und Nackengegend angelegt, oder auch nur auf 15 bis

20 Zoll Abstand angenähert werden, genau zu erkennen vermögen. Diese Empfindlichkeit für ästhesiogene Reizmittel schwindet jedoch im weiteren Verlaufe der Hypnose und macht alsbald einer starken Analgesie Platz, welche so tief werden kann, dass man an dem Hypnotisirten schwierige chirurgische Operationen auszuführen im Stande ist. Die Analgesie kann aber auch auf das dem Schläfe folgende normale Wachsein ausgedehnt werden und ist man im Stande, auf diese Weise selbst sehr heftige Kopf-, Zahn- oder rheumatische Schmerzen durch einmaliges Hypnotisiren dauernd zu beseitigen.

Wir wollen nun das Verhalten des Gefühls Hypnotisirter in Bezug auf die wichtigsten Reizmittel einer Betrachtung unterziehen.

Ungemein empfindlich erweisen sich somnambule Individuen gegen thermische Reize. Aber nicht nur, dass ein schwacher, kühler oder warmer Luftstrom bis auf 60 und 80 Meter Entfernung noch wahrgenommen wird, so stellen sich auch noch andere Wirkungen ein.

Kälte vermindert nicht nur Empfindung, sondern auch Muskelempfindlichkeit Hypnotisirter und wird je nach der Dauer der Application und dem Temperaturgrade Empfindung und Reizbarkeit entweder bloß herabgesetzt, oder auch gänzlich aufgehoben. Diese Wirkung erstreckt sich nicht bloß auf die betreffende, dem Kälteeinflusse unterworfenen Stelle, sondern auf die ganze bezügliche Körperhälfte.

Liegt die Applicationsstelle in der Mittellinie des Körpers oder doch sehr nahe dieser, so dehnt sich die Wirkung auf beide Körperhälften aus.

Die durch Kälteeinfluss entstandene Wirkung hört um so rascher wieder auf, je kürzer die Dauer der Einwirkung war.

Auch Wärme vermindert die Reizbarkeit, und zwar scheint die Schnelligkeit, mit welcher diese Wirkung eintritt, in directem Verhältnisse zur Höhe der Temperatur zu stehen.

Auch hier zeigt sich je nach Lage der Applicationsstelle ein laterales oder bilaterales Erlöschen der Reizbarkeit.

Mitunter treten vor demselben leichte klonische Bewegungen ein, in der Regel jedoch sofortiges Erschlaffen der Glieder. Ebenso gilt bei Anwendung von Wärme der für Kälteeinwirkung ausgesprochene Grundsatz bezüglich der Dauer des hierdurch hervorgerufenen Zustandes.

Diese Erscheinungen treten aber leichter und markanter bei tieferer Hypnose ein, wenn sie durch allgemeine Anästhesie begleitet werden.

Der Transfert.

Metalle und Magnete bringen ebenfalls besondere Wirkungen an Hypnotisirten hervor.

Metalle wirken hauptsächlich auf die sensitiven Nerven, indem sie, auf anästhetische Hautstellen aufgelegt, die Rückkehr der Sensitivität veranlassen. Dr. V. Burg, welcher zahlreiche Versuche über die Wirkung aufgelegter Metalle auf unempfindliche Körperstellen gemacht hat, lenkte durch seine diesbezüglichen Berichte in der Société de Biologie die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf diese besonderen Erscheinungen und obgenannte Gesellschaft delegirte die Herren Charcot, Lüys und Dumontpallier zur Untersuchung dieses Gebietes und zum Referate über die erlangten Resultate.¹⁾ Das Ergebniss der Arbeiten war, dass thatsächlich bei verschiedenen Kranken durch Auflegen von Metallplatten eine Wiederherstellung der Empfindlichkeit in den anästhetischen Stellen eintrat, gleichzeitig wurde aber eine Uebertragung der Anästhesie auf die symmetrisch gelegenen gesunden Körperstellen constatirt. Weiters zeigte sich, dass diese Erscheinung nicht nur in Bezug auf Sensitivität, sondern auch auf Motilität gelte, indem

¹⁾ Société de Biologie 1879.

durch dasselbe Mittel auch Uebertragung von Muskel-
lähmungen aus dem kranken auf das symmetrisch ge-
legene gesunde Glied bewirkt werden konnte.

Ausser den Metallen giebt es noch ein besonderes
Agens, welches die Erscheinung des Transfers in be-
sonders hohem Grade hervorbringt; es ist dies der
Mineralmagnetismus. Wir haben demnach zweierlei
Arten des Transfers, nämlich:

- einen metallischen Transfer und
- einen magnetischen Transfer

zu unterscheiden.

Der metallische Transfer wird, wie wir bereits
vorher gesehen haben, durch Auflegung eines Metall-
stückes — meistens in Plättchenform — bewirkt. Diese
Erscheinung tritt sowohl im hypnotischen als auch im
wachen Zustande ein und ist nur der eine Unterschied
zu betonen, dass der Transfer während der Hypnose
nicht nur für die Motilität und Sensitivität Geltung hat,
sondern dass man auch sämtliche Erscheinungen der
halbseitigen Hypnose durch metallischen oder magneti-
schen Transfer von der einen auf die andere Körper-
hälfte übertragen kann. Nähert man z. B. einer Person,
deren rechte Seite kataleptisch gemacht wurde, an dieser
einen Magnet auf einige Centimeter Entfernung, so wird
unter wenigen Minuten die Katalepsie aus der rechten
Seite verschwinden, in der linken hingegen eintreten.
Ebendasselbe gilt auch von Transferirung der halb-
seitigen Lethargie und des halbseitigen Somnambulismus.
Sind zwei der genannten halbseitigen Zustände gleich-
zeitig in einem Individuum vorhanden, so tritt ein kreuz-
weiser Austausch ein; ist z. B. ein Subject vor An-
legung des Magnets rechtsseitig kataleptisch und links-

seitig lethargisch, so wird nach dem Transfert die rechte Seite lethargisch, die linke hingegen kataleptisch sein.¹⁾

Alle übrigen Functionsstörungen während der Hypnose, die einzelnen Contracturen des lethargischen, die Zwangsstellungen des kataleptischen Stadiums, sowie die Hallucinationen, Paralysien und Anästhesien, welche durch Suggestion während der Hypnose erzeugt worden waren, können solchermassen dem magnetischen Transfert unterzogen werden.

Aber auch noch eine andere Wirkung der Metalle und Magnete ist es, welche in Bezug auf die hypnotischen Zustände von Interesse ist. Durch Application von Magneten oder Metallen kann man nämlich das Eintreten der Hypnose verhindern,²⁾ und wirkt bei vielen Somnambulen das Auflegen eines Metalles oder Magnetes dehypnotisirend.³⁾

Hypnotisirte Individuen sind überhaupt gegen magnetische Einwirkung sehr empfindlich und fühlen viele Somnambulen selbst verdeckte Annäherung von Stahlmagneten auf 100 bis 200 Fuss Entfernung. Ja es wurde die Beobachtung gemacht, dass bei besonders sensitiven Subjecten die blosse Anwesenheit eines mässig starken Magnets im Versuchsraume genüge, um den Eintritt der

¹⁾ Ch. Féré et A. Binet, Note pour servir à l'histoire du transfert chez les hypnotiques. (Im Progrès médical, 12. Juli 1884.)

²⁾ Dumontpallier, Société de Biologie, 10. und 17. December 1881.

³⁾ Diese dehypnotisirende Wirkung kommt übrigens in bedeutendem Masse auch der gewöhnlichen Kohle zu und wirkt Berührung mit einer solchen bei den meisten Hypnotisirten sehr rasch erweckend.

Hypnose zu verhindern. Während der Transferirung eines Zustandes von der einen in die andere Körperhälfte nehmen die dem Versuche unterzogenen Personen in der Regel eine unangenehme Empfindung im Hinterhaupte oder auch in der Scheitelgegend wahr, welche sich mitunter sogar zu einem Schmerzgeföhle steigert.

Der Transfert ist gewöhnlich ein successiver, d. h. in dem Masse, als die Erscheinungen in der dem magnetischen Einflusse unterworfenen Körperstelle schwinden, stellen sie sich in der entgegengesetzten ein, jedoch ist eine Stärkeabnahme hierbei bemerkbar.

Bei Anstellung von Versuchen über den Transfert mit Hypnotisirten ist jedoch darauf zu sehen, dass Selbsttäuschung verhindert werde, indem dieselbe Erscheinung der Transferirung von Zuständen durch einfache hypnotische Suggestion bewirkt werden kann.

Bevor wir aber zur Besprechung dieser wohl bedeutendsten und wichtigsten der Erscheinungen des Somnambulismus schreiten, wollen wir noch kurz den Einfluss, welchen die Magnete auf Athmung und Blut-circulation ausüben, betrachten.

Die Herren Dr. Tamburini und Sepilli haben diese Art der Erscheinungen eingehend studirt und es soll deshalb über die Resultate der Versuche dieser Aerzte hier berichtet werden.¹⁾

Bei diesen Versuchen wurde ein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die Versuchsergebnisse auf graphischem Wege mittelst hierzu construirter Registrirapparate dauernd zu fixiren, um hierdurch auch beim Experimente nicht anwesenden Personen ein anschaulicheres Bild des Ver-

¹⁾ Fränkel, Anleitung zur experimentellen Untersuchung des Hypnotismus etc 1882.

laufes bieten zu können. Deshalb wurde für die Respirationsversuche ein Marey'scher Pneumograph, für die Circulationsänderungen ein einfacher und ein Transmissions-Sphygmograph von demselben Erfinder, sowie ein von Mosso construirter und Dr. Fano verbesserter Hydro-Sphygmograph in Anwendung gebracht.

Der Magnet, welcher bei diesen Untersuchungen verwendet wurde, ist ein gewöhnlicher Hufeisenmagnet von 3 Kilogramm Zugkraft und wurde immer in einer Entfernung von 3 bis 4 Centimeter vom bis auf die

Fig. 31.



A Respirationscurve während des Schlafes vor Anlegung des Magnets.

B " " " " nach " " "

nackte Haut entblössten Thorax oder Epigastrium der Versuchsperson gehalten und hierbei die möglichsten Vorsichtsmassregeln getroffen, um etwaige unbeabsichtigte Täuschungen durch Gehörs- oder Gefühlseindrücke zu vermindern.

Als der erste Versuch gemacht wurde, war der Schlaf tief und das Athmen kurz und unregelmässig, regulirte sich jedoch knapp vor Application des Magnets.

Vorstehende Figur 31 zeigt die Respirationscurve in diesem Momente.

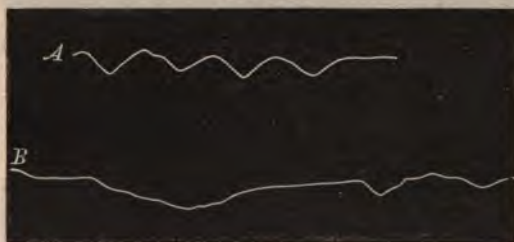
Bei Annäherung des Magnets an das Epigastrium sprang die Curve, welche in der Inspirationslinie stand,

plötzlich mit einem sehr leichten und kurzen Expirationsruck um und verblieb in einer 7 Secunden langen Expirationspause, d. i. in einer wahren Apnoe, indem mindestens drei Athemzüge ausfielen.

Hierauf folgte eine leichte Inspiration und wiederum eine lange Expirationspause.

Bei einem zweiten Versuche trat vorerst leichte Inspiration, dann eine 4 Secunden lange Pause, hierauf ziemlich lange Inspiration, eine lange Expiration und

Fig. 32.



A Respirationscurve während des Schlafes vor Anlegung des Magnets.

B " " " " nach " " "

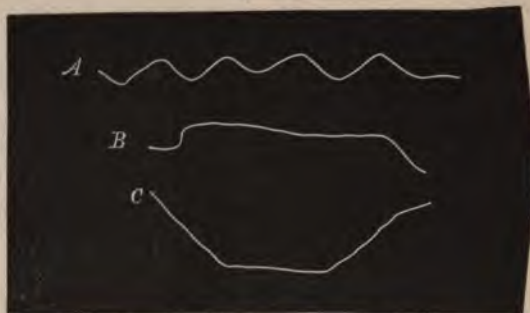
ebensolche Expirationspause ein. Die darauf folgenden Athemzüge nach Entfernung des Magnets waren kürzer, aber mit um so verlängerten Expirationspausen (Fig. 32).

Es trat also unter magnetischer Einwirkung eine unmittelbare und lange Expirationspause ein, welche sich, wenn auch schwächer, in den folgenden Athmungen wiederholte, aber von anderen Respirationsänderungen frei war.

In anderen Fällen wurde diese Pause von dem Versuche einer Inspirationsbewegung unterbrochen; in noch anderen ging ihr dagegen sofort nach Application des

Magnets eine kräftige Inspirationsbewegung voraus, dann

Fig. 33.

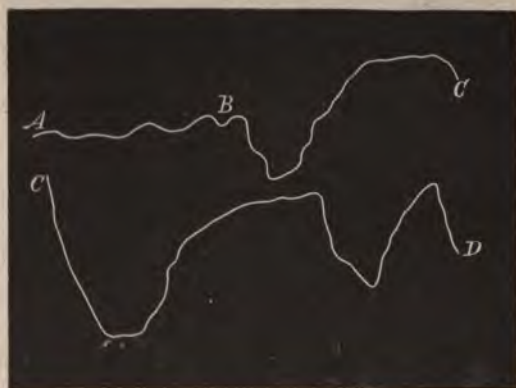


A Respirationscurve während des Schlafes vor Anlegung des Magnets.

B " " " " nach " " "

C " " " " „Entfernung“ "

Fig. 34.



AB Respirationscurve während des Schlafes vor Anlegung des Magnets.

BC " " " " nach " " "

CD " " " " „Entfernung“ "

war indess die Pause weniger lang (Fig. 33 und 34).

Manchmal erfolgte die Veränderung der Respiration zwar auch unmittelbar, aber anstatt in einer Pause zu bestehen, bestand sie in einer merklich vermehrten Tiefe mit Verlangsamung des Athems ohne Stillstand (Fig. 35).

Dies sind also die mehr oder weniger unmittelbaren Folgen der Magneteinwirkung. Nach Beseitigung des Magnets folgt sofort gleichzeitig mit dem Aufhören der Expirationspause eine tiefe Inspirationsbewegung, offenbar

Fig. 35.



AB Respirationscurve während des Schlafes vor Anlegung des Magnets.

BC " " " " nach " " "

CD " " " " Entfernung " "

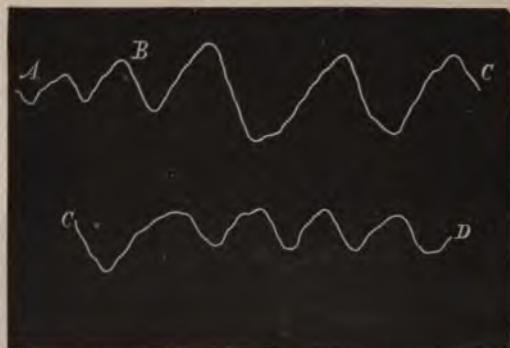
aus dem lebhaften Bedürfnisse, die aufgehobene Athmung wieder herzustellen¹⁾ (Fig. 36.)

Durch Einfluss des Magnets auf die Herzgegend wurde in der Regel eine verstärkte Herzthätigkeit erzielt,

¹⁾ Respirationsveränderungen werden übrigens auch durch Hautreize, so z. B. Streichen der Gesichtshaut, hervorgerufen, indem hierbei in der Regel kleinere und frequentere Bewegungen eintreten, während die Pause gänzlich verschwindet.

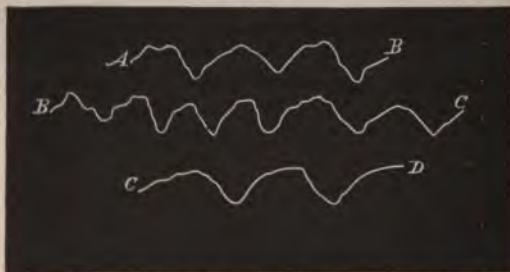
und wurde der Herzschlag kräftiger und fühlbarer, der Puls grösser und gespannter.

Fig. 36.



AB Respirationcurve während des Schlafes vor Anlegung des Magnets,
BC " " " " nach " " "
CD " " " " „ Entfernung „ "

Fig. 37.

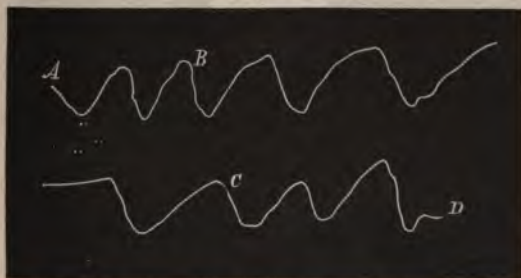


AB Respirationcurve vor Reizung der Haut durch Striche,
BC " bei " " " " "
CD " nach " " " " "

Obenstehende Figur zeigt eine unter diesen Umständen aufgenommene Respirationcurve (Fig. 37).

Diese Veränderungen treten aber im Zusammenhang mit den respiratorischen Veränderungen ein, so dass es zweifelhaft erscheint, ob dieselben dem magnetischen Einflusse allein zuzuschreiben sind oder nicht. Die nachfolgenden Figuren 39 bis 43 zeigen blos Sphygmogramme in Bezug auf die Alterationen, welche die Herzthätigkeit durch Hypnotisirung erleidet.

Fig. 38.

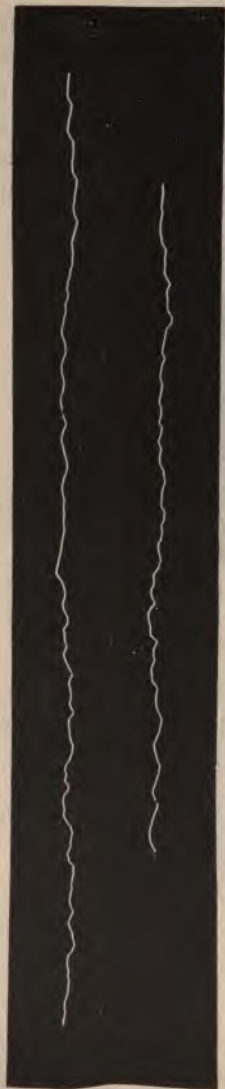


AB Respirationscurve vor Application des Metalles.
 BC " nach " " "
 CD " Entfernung " "

Hiermit wären wir mit Betrachtung der Erscheinungen der Motilität und Sensitivität zu Ende und können nun auf die psychischen Erscheinungen übergehen.

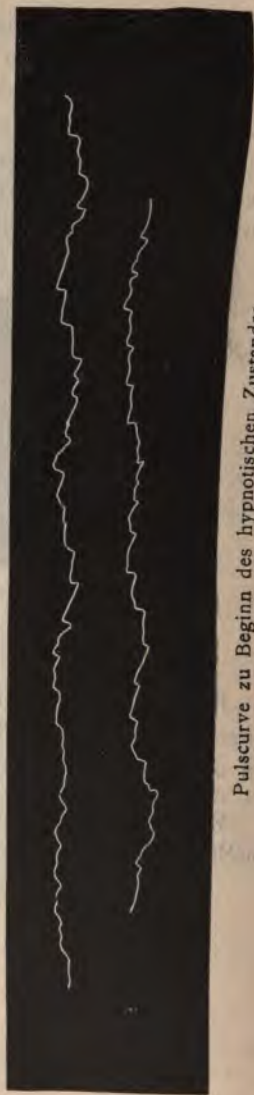
Einso erleidet die Respiration Aenderungen durch Auflegung von Metallplatten auf Thorax und Epigastrium (Fig. 38).

Fig. 39.



Normale Pulscurve.

Fig. 40



Pulscurve zu Beginn des hypnotischen Zustandes.

Die psychischen Phänomene des Somnambulismus.

Die bisher betrachteten Erscheinungen der Hypnose sind, obwohl mitunter überraschend, doch bei weitem nicht von dem nahezu wunderbaren Charakter vieler psychischer Phänomene.

Die letzteren variiren von den einfachsten Erscheinungen in Bezug auf Gedächtnisskraft und Intelligenzäusserung des Schlafenden bis zu den unerklärlichsten Wirkungen des Willens, der Einbildung etc.

Wir werden diese Erscheinungen behufs leichterer Uebersicht in zwei Hauptgruppen theilen, und zwar in:

A. Einfache psychische Phänomene, und

B. höhere psychische Leistungen der Somnambulen.

Obwohl auch im lethargischen und dem kataleptischen Stadium einzelne psychische Leistungen vorkommen, gehört doch die überwiegende Mehrzahl derselben dem eigentlichen somnambulen Zustande an.

Es ist im Allgemeinen nicht besonders schwierig, mit einem in Hypnose befindlichen Individuum einen sprachlichen Verkehr anzuknüpfen; denn dasselbe hört in der Regel alles, was der Hypnotiseur spricht und kann auch häufig auf gestellte Fragen kurze Antworten geben. In höchstem Grade äussert sich jedoch diese

Fähigkeit nur im entwickelten Somnambulismus und dies auch erst dann, wenn Somnambule und Operator in regelrechten Rapport zu einander gesetzt sind.

Die Beweglichkeit des Hypnotisirten ist im Somnambulismus eine nahezu unbehinderte, obwohl sich noch einige der im kataleptischen Stadium so leicht zu erzielenden Bewegungshemmungen hervorbringen lassen. Sonst aber ist dieses Stadium der Hypnose, wie schon an früherer Stelle bemerkt, arm an physischen, um so reicher aber an psychischen Phänomenen.

Aber auch der somnambule Zustand zeigt bedeutende Verschiedenheiten und man kann bei Vielen einen künstlichen Somnambulismus erzeugen, der, obzwar ein hypnotischer Zustand weder die Merkmale des normalen Wachseins, noch jene der Lethargie oder der Katalepsie aufweist, welchem aber auch die höheren, dem Somnambulismus eigenthümlichen psychischen Phänomene fehlen. Dieser Zustand tritt in der Regel bei ersten Versuchen an gesunden Individuen, welche einer der hypnogenen Manipulationen unterzogen worden, auf, während der eigentliche Somnambulismus nur an Hysterischen beiderlei Geschlechts zu erzielen ist. Es könnte nun hier die Frage aufgeworfen werden, ob diese höheren Phänomene, wie sie bei letztgenannten Kranken auftreten, nicht auf Rechnung des krankhaften Zustandes zu setzen seien, dem widerspricht jedoch die Thatsache, dass auch bei gesunden Individuen sich nach mehr oder minder häufig wiederholter Hypnotisation jene vorerwähnten höheren somnambulen Erscheinungen entwickeln lassen.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wollen wir zur Betrachtung der ersten Gruppe der psychischen Phänomene übergehen.

A. Die einfachen psychischen Phänomene.

1. Das Gedächtniss Hypnotisirter.

Bei in Hypnose befindlichen Individuen tritt die höchst interessante Erscheinung des Doppelbewusstseins ein.

Während nämlich das im somnambulen Schlafe befindliche Subject sich aller Vorgänge, welche sein normal-waches und auch sein somnambules Leben betreffen, zu erinnern vermag, fehlt im Wachen gänzlich die Erinnerung an alles was sich während des somnambulen Stadiums zugetragen; es zeigt sich also eine Spaltung des Erinnerungsvermögens, von welchem wir jenes des wachen Zustandes als normales oder waches, jenes des hypnotischen hingegen in Hinkunft als somnambules Erinnerungsvermögen bezeichnen werden.

Wichtig ist ferner, dass in jeder nachfolgenden Periode des Somnambulismus mit dem Eintritt derselben alle früheren somnambulen Schlafperioden sofort dem Schlafenden in allen, selbst den geringfügigsten Details erinnerlich werden, auch wenn zwischen denselben bedeutende Zeiträume verflossen sind. Es zeigt sich also eine Steigerung oder Schärfung des Gedächtnisses, welche sich auf alle Ereignisse des wachen Lebens — selbst wenn dieselben schon längst vergessen waren — ausdehnt.

Wir werden uns also zu merken haben, dass im Somnambulismus:

a) Eine Spaltung in zwei Bewusstseinsformen, nämlich: in ein waches und in

ein somnambules Bewusstsein, eintritt, von welchen letzteres sämtliche Vorkommnisse der beiden Bewusstseinsformen umfasst, während ersteres nur jene des Wachens einschliesst, und

b) eine Schärfung der Erinnerungsfähigkeit eintritt, welche sich auf die Vorgänge beider Bewusstseinszustände und auf lange Zeiträume erstreckt.

Von besonderem Interesse ist weiters, dass der somnambule Bewusstseinsinhalt auch sämtliche Träume, welche das somnambule Individuum während des gewöhnlichen Schlafes, sowie Visionen, Hallucinationen, welche es während etwaiger krankhafter Zustände, Delirien etc. hatte, umfasst. In einigen seltenen Fällen hat man zwar auch Erinnerung an Vorfälle während der Hypnose beobachtet,¹⁾ jedoch war dieselbe dann unklar und undeutlich, wie wenn man nach wüsten Träumen erwacht und einzelne Momente derselben nebelhaft, wie verschleiert, dem inneren Blicke sich darbieten. Solche Fälle sind jedoch, wie schon bemerkt, äusserst selten und dürften wohl darauf zurückzuführen sein, dass man bei manchen hypnotisirten Individuen durch ein mit dem während der Hypnose vorgefallenen Ereignisse in Beziehung zu bringendes Wort Erinnerung an einzelne Vorkommnisse erwecken kann.²⁾

¹⁾ Ladame, La Neurose hypnotique. Neufchâtel 1881.

²⁾ Haidenhain, Der sogenannte thierische Magnetismus etc. Breslau.

Es giebt jedoch ein besonderes Mittel, um dem Somnambulen nach dem Erwachen die Vorgänge während des Schlafes erinnerlich werden zu lassen und dies besteht darin, dass man demselben noch vor dem Erwecken befiehlt, sich des Gesagten oder des Geschehenen etc. zu erinnern.

Die Fähigkeit, auf das Erinnerungsvermögen eines im somnambulen Schlafe befindlichen Subjects einzuwirken, kann aber auch noch in anderer Weise geltend gemacht werden, indem man nämlich durch blosser Suggestion die Erinnerung an die Vorgänge während des Somnambulismus erwecken, aber auch benehmen kann. Und zwar kann diese Störung des somnambulen Bewusstseins durch Suggestion eine nur temporäre oder auch eine dauernde sein.

In allen Fällen vermag man auf demselben Wege, auf welchem diese Störungen bewirkt wurden, dieselben wieder zu beseitigen, nämlich durch entgegengesetzte Suggestion.

2. Der Rapport.

Es wurde in vorliegender Schrift bereits mehrmals des sogenannten magnetischen Rapports zwischen Operator und Subject erwähnt. Mit diesem Ausdrucke bezeichnet man die eigenthümlichen Beziehungen, welche zwischen Magnetiseur und Somnambule nach mehrfach wiederholtem Hypnotisiren sich herausbilden.

In den ersten Stadien der Hypnose charakterisiren sich dieselben durch das Unvermögen des Hypnotisirten, Fragen einer anderen Person als des Operators, welcher sie hypnotisirt hatte, zu hören und auf dieselben zu antworten.

In tieferen und entwickelteren Stadien des Somnambulismus beschränkt sich dieses Unvernünftigen oder, besser gesagt, diese Unempfindlichkeit gegen Sinnes-
eindrücke nicht bloß auf den Gehörsinn, sondern auch auf alle anderen Sinnesorgane.

Die Somnambule hört, sieht, fühlt, schmeckt und riecht nur das ihr vom eigenen Hypnotiseur Dargebotene und erkennt sofort jede Täuschung in dieser Hinsicht. Wenn z. B. der Hypnotiseur die Hand seiner Somnambule erfasst, äussert sich in ihren Mienen in der Regel Wohlbehagen; er kann dann der Hand und dem Arme jede beliebige Haltung geben, und es wird, wenn er die Hand loslässt, keine Veränderung in der Lage oder Stellung derselben eintreten. Versucht eine andere Person dasselbe zu thun, so bleibt die Hand leblos, sie nimmt zwar, solange sie festgehalten wird, ebenfalls alle möglichen Stellungen an, um aber, sobald man sie freilässt, wieder herabsinken. Kataleptisch der Hypnotiseur einen Arm, Fuss oder einen sonstigen Körpertheil seiner Somnambule, so weicht dieser Zustand wieder, sobald er es wünscht, in Folge einer einzigen Berührung, eines Wortes, einer Bewegung etc. Eine fremde Person hingegen kann alles Mögliche versuchen, ohne denselben Erfolg zu erzielen. Die Unempfindbarkeit gegen gröbssinnliche Eindrücke ist also gepaart mit einer gleichzeitigen äusserst feinen Unterscheidungsfähigkeit zarter Einflüsse; ob dieselbe nur auf einer bedeutenden Steigerung der Functionen des Geruchsinnens beruht, vermag hier nicht entschieden zu werden, doch lassen andere complicirtere Phänomene des Rapports es als sehr wahrscheinlich annehmen, dass noch andere geartete, äusserst zarte Einwirkungen hierbei mit im Spiele sind.

Die Unterscheidungsfähigkeit für vom Hypnotiseur stammende Eindrücke geht so weit, dass die Somnambule mit mehrfach verbundenen Augen durch bloße Berührung eines Gegenstandes zu empfinden und anzugeben vermag, ob der mit ihr in Rapport stehende Hypnotiseur diesen Gegenstand berührt hatte oder nicht.

Ja, es scheint sogar, dass nicht einmal Berührung hierzu nöthig ist, indem eine Somnambule — wie man in jüngster Zeit wiederholt zu beobachten Gelegenheit hatte — unter vielen Gegenständen, ohne dieselben zu sehen oder zu berühren, jene sofort erkannte, welche der Hypnotiseur mit seinen Fingerspitzen betupft hatte.

Es wurde an früherer Stelle schon angeführt, dass hypnotisirte Individuen sogenanntes magnetisirtes von reinem Wasser durch Geruch und Geschmack zu unterscheiden vermögen. Somnambulen sind nun im Stande, das von ihrem Operator magnetisirte Wasser unter Hunderten von — durch fremde Personen magnetisirten — Wässern herauszufinden.

Wenn man eine somnambule Person darnach fragt, wieso sie im Stande sei, zwischen magnetisirten und unmagnetisirten Körpern einen Unterschied zu machen, so erhält man immer die Antwort: „Ich fühle es!“

Prof. Beaunis¹⁾ zu Nancy, Dr. Liébeault²⁾ zu Paris, Dr. Carpenter³⁾ zu London und viele andere Physiologen und Psychologen, die diesbezügliche Versuche angestellt haben, bestätigen diese Fähigkeit der Somnambulen, über welche bereits von den Magnetisuren

¹⁾ Le Somnambulisme provoqué. Paris 1886.

²⁾ Liébeault, Sommeil etc.

³⁾ Carpenter, Mental Physiology.

der alten Systeme berichtet wurde, ohne dass ihnen jedoch Glauben geschenkt worden wäre.

Eigenthümlich ist bei dem Rapport, dass derselbe gewissermassen auch auf andere Personen übertragen werden kann. Man pflegt dies mit: „In Rapport-setzen“ zu bezeichnen, und sagt: „Die Somnambule wird mit diesen Personen in Rapport gesetzt.“ Die gebräuchlichste Art des in Rapport-setzens besteht darin, dass der Magnetiseur einerseits die Hand der Somnambule, andererseits jene der Person, auf welche der Rapport übertragen werden soll, mit seinen eigenen Händen erfasst und zu dem Schlafenden sagt: „Ich setze Dich mit dieser Person in Rapport, sie wird dieselbe Macht, wie ich über Dich haben und Du wirst ihr ebenso wie mir gehorchen.“ Von diesem Augenblicke an ist thatsächlich die in Rapport gesetzte Person im Stande, auf die Somnambule denselben Einfluss wie der ursprüngliche Operator auszuüben. Anzuempfehlen ist es jedoch, dass man das somnambule Individuum vorher fragt, ob ihr ein Rapport mit der betreffenden Person angenehm sei oder nicht, denn bei Somnambulen äussern sich häufig Sympathien und Antipathien in äusserst drastischer Weise und ist es wiederholt schon beobachtet worden, dass die blosse Annäherung von der Somnambule unsympathischen Personen heftige Gemüthsregungen, ja selbst Krämpfe hervorgerufen haben, welche nach dem Erwachen des Hypnotisirten, wenn schon keine übleren Folgen, so doch Schwächezustände zurücklassen können.

Die Sympathie oder Antipathie somnambuler Personen ist fast dem Instincte der Thiere zu vergleichen, indem Erstere sowie Letztere in der Regel unfehlbar erkennen, ob diese oder jene Person ihnen gewogen sei

und ihnen gut wolle oder nicht, auch wenn die Betreffenden ihre bösen Absichten unter freundlicher Maske zu verdecken und durch Heuchelei zu bemänteln trachten.

Die thatsächliche Abhängigkeitsstellung, in welche eine Somnambule nach und nach zu ihrem Hypnotiseur geräth, bietet an und für sich schon hinreichend Gelegenheit zu verbrecherischer Ausbeutung, so dass ein Hypnotiseur sehr wohl thut, beim in Rapport-setzen zweier Personen auf derartige instinctive Antipathien zu achten und niemals hierbei gegen den ausgesprochenen Willen der Somnambule zu handeln.

Man hat vielfach das Wesen des Rapports zu ergründen versucht und verschiedene Hypothesen zur Erklärung dieser Erscheinung aufgestellt, ohne jedoch die Frage in erschöpfender Weise zu lösen.

Nach einigen Forschern erklärt sich der Rapport der Somnambule mit ihrem Hypnotiseur durch die einseitige Gedankenconcentration des Subjects auf den Operator, indem der letzte Eindruck desselben vor dem Versinken in somnambulen Schlaf die Person des Magnetiseurs ist.

In ähnlicher Weise nun wie beim gewöhnlichen Einschlafen der letzte Gedanke während des Wachens sich in den Träumen weiterspinnt, pflanzt sich der letzte Eindruck, den die Somnambule vor dem Versinken in magnetischen Schlaf von der Aussenwelt erhielt, in ihrem somnambulen Bewusstsein fort und bewirkt hierdurch die Erscheinung des Rapports.

Dr. Liébeault drückt sich in seinem Werke: „Le Sommeil“ folgendermassen über das Wesen des Rapports aus: „Was man bei den Somnambulen unter der Bezeichnung Rapport zu beobachten Gelegenheit hat, unter-

scheidet sich durchaus nicht von den Erscheinungen, welche täglich während des gewöhnlichen Schlafes vorkommen. Eine Mutter, welche an der Wiege ihres Kindes einschläft, hört sogar während ihres Schlummers nicht auf, das Kind zu bewachen; sie schläft, wacht aber doch, und zwar nur für das Kind einzig und allein, sie ist hierbei unempfindlich für starke fremde Geräusche, wacht aber bei der leisesten Bewegung ihres Kleinen auf."

In dem magnetischen Rapport ist, wie Liébeault weiter ausführt, gar kein anderer Vorgang zu suchen, als er sich in dem eben erwähnten Falle abspielt. Hier wie dort ist es die einseitige Bewusstseinsconcentration, welche bei der ihr Kind bewachenden Mutter diese alle Regungen des Kindes wahrnehmen lässt — bei der von einem Hypnotiseur eingeschläferten Somnambule, Letztere nur für von Ersterem stammende Impulse empfänglich macht.

Dieser vorerst von Noizet ausgesprochenen Anschauung pflichten ausser Liébeault und A. Bertrand noch mehrere andere Aerzte bei.

Nach dem englischen Physiologen Carpenter¹⁾ ist es der Gedanke des hypnotisirten Subjects, dass der Magnetiseur durch eine aussergewöhnliche individuelle Beschaffenheit thatsächlich einen besonderen Einfluss auszuüben im Stande ist, welcher die Willenslosigkeit — wie dieselbe sich im magnetischen Rapport äussert — bedingt. Er betrachtet den Rapport als eine Suggestion, sei es nun, dass dieselbe vom Hypnotiseur selbst absichtlich oder unabsichtlich erregt worden, oder auch, dass sie unbewusst im Geiste des Somnambulen selbst entstanden sei.

¹⁾ Carpenter, Mental Physiology.

Dieses sind die beiden hervorragendsten Hypothesen zur Erklärung des Rappports, ob dieselben aber endgiltig sämtliche Erscheinungen dieses Gebiets aufzuklären im Stande sind, kann erst die Zukunft entscheiden.

Wir kommen nun zu einer der bedeutendsten Erscheinungsgruppen des Somnambulismus, nämlich zu den Suggestionen.

B. Höhere psychische Leistungen von Seite der Somnambulen.

3. Die Suggestionen.

Das Wort „suggerer“ bedeutet einer Person etwas einreden, eine Vorstellung erwecken, daher „Suggestion“ als Bezeichnung einer Gruppe von Vorgängen, welche darin basiren, dass der Hypnotiseur der Somnambule durch Worte, Bewegungen etc. etwas zu thun befiehlt, eine Vorstellung erweckt u. s. w.

Im weiteren übertragenen Sinne hat man das Wort „Suggestion“, wie wir im Folgenden sehen werden, auch noch zur Bezeichnung anderer somnambuler Erscheinungen herbeigezogen, wobei von einem Einreden durch den Hypnotiseur — wenigstens soweit wir dies durch unsere normalen Sinne zu erkennen im Stande sind — keine Rede mehr ist.

Wir werden demnach zwei Hauptarten von Suggestionen zu unterscheiden haben, von welchen wir die erstere als „directe Suggestion“, die letztere als „indirecte Suggestion“ bezeichnen wollen.

a) Die directe Suggestion.

Die in diesem Abschnitte zu behandelnden Suggestionen zerfallen wieder in mehrere Gruppen, und zwar:

α) Die einfache hypnotische Suggestion,

- β) die posthypnotische Suggestion,
- γ) die Suggestion im Zustande des Wachens.

α) Die einfache hypnotische Suggestion.

Als ursprünglichste Form einer Suggestion ist wohl die von Braid zuerst entdeckte und von den französischen Forschern als „Suggestion par attitude“ bezeichnete Art zu betrachten.

Braid zeigte nämlich, dass man im Stande sei, an in gewissen Stadien der Hypnose befindlichen Individuen dadurch, dass man den Gliedern bestimmte Stellungen giebt, entsprechende Mienenveränderung zu bewirken. Lässt man z. B. eine hypnotisirte Person niederknien und faltet deren Hände wie zum Gebet, so nimmt das Gesicht den Ausdruck der Andacht an, wie er sich für eine betende Person geziemt.

In ähnlicher Weise kann man durch verschiedene entsprechende Stellungen das Antlitz des Hypnotisirten alle erdenklichen Gemüthsbewegungen ausdrücken lassen, ohne demselben durch ein Wort zu sagen, was man ihm suggeriren will. Die Person ist in diesem Falle wie ein höchst künstlicher Automat. Verändert man einseitig die Haltung der Hände, giebt man z. B. bei dem im vorerwähnten Beispiele angeführten Betenden der einen Hand eine drohende Positur, indem man einen der Arme ausstreckt und die Hand zur Faust ballt, so verändert sich die entsprechende Gesichtshälfte, und während der eine Theil des Gesichts Andacht ausdrückt, verzerrt sich der andere wie unter dem Eindrucke heftigen Zornes.

Auf diese Weise kann man durch Suggestion par attitude höchst komische Effecte hervorbringen, indem

Tafel IX.



Kataleptisierung durch Suggestion.

Tafel X.



Kataleptisierung eines Armes durch Suggestion.

15. die eine Hand des Hypnotisirenden
hingegen weiten läßt.

1 zeigt sich durch diese Art von Suggestion wieder,
nig der Zusammenhang zwischen Bewegungen —
wenn dieselben nicht durch eigenen Willensimpuls
löst wurden — und Gesamtheitigkeit eines In-
diums ist.

Ausser diesen Suggestionen hat Breisl noch so-
annte „Bewegungssuggestionen“ unterschieden, welche
n bestehen, dass man an dem hypnotisirten Subiecte
risse Bewegungsveränderungen hervorzubringen indem man
Glieder verschiedene Stellungen annehmen lässt und
an dem Medium anordnet, dass es nicht im Stande
i, gegen den Willen des Hypnotisirenden andere Stellungen
anzunehmen oder andere Bewegungen als die vorgeschrie-
bten zu machen. So kann man z. B. dem Subiecte
sagen, der Arm oder der Fuss ist gelähmt und thät-
lich ist dieses dann nicht im Stande, mit dem be-
treffenden Gliede eine Bewegung auszuführen.

Unser nebenstehendes Bild, Tafel IX, zeigt einen
derartigen Versuch, wobei dem Subiecte suggerirt wurde,
dass es nicht im Stande sei, über ein auf den Boden
hingelegtes Taschentuch wegzuschreiten. Nach einigen
Schritten bei dem Tuche angelangt, versucht der Hypno-
tisirte weiterzugehen, sowie er aber den einen Fuss hebt,
wird derselbe steif und es ist nun trotz bestem Willen
dem Medium nicht möglich, eine weitere Bewegung mit
dem Fusse auszuführen.

Eine ähnliche Suggestion, wobei dem Versuchs-
subjecte der rechte Arm unbeweglich gemacht wurde,
ist in Tafel X abgebildet. Durch den einfachen Satz:
„Ich will, dass der Arm unbeweglich werde“ trat der

aus dem Bilde ersichtliche kataleptische Zustand des Armes ein, welcher in Folge der blossen Worte: „So, nun ist der Arm wieder normal,“ in den ursprünglichen Zustand rückgeführt werden kann.

Interessant ist ferner jene Art der Suggestionen, welche von Prof. Berger aus Breslau entdeckt und mit dem Namen „Echolalie“ bezeichnet worden sind.

Dieselben bestehen darin, dass das in Hypnose befindliche Subject alle Bewegungen, welche der Operator ihm vormacht, oder die schwierigsten Worte, welche er ihm vorspricht, sofort mit grösster Präcision nachahmt oder nachspricht, oder auch nur angegebene Handlungen widerstandslos ausführt. So genügen die einfach hingeworfenen Worte: Tanzen, Lachen, Springen, Singen etc., um das Subject sofort zu veranlassen, dass es tanzt, lacht, springt, singt etc.

Sollte das Nachsprechen von Worten mit Schwierigkeiten verbunden sein, so braucht der Hypnotiseur blos die eine Hand auf die Stirne, die andere auf den Nabel des Hypnotisirten zu legen, worauf das Wiedergeben selbst langer, fremdsprachiger Worte und Sätze anstandslos vor sich geht.¹⁾

Hierher gehört auch das Festbannen auf einen Sitz, das Nichtöffnenkönnen der Augen, des Mundes etc.

Diese Art von Suggestion kann aber auch auf einen späteren Zeitpunkt ausgedehnt werden, d. h. selbst über das Erwecken aus der Hypnose hinaus.

¹⁾ Vergleiche: Bernheim, De la suggestion dans l'état hypnotique, réponse à M. Paul Janet. Paris 1884.

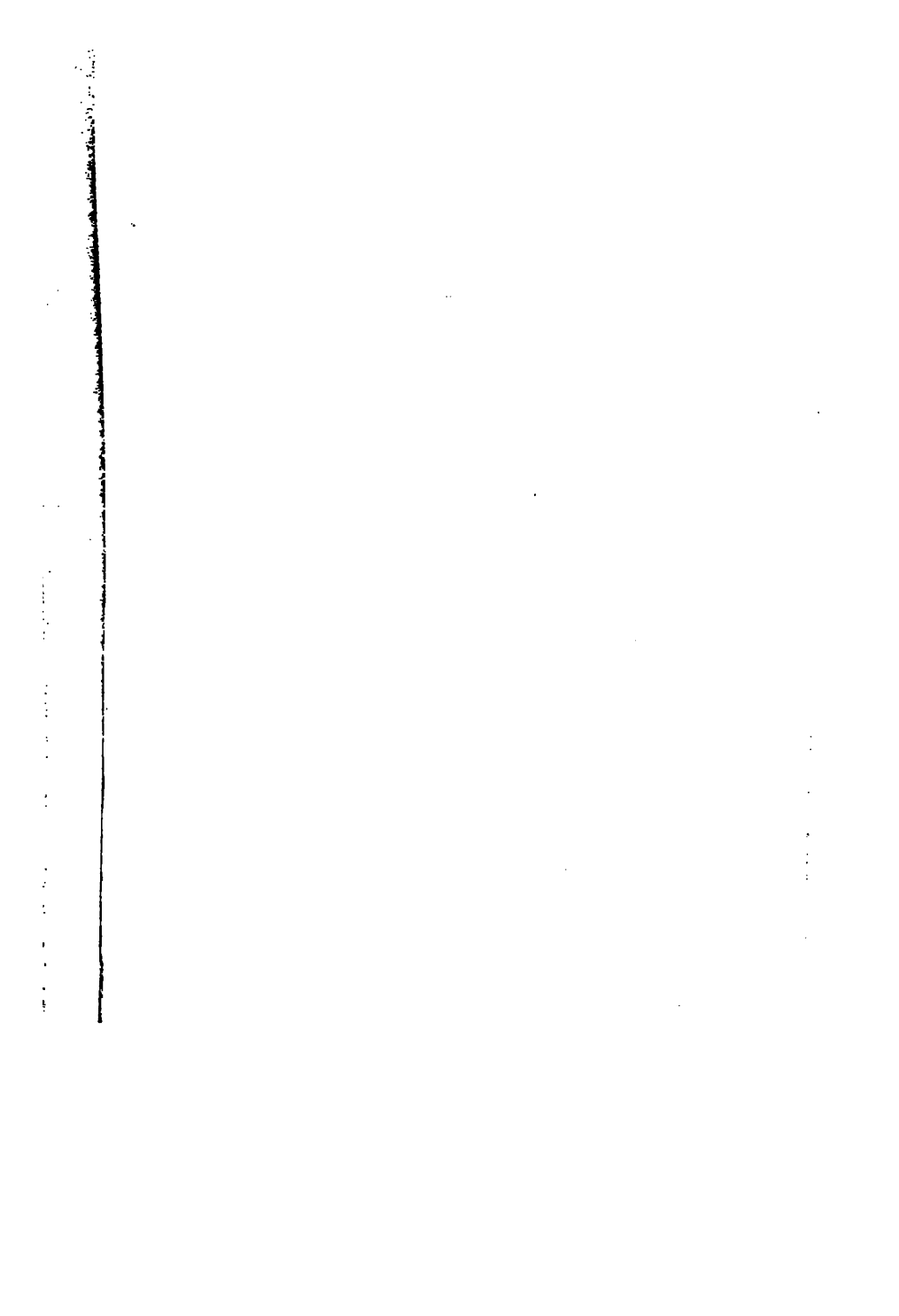
P. Richer, Études cliniques sur l'hystéro-épilepsie 1885 und Dr. Philipps, Cours théorétique et pratique de Braidisme Paris 1860.

Tafel XI.



Suggestion: »Gebet«.

(Nach einer Aufnahme d. Prof. Charcot in Paris.)



Tafel XII.



Suggestion: »Declamation«.

(Nach einer Aufnahme d. Prof. Charcot in Paris.



Wenn man z. B. einer somnambulen Person im hypnotischen Zustande sagt: „Sie werden zu diesem Zeitpunkte nach dem Erwachen nicht im Stande sein dies oder jenes zu thun,“ so wird in der That die Suggestion erst in dem gewünschten Momente wirksam. Eigenthümlich ist hierbei, dass das Medium nach dem Erwachen von dem, was ihm aufgetragen wurde, absolut nichts weiss, und selbst im Augenblicke, in dem es die bestimmte Handlung ausführt, sich dessen, was es thut, sowie des „Warum“ nicht klar bewusst wird. Frägt man dann das Medium, weshalb es dies gethan habe, so weiss es den Grund nicht anzugeben und sucht in der Regel durch irgend eine Ausrede sein Thun und Lassen zu erklären oder zu entschuldigen.

Suggestirt man einem Hypnotisirten, dass er ein Thier sei, so sucht er die Art und Weise desselben nachzuahmen, z. B. bellt er als Hund, kräht als Hahn, hüpfst als Hase, klettert als Affe u. s. f.

Dasselbe geschieht, wenn man ihm eine bestimmte Stellung oder Beschäftigung suggestirt: Als Soldat exercirt er, als Priester betet oder predigt er, als Handwerker ahmt er die Beschäftigung, welche das betreffende Gewerbe auferlegt, nach etc. Tafel IX und XII.

Von den eigentlichen Verbalsuggestionen scheint das Erwachen einer Somnambule auf blossen vor dem Einschlafen vom Hypnotiseur gegebenen Befehl die einfachste derselben zu sein. Bestimmt man nämlich einer Somnambule, bevor man sie einschläfert, die Zeitdauer des Schlafes und heisst sie nach Ablauf der gewünschten Frist von selbst erwachen, so tritt das Wachwerden thatsächlich genau in dem gegebenen Momente ein. Sonderbar und unerklärlich ist die

Präcision, mit welcher hierbei die bestimmte Stunde bis auf Minute und Secunde genau eingehalten wird. Man hat es versucht, unter der Voraussetzung eines Betrages von Seite des Hypnotisirten oder unter Annahme eines betrügerischen Einverständnisses zwischen dem Schlafenden und einer der im Zimmer anwesenden Personen, den Zeiger der Uhr insgeheim zu verstellen, ohne ein Misslingen dadurch zu erzielen. Der Sinn für Zeitbestimmung scheint in den Hypnotisirten, ähnlich wie bei Schlafenden, sehr verändert zu sein. Man hat es hier wohl mit einem Analogon der genugsam bekannten Thatsache, dass ein Schläfer, der beim Schlafengehen sich vornimmt, zu einer bestimmten Stunde zu erwachen, wirklich dieselbe nicht verschläft, zu thun.

Komisch wirken unter Umständen die sogenannten negativen Suggestionen, welche darin bestehen, dass man der Somnambule einredet, dass anwesende Personen oder vorhandene Gegenstände nicht hier seien. In solchen Fällen nimmt das Medium die als nicht vorhanden erklärten Dinge nicht wahr, stösst beim Gehen an dieselben an und ist äusserst verwundert, in der Bewegung auf Hindernisse zu treffen, welche für seine Sinne nicht wahrnehmbar sind. Aeusserst heiter stimmt es die Zuseher, wenn sie die verblüffte Miene des Mediums betrachten, die dasselbe in solchen Fällen macht.

So wurde bei einem Versuche einem Hypnotisirten suggerirt, dass nur die Köpfe und Hände der Anwesenden im Zimmer seien, und es machte wirklich einen äusserst lustigen Eindruck zu beobachten, mit welchem Erstaunen das Medium diese neue Menschenart betrachtete.

In einem anderen Falle wurde dem Medium suggerirt, dass einer der anwesenden Herren nicht hier sei,

der Hypnotisirte gewährte denselben thatsächlich, trotzdem er neben ihm stand, nicht, sah jedoch alle Gegenstände, die dieser in die Hand nahm. Als der betreffende Herr sich eine Cigarette drehte und anzündete, war unser Medium höchst frappirt, eine in der Luft von selbst, d. h. ohne Zutun sichtbarer menschlicher Hände entstehende Cigarette schweben, brennen und vergehen zu sehen.

Diese beiden Beispiele mögen genügen, um dem Leser einen Begriff dieser Suggestionen zu geben. Wir kommen nun zu einer weiteren Gruppe von Erscheinungen, nämlich den durch Suggestion bewirkten Hallucinationen.

Es wurde bereits in einem der vorhergehenden Abschnitte erwähnt, dass man mit magnetisirtem Wasser, welches den Somnambulen gegeben wird, verschiedene Wirkungen hervorzubringen vermag, je nachdem eine Suggestion damit verbunden wurde.

Einfaches magnetisirtes Wasser kann berauschend einschläfernd, purgirend etc. wirken, wenn man es dem Subjecte als Wein, Schlaftrunk, Purgirmittel etc. zu trinken giebt. Diese Erscheinung, an und für sich interessant, ist aber noch viel erklärlicher, als dass das Gegentheile ebenfalls durch Suggestion zu bewirken ist.

Man hat nämlich Somnambulen bedeutende Quantitäten berausender Getränke geniessen lassen und ihnen hierbei suggerirt, dass sie reines Quellwasser tranken und auch nicht berauscht werden würden.

Thatsächlich trat nicht die geringste Trunkenheit ein, obwohl die genossene Menge dazu mehr als hinreichend gewesen wäre. Ja sogar Gifte können — wie in mehreren Fällen beobachtet wurde — unter solchen Umständen, ohne eine schädliche Wirkung zu verur-

Tafel XIII.



Suggestion: »Furcht«.

(Nach einer Aufnahme d. Prof. Charcot in Paris.)

Tafel XIV.



Suggestion: »Schrecken«.
(Nach einer Aufnahme d. Prof. Charcot in Paris.)





Hypnotische Suggestion während des somnambulen Schlafes.

In diesem somnambulen Stadium sind auch gewöhnlich jene unerklärlichen Leistungen, welche man in früherer Zeit als „Hellsehen“ bezeichnet hat, zu beobachten.

Es wurde in vorliegenden Zeilen bereits einmal darauf hingewiesen, dass diese Erscheinung, obwohl vielfach bezweifelt, in letzter Zeit von gewiegten Beobachtern bestätigt worden ist. Nur ist die Bezeichnung „Hellsehen“ als eine irrthümliche und irreführende zu verwerfen, indem es sich nicht um ein thatsächliches „Sehen“, sondern um ein „Wahrnehmen“, respective „Empfinden“ äusserst schwacher Einflüsse in Folge hochgradiger Verfeinerung der Sinne handelt. Wir werden im Abschnitte über „Suggestion mentale“ nochmals hierauf zurückkommen, und wollen nun zur Besprechung der zweiten Art der „directen Suggestionen“ übergehen.

β) Die posthypnotische Suggestion.

So wie man im Stande ist, bestimmte Formen einfacher hypnotischer Phänomene über die Dauer des hypnotischen Zustandes hinaus zu verlängern, ebenso hat man dies mit den Suggestionen in der Macht. Solche Suggestionen, welche während des Somnambulismus veranlasst worden, vom Schlafenden aber nicht mehr während des somnambulen Zustandes, sondern erst zu einem bestimmten Zeitpunkte nach dem Wiedereintritt des normalen Wachseins ausgeführt werden, bezeichnet man als „posthypnotische“ oder „postsomnambule“ Suggestion.

Auch für diese Art von Suggestionen ist es charakteristisch, dass das Medium nach dem Erwachen aus dem Schläfe in keiner Weise sich erinnert, ob und was ihm

suggestirt wurde und ferner ist das Eintreten einer gewissen Befangenheit, kurz vor dem Zeitpunkte, in welchem die Suggestion wirksam sein soll, für dieselben bezeichnend.

Mitunter tritt in diesem Momente Rückfall in den Somnambulismus ein, in der Regel jedoch nur der intensive Drang, dies oder jenes zu thun, ohne dass hierbei der Versuchsperson das „Warum“ bewusst würde.

Es ist dies ein äusserst interessanter Zustand, wobei für die Dauer der Ausführung der Suggestion eine Schwächung des freien Willens und eine mehr oder weniger intensive Trübung des Erkenntnissvermögens des Mediums eintritt.

Die posthypnotischen Suggestionen umfassen sämtliche Arten der Suggestion, wie dieselben im Zustande des somnambulen Schlafes hervorgerufen werden können.

Sie beschränken sich demnach nicht auf blosser Ausführung suggestirter Handlungen, sondern können auch Visionen, Sinneshallucinationen und Illusionen auf diese Art verursacht werden.

Sogar organische Functionen, welche — wie z. B. Respiration und Circulation — unter normalen Umständen dem freien Willen nicht unterworfen sind, können durch die posthypnotische Suggestion Modificationen unterzogen werden.

Beaunis beschreibt in seinem bereits mehrfach citirten Werke¹⁾ einen ganz ausserordentlichen Fall derartiger Beeinflussung des Organismus durch Suggestion, welcher in Nachstehendem kurz geschildert werden soll.

Mit einer sehr sensitiven Somnambule wurde in Gegenwart der Herren Dr. Liébeault und Bernheim

¹⁾ Le somnambulisme provoqué. Paris 1886.

Der weitere Verlauf der Suggestion nahm nach einem ergänzenden Berichte des Dr. Focachon, welcher durch einen Attest des Chefarztes zu Charmes Dr. Chevreuse beglaubigt worden, folgende Form an:

Am 2. December war an der betreffenden Stelle ein stark entzündeter Fleck zu bemerken, welcher bei leichtem Drucke schon schmerzte und eine wasserhelle Flüssigkeit absonderte, kurz ganz das Aussehen einer kleineren Brandwunde hatte.

Am nächstfolgenden Tage war eine vollkommene Brandblase von 5 Centimeter Länge und 25 Millimeter Breite entwickelt.

Obwohl die Glaubwürdigkeit der beiden letztangeführten Aerzte über alle Zweifel erhaben ist, begnügten sich Liébeault und Bernheim nicht mit diesem Versuche, da die Somnambule während der Rückfahrt nach Charmes von ihnen nicht beobachtet worden war und schritt man im Mai 1885 zur Wiederholung des Experiments unter allseitig genügenden Vorsichtsmassregeln.

Dieser zweite Versuch, in Gegenwart der Dr. Bernheim, Liébeault, Beaunis, Liégeois und Simon, sowie noch einiger anderer Zeugen vorgenommen, ergab ein womöglich noch besseres Resultat, so dass also die Einflussnahme auf rein organische, dem Willensimpulse nicht unterliegende Functionen, sowie die Erzeugung krankhafter Vorgänge durch blosser Suggestion unzweifelhaft sichergestellt erscheint.¹⁾

¹⁾ Ueber ähnliche Vorgänge siehe: Perty, Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur. 2. Bd.

Ferner: A. Berjon, La grande hystérie chez l'homme, phénomènes d'inhibition et de dynamogénie, changements de la personnalité, action des médicaments à distance. Paris, 1886.

Mauzy, Magie et Astrologie. Paris.

Bei der posthypnotischen Suggestion ist die Erscheinung des doppelten Bewusstseins in besonders hoch entwickeltem Grade zu beobachten.

Das Medium weiss nach dem Erwachen absolut nichts von der ihm auferlegten Suggestion, sobald aber der Augenblick, in welchem dieselbe vollzogen werden soll, da ist, wird sie mit peinlichster Genauigkeit ausgeführt, selbst wenn zwischen dem Zeitpunkte der Auferlegung und Ausführung bedeutende Zeitintervalle gelegen waren.

Aber selbst in dem Momente der Ausführung der Suggestion tritt auch kein normales Bewusstwerden derselben ein, sondern ist es immer nur ein unbewusster Trieb, welcher das dem Versuche unterzogene Individuum veranlasst, diese oder jene Handlung zu begehen.

Auf die Frage, warum die betreffende Person so handle oder gehandelt habe, erhält man immer die Antwort: „Ich weiss es nicht, aber ich musste so thun“; und sucht in den meisten Fällen die Somnambule durch eine beliebige Ausrede ihre Handlungsweise gewissermassen vor sich selbst zu entschuldigen.

Gewöhnlich ist zur Zeit der Ausführung der Suggestion das Medium in — wenigstens dem Anscheine nach — vollkommen normalem Wachsein; mitunter aber tritt auch kurz vor diesem Momente eine Art halbsomnambulen Zustandes ein, wobei das Betreffende — obzwar die Augen offen sind und die Sinne gegen äussere Einflüsse reagiren — durch einen besonderen Gesichtsausdruck und starren Blick Geistesabwesenheit verräth.

Spricht man in solchen Momenten die Person an oder berührt man sie, so tritt entweder nach einem intensiven Erschrecken gänzliches Wachsein, oder tiefer somnambuler Schlaf ein.

Das Vorgesagte gilt allgemein von jenen posthypnotischen Suggestionen, welche eine Handlung von Seite des der Suggestion unterzogenen Mediums bezwecken. Bei auf demselben Wege bewirkten Veränderungen der organischen Functionen tritt nicht einmal jenes instinctive Fühlen ein, sondern verlaufen dieselben gänzlich unbewusst bleibend.

Ueber diese Art der Suggestion liessen sich bei der ausserordentlichen Mannigfaltigkeit derselben ganze Bände schreiben, doch entspricht es weder dem Zwecke vorliegenden Büchleins, noch gestattet der vorhandene Raum ein genaueres Eingehen auf dieses Thema.

Wir wollen nun noch der dritten Art der Suggestion, nämlich jener, welche im wachen Zustande erregt und ausgeführt wird, eine kurze Betrachtung schenken.

γ) Die Suggestion im Zustande des Wachens.

So wie bei der vorhergehenden Art der Suggestionen bedarf es auch bei dieser zum Gelingen derselben einer wiederholt hypnotisirt gewesenen Person, und erweisen sich auch bei diesen Versuchen hysterische Individuen als am vorzüglichsten hierzu geeignet.

Wie bei der einfachen, hypnotischen Suggestion, so auch hier genügt ein energisch ausgesprochener Befehl, um das Medium zu jeder beliebigen Handlung zu veranlassen, und tritt auch in diesen Fällen vollkommenste Willenslosigkeit und Unterwerfung unter den Willen des Magnetiseurs ein.

Der einzige, aber bedeutende Unterschied zwischen dieser und der erstbesprochenen Art der Suggestionen ist, dass das Medium vollständig bei Bewusstsein bleibt, jedoch unter einem unwiderstehlichen Zwange handelt.

Hiermit wären die drei Arten der hypnotischen Suggestion abgethan, doch muss schliesslich noch Eini- ges über die Bedeutung derselben für das alltägliche Leben erwähnt werden.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich wohl von selbst, dass diese Art somnambuler Phänomene, wenn man deren Beziehungen zum gewöhnlichen Leben in Betracht zieht, nicht nur viele Licht-, sondern auch bedeutende Schattenseiten hat.

So sehr man die vorübergehende Willenslosigkeit — wie man sie eben durch die bekannte hypnotische Beeinflussung zu bewirken im Stande ist — zum Besten der Menschheit auszunützen vermag, so sehr bietet dieselbe gewissenlosen Personen Gelegenheit zu selbst- süchtigem, ja selbst verbrecherischem Missbrauche.

Wir wollen in Folgendem die Vortheile und Nach- theile, welche aus den Suggestionen erwachsen können, einer kurzen Besprechung würdigen.

Wir haben gesehen, dass man auf dem einfachen Wege der Suggestion Functionen des Körpers, welche bisher nur indirect durch besondere Arzneimittel beein- flusst werden konnten, direct, und, was noch wichtiger, fast augenblicklich in nicht unbedeutendem Masse verändern kann. Welche ausgedehnte Anwendung dieses Vermögen zur Heilung aller erdenklichen körper- lichen Leiden finden kann, braucht wohl nicht näher detaillirt zu werden.

Aber nicht nur bei Krankheiten des Körpers, sondern auch bei den gegenwärtig noch sehr schwierig und unsicher zu behandelnden Geistes- und Gemüths- leiden ist die Suggestion berufen, lindernd und heilend zu wirken.

Auf dem Wege der posthypnotischen Suggestion ist man ferner im Stande, auf den Charakter veredelnd einzuwirken und besonders üble Gewohnheiten abzustellen.

Ausser dem Arzte und dem Pädagogen ist es noch der Jurist, für welchen die Frage der Suggestionen äusserst wichtig ist, indem sich ihm durch dieses Mittel die Möglichkeit bietet, verschwiegene hartnäckige Verbrecher zum Geständnisse zu bewegen.

Dies über den Nutzen der hypnotischen Beeinflussung durch Suggestion. Was die Nachteile anbelangt, so bietet dieselbe dem übelwollenden Menschen wohl ganz besondere Möglichkeiten zur verbrecherischen Ausbeutung. Jedoch auch hier gibt es ein bewährtes Mittel, sich zu sichern, und zwar liegt dies in der Suggestion selbst.

Durch entsprechende Suggestion kann man nämlich ein Individuum gegen hypnotische Beeinflussung seitens übelwollender Personen feien, ähnlich wie die Aufnahme eines Giftstoffes in den Körper gegen die schädliche Wirkung eines anderen Giftes schützt.

Im Allgemeinen aber kann man wohl sagen, dass der künstliche Somnambulismus und speciell die hypnotische Suggestion nicht mehr Gefahr birgt, als jedes andere dem verbrecherischen Missbrauche zugängliche Mittel.

Die Vortheile jedoch, welche derselbe bietet, sind in Hinsicht auf die bisherigen Mittel, welche der Medicin, Pädagogik, Rechtspflege etc. zu Gebote standen, so überwiegend, dass sie durch die Nachteile bei weitem nicht aufgewogen werden.

Gegen den absichtlichen Missbrauch eines Giftes, welches zugleich Heilmittel ist, können wir uns durch

b) Die indirecte Suggestion.

Die Suggestion mentale.

Wenn schon die im vorhergehenden Abschnitte angeführten Arten der Suggestion an das Wunderbare grenzen, so gilt dies umsomehr von der in Folgendem abzuhandelnden Suggestion mentale, welche auch unter den Bezeichnungen „Gedankenlesen“ und „übersinnliche Gedankenübertragung“ bekannt ist.

Man hielt diese Art von Phänomenen lange Jahre hindurch für blossen Schwindel, doch die in letzter Zeit in Folge der Productionen eines Bishop, Brown, Cumberland, Blackburn etc. angestellten gewissenhaften Untersuchungen haben die Thatsächlichkeit einer directen Gedankenübertragung ohne Mitwirkung irgend welcher sinnlich wahrnehmbarer Mittel über jeden Zweifel erhoben.

Die einfachste Art des Gedankenlesens besteht darin, dass eine Person, welche fest und ohne sich zerstreuen zu lassen, an einen im Zimmer befindlichen Gegenstand denkt und den Willen, dass eine zweite Person diesen Gegenstand finden, respective errathen möge, auf letztere concentrirt.

Hierbei kann nun eine körperliche Berührung zwischen den beiden Personen, welche den Versuch unternehmen, statthaben oder auch nicht.

Im ersteren Falle ist die Anordnung des Versuchs eine derartige, dass der Gedankenleser die zweite Person bei den Händen fasst und sich dem instinctiven Triebe, welche ihn nach einer bestimmten Richtung zu gehen veranlasst, hingiebt. In der Regel soll man dem Gedankenleser bei dem Versuche die Augen verbinden, um Ablenkung der Gedanken durch Aussendinge zu vermeiden.

Oder auch stellt sich der Gedankenleser vor die führende Person und die Letztere legt ihre Hände leicht auf dessen Schultern, dabei Sorge tragend, dass sie nicht durch starken Druck unwillkürlich dem Suchenden irgend welchen Anhaltspunkt zur Lösung seiner Aufgabe bietet.

Diese Versuchsweise giebt aber gerade in Folge der bestehenden körperlichen Berührung zwischen den beiden experimentirenden Personen keine absolute Sicherheit dafür, dass thatsächlich eine übersinnliche Gedankenübertragung statt habe, da, wie Prof. Preyer in Jena¹⁾ durch besonders hierzu construirte Apparate nachgewiesen hat, die leisen, der Beobachtung durch die unbewaffneten Sinne sich entziehenden unwillkürlichen Muskelbewegungen des Führenden dazu hinreichen, dem Gedankenleser genügende Anhaltspunkte zu geben.

Wir werden aus diesem Grunde diese Art der Suggestion mentale nicht weiter behandeln, sondern sofort zur Betrachtung der zweiten Gattung, wobei Berührung zwischen Empfänger (Gedankenleser) und Abgeber (Gedankenfasser) absolut ausgeschlossen ist, übergehen.

¹⁾ Die Erklärung des Gedankenlesens nebst Beschreibung eines neuen Verfahrens zum Nachweise unwillkürlicher Bewegungen von W. Preyer. Leipzig 1886.

Diese letztere Anordnung des Versuchs verdankt ihre Entstehung einem altbekannten englischen Gesellschaftsspiele, dem sogenannten „Wollensspiel“ (Willing-game).

Zu diesem Spiele wird eine Person — meist ein Kind — aus der Gesellschaft entfernt und bestimmen die Zurückbleibenden einen Gegenstand, welchen das Kind finden, oder eine Handlung, welche dasselbe bei seiner Rückkehr ausführen soll. Sobald diese Person in den Versuchsraum zurückkehrt, concentriren alle Anwesenden ihre Gedanken auf sie, dabei wollend, dass der gedachte Gegenstand gefunden, respective die gewünschte Handlung ausgeführt werde. In der Regel sind diese Versuche von bestem Erfolge begleitet und löst der Gedankenleser verhältnissmässig rasch seine Aufgabe.

W. F. Barrett, Professor der Experimentalphysik am Royal College of Science in Dublin, hat in den Jahren 1876 bis 1883 eine bedeutende Reihe eingehender und genauer Versuche über diese Art der Gedankenübertragung angestellt, welche ebenfalls die günstigsten Resultate ergaben.¹⁾

Die London „Society for psychical research“ setzte 1881 eine eigene Commission zur Erforschung der Suggestion mentale ein, welche die bezüglichen Untersuchungen mit grösster Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit durchführte.

Die Phänomene, welche diese Commission in den Bereich ihrer Forschungen gezogen hat, wurden in drei Gruppen geschieden, und zwar:

¹⁾ Genaueres hierüber siehe: *Jahrbücher der Gesellschaft für psychische Forschung in London*, Juli 1882, sowie Aksakov, *Psychische Studien* 1883 und 1884, endlich Hübner-Schlesien, *Sphinx*, 1886. 1. und 2. Heft.

1. Handlungen, welche ausgeführt wurden, indem die Hände des Gedankenübertragers jene des Gedankenlesers leicht berührten;

2. Handlungen, welche, ohne dass dabei eine Berührung stattgefunden hätte, ausgeführt wurden, und endlich

3. Errathen von Spielkarten, Zahlen, Namen, Worten oder anderen Gegenständen, welche vom Empfänger genannt wurden, ohne dass die Möglichkeit einer Uebertragung der Vorstellung durch Vermittlung leiblicher Sinne gegeben war.

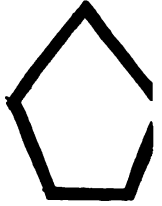
Auch der bekannte Pariser Physiologe, Professor Charles Richet, hat zahlreiche Versuche in Bezug auf übersinnliche Gedankenübertragung angestellt und ebenfalls auf Grund der gemachten Beobachtungen die Thatsächlichkeit dieser Erscheinungen bestätigt.¹⁾

Zum Gelingen der Suggestion mentale ist es absolut nöthig, dass der Gedankenübertrager sich durch nichts zerstreuen lasse und seine Gedanken unaufhörlich mit denkbarster Concentration auf das zu Errathende richte. Um dies zu erleichtern, ist es gut, soferne es sich um das Auffinden eines Gegenstandes handelt, diesen Gegenstand scharf zu fixiren, selbstverständlich derart, dass der Gedankenleser, wenn er die Augen nicht verbunden haben sollte, nicht aus der Richtung des Blicks Schlüsse auf das zu Suchende ziehen kann. Oder auch soll der Gedankenfasser durch die aufgezeichneten Contouren dieses Gegenstandes oder die aufgeschriebene Bezeichnung durch Namen, welche er anblickt, sich selbst eine deutlichere Vorstellung des zu Findenden verschaffen.

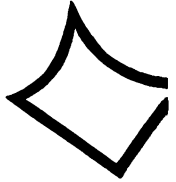
¹⁾ Revue philosophique N° 12, Paris, 1884, und Preyer, Die Erklärung des Gedankenlesens. Leipzig 1886.

Originalzeichn:

5.



6.



7.



8.



Original



olung des Reproductions-
ass der Begriff des Bildes
"Sphinx" von Dr. Habbe-
uche darstellen.



In einfacher Weise kann man Versuche über Gedankenübertragung derart arrangiren, dass eine nicht complicirte Figur, z. B. ein Dreieck, Buchstabe etc., mit dicken Strichen aufgezeichnet und von dem Gedankenübertrager scharf fixirt wird. Natürlich muss das Zeichnen und Fixiren derart geschehen, dass dem Gedankenleser in keinerlei Weise die Möglichkeit erwächst, das Gezeichnete zu sehen.

In bester Art lässt sich dies so durchführen, dass die Zeichnung in einem zweiten Zimmer angefertigt wird, während man den Gedankenleser mit dem Gesichte von der Zimmerthüre abgewendet sich an einen Tisch setzen lässt. Sobald die Zeichnung fertig ist, stellt sich der Gedankenübertrager mit der Abbildung hinter den ihm den Rücken zukehrenden Gedankenleser und fixirt nun in der bereits angedeuteten Weise die Zeichnung. Der beim Tische sitzende Gedankenleser, welcher Blei oder Feder, und Papier zur Hand hat, achtet nun auf die Eindrücke, welche in ihm entstehen und zeichnet, sobald sich ihm die Vorstellung von einer bestimmten Figur aufdrängt, diese rasch nieder.

In den meisten Fällen gelingen solche Versuche nicht sofort das erstemal, da die Neuheit der Sache beide Versuchstheilnehmer hindert, ihre Gedanken in genügender Weise zu concentriren. Nach einigen Versuchen verschwindet aber diese Zerstreutheit und dann erhält man die besten Resultate.

Die auf nebenstehenden Tafeln befindlichen Figuren, welche theilweise Copien der von dem Comité der Society for psychical researches vorgelegten Proben, theilweise eigenen Versuchen entnommen sind, mögen einen Begriff von dieser Art der Suggestion mentale geben.

Die Uebertragung von Eindrücken zwischen zwei Personen beschränkt sich aber nicht bloß auf vorangeführte Thatsachen. Man ist in analoger Weise im Stande, die verschiedensten Sinneseindrücke ohne sinnlich wahrnehmbare Vermittlung zu übertragen, ja selbst Sinneshallucinationen in dieser Weise zu erzeugen.

Die Society for psychical researches hat mehrfach auf diese Weise bewirkte Geschmacks-, Gehörs- und Geruchshallucinationen unter Bedingungen, welche jede Selbsttäuschung und Betrug ausschliessen, zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Als Suggestion mentale dürften wohl auch viele Fälle des sogenannten Hellsehens zu betrachten sein, besonders jene beliebten Paradenummern professioneller Magnetiseure, wobei die schlafende Somnambule, deren Augen auch noch wohl verbunden sein können, Bewegungen des Magnetiseurs nachahmt, oder Gegenstände, die derselbe in der Hand hält, erkennt.

Das Bild auf nebenstehender Tafel XVI zeigt ein derartiges Experiment, wobei der Operator, hinter dem schlafenden Medium stehend, durch blosse Suggestion mentale Letzteres zur Nachahmung der vorgemachten Bewegungen veranlasst hat.

Die Art, auf welche das Schlafende diese Bewegungen ausführt, ist in der Regel eine zögernde und langsame und geschieht mit der hypnotisirte Personen charakteristischen Schwerfälligkeit.

Mitunter werden auch die vom Operator angenommenen Stellungen vom Medium nicht gänzlich ausgeführt, doch immer so weit, dass man an der Zweckmässigkeit der einleitenden Versuchsbewegungen erkennen kann, dass das Schlafende den Begriff der



Suggestion mentale.
(Gedankenübertragung.)

in Aufgabe richtig aufgefasst habe. In allen Fällen überträgt der Operator durch seinen festen Willen, dass das Medium dies oder jenes thue, den Befehl der auszuführenden Handlung auf dasselbe, es ist also durchaus kein Hellsehen zur Erklärung dieser Erscheinungen nöthig, da dieselben auf einfache Gedankenübertragung zurückzuführen sind.

Was die Suggestion mentale zwischen zwei Individuen anbelangt, so haben wir hierbei drei Fälle zu unterscheiden, nämlich:

1. Die Gedankenübertragung geht bei beiden Personen bewusst vor sich, d. h. sowohl der Operator weiß, dass er der Versuchsperson einen Gedanken übertragen will, sowie diese Letztere weiss, dass ein Gedanke auf sie übertragen werden soll;

2. die Suggestion mentale bleibt Beiden unbewusst, d. h. es befinden sich Magnetiseur und Somnambule in einem Somnambulismus¹⁾ und überträgt Ersterer unbewusst seinen Willen auf das ebenfalls unbewusst wirkende Gedanken aufnehmende Medium; endlich

¹⁾ Unter „larvirtem“ (verdecktem) Somnambulismus ist ein Zustand zu verstehen, in dem eine Person anscheinend sinneswache ist, wobei jedoch die Thätigkeit des somnambulen Bewusstseins vorherrscht, während jene des normalen wachen Bewusstseins vollständig vermindert oder selbst gänzlich suspendirt erscheint. Dieser Zustand ist derselbe, welchen man im alltäglichen Leben als „Träumerei“ bezeichnet, wobei das betreffende Individuum zwar wach ist, gewissermassen fühlt, dass es denkt, ohne jedoch den Gedanken selbst sich bewusst zu werden. Die Bezeichnung „larvirter Somnambulismus“ wurde erst in jüngster Zeit von dem deutschen Philosophen des „Unbewussten“ Dr. Hartmann gewählt, obwohl die treffendste Bezeichnung, welche für diese Zustände gebraucht werden kann.

abe
smu
Orte
men

gnet
-ähnt

Geur
sog
cifs
: d
nnu

rtret
uf c
trend
sphä
uidu
inung

Mit Besprechung der Suggestion mentale haben wir die psychischen Erscheinungen des Somnambulismus abgethan und wollen nun nur noch mit wenigen Worten der Theorien zur Erklärung der somnambulen Phänomene gedenken.

Wir haben hier der Theorien der älteren Magnetiseurs zu erwähnen, deren erste die bereits erwähnte Mesmer'sche Fluidtheorie ist.

Eine spätere, von den französischen Magnetisuren Deleuze, de Lausanne, Rouillier adoptirte sogenannte „philanthropische Theorie“, nimmt eine specifisch thierisch-magnetische Kraft an, deren Wesen in dem Triebe zu helfen und in der wohlwollenden Gesinnung den Nebenmenschen gegenüber gipfelt.

Eine weitere Theorie, als deren Hauptvertreter Kluge und Barthels zu nennen sind, basirt auf der Annahme eines materiellen, in den Nerven circulirenden Nervenfluidums und einer sensiblen Nervenatmosphäre. Durch Ueberströmung und Anhäufung dieses Fluidums sollten nach dieser Hypothese die einzelnen Erscheinungen des Somnambulismus bewirkt werden.

Als Verfeinerung der vorstehenden Theorie ist die von Nasse und Eschenmayer vertretene psychologische Theorie, welche nur einen „Nervenäther“ als höchste materielle Verfeinerung des Nervenfluids an-

nimmt und die fraglichen Erscheinungen aus Uebertragung, Ansammlung und Fortleitung desselben erklärt.

Als eine in unseren Tagen sehr stark verbreitete Theorie ist die mystisch-gläubige der Theosophen und Spiritisten zu bezeichnen, welche in den somnambulen Phänomenen nur Wirkungen einer Besessenheit durch gute oder böse Geister sieht.

Dieser Anschauung pflichteten Fr. v. Meyer, Fr. v. Baader und Schubert bei und wird dieselbe in jüngster Zeit durch zahlreiche spiritistische Journale vertreten.

Als absoluter Gegensatz der mystischen muss die materialistische Theorie angesehen werden, welche nur das, was direct sinnlich wahrnehmbar ist, nämlich nur den auf diese Weise zugänglichen Theil unserer besprochenen Erscheinungen als bestehend anerkennt, denselben jedoch als durch krankhafte Vorgänge veranlasst betrachtet.

Diese letztere Richtung ist es, welcher auch gegenwärtig noch von der überwiegenden Mehrzahl der Aerzte — sofern sie den somnambulen Phänomenen nicht überhaupt jede Existenz absprechen — beige-pflichtet wird.

Nach dem heutigen Stande der Sache dürfte es aber überhaupt als verfrüht zu bezeichnen sein, wollte man ein definitives Urtheil darüber fällen. Das Beobachtungsmaterial, welches uns heute vorliegt, bedarf einerseits noch einer wiederholten Beglaubigung durch vorurtheilsfreie Forscher und wird andererseits noch in bedeutendem Grade vermehrt werden müssen, bevor man daran wird denken können, eine allen Anforderungen entsprechende richtige Theorie des Somnambulismus aufzustellen.

Anhang.

Mesmer's Baquet besteht im Wesentlichen aus einer runden oder eckigen Kufe von einem Durchmesser, der zur Anzahl der zu behandelnden Kranken im bestimmten Verhältnisse steht. Dieses Gefäß ist mit einem aus zwei Stücken zusammengesetzten Deckel bedeckt und im Innern mit Flaschen gefüllt, welche derart angeordnet sind, dass sie sternförmig, von dem Mittelpunkte des Bodens ausgehend, diesen bedecken. Die Flaschen sind mit Wasser gefüllt und verpfropft und müssen vor dem Einlegen durch Striche magnetisirt werden. Mehrere solche Flaschenschichten füllen die Kufe aus, während die bleibenden Zwischenräume mit Eisenfeile, Schlacken und Wasser beschickt werden. Durch den Deckel gehen an bestimmten Stellen Eisenstangen, welche bis zur untersten Flaschenschichte reichen und ober dem Deckel rechtwinkelig gebogen sind, so dass sie in Brusthöhe eines sitzenden Menschen den Kufenrand um einige Zoll überragen. Vom Baquet geht weiters eine lange Schnur weg, welche von den zu magnetisirenden Personen angefasst werden soll, um eine Kette zu schliessen. Auch kleinere Baquets für einzelne Personen wurden construirt und von Mesmer vielfach angewendet.

Späterhin haben einige Magnetiseure diese Apparate un- geändert und vervollkommnet, so C. A. F. Kluge, de Prescy¹⁾ und Wohlfart.

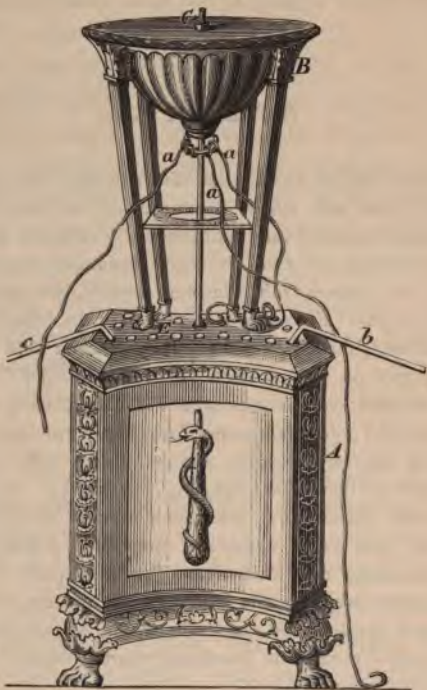
Das Baquet von letztgenanntem Arzte ist wohl als das ausgebildetste zu betrachten und ist der Sonderbarkeit halber die Ab-

¹⁾ Annales du Magnétisme animal. Cahier XVI, pag. 179.

bildung desselben, wie er sie in seinen Jahrbüchern für Lebensmagnetismus¹⁾ bringt, in Fig. 44 wiedergegeben. Von ebendasselbst ist auch die folgende Beschreibung entnommen.

Das äussere Behältniss ist von schöner, gefälliger Form und schliesst einen genau einpassenden Kasten von Eisen ein, welcher

Fig. 44.



durch einen eigenen Mechanismus, trotz der durch die Füllung entstandenen ungeheuren Schwere, leicht herausgezogen werden kann. Dieser Eisenkasten wurde mehrere Tage hindurch mittelst eines eisernen Leiters durch Kreisbewegungen und Richtung der

¹⁾ I. Bd., 1. Heft. Leipzig 1818.

Züge von Nord nach Süd, den Behälter in solcher fortgesetzten Bewegung von oben nach unten umkreisend, magnetisirt, auch durch reichliches Besprengen des inneren Raumes mit Wasser. Hierauf wurde:

1. Der Boden des Kastens mit dreifach übereinanderliegenden Glastafeln belegt, welche einzeln vorher magnetisirt worden.

2. Ein starkes, etwa 3 Zoll im Radius messendes und 15 Zoll hohes Glasgefäß wieder besonders magnetisirt, und bis zur Hälfte mit Wolle, Roggen- und Weizenkörnern, auch Stahlfeile, in abwechselnden Lagen, alles einzeln magnetisirt, angefüllt — wurde mitten auf die Glastafel als Vereinigungspunkt der Leitungskörper gesetzt und dazu bestimmt, den Mittelleiter von aussen her aufzunehmen, welcher auf der in diesem Glaszylinder befindlichen Füllung stehen muss.

I. Abtheilung.

3. Vier starke graue Glasflaschen, mit Wolle ganz gefüllt, einzeln magnetisirt, gut verstopft und versiegelt, aus deren Innern zu noch unmittelbarer Verbindung durch den Kork ein Eisendraht hervordringt, wurden von den vier Ecken des Behälters aus so gelegt, dass ihr Grund gegen die Ecke, ihre Spitze aber gegen das Mittelglas zu liegen kam, um welches die Drähte geschlungen wurden, dergestalt, dass auch noch die Flaschen dadurch in wechselseitige Verbindung gesetzt wurden. Dieses blieb so mehrere Tage und wurde auf die schon angeführte Weise zum öfteren wiederholt magnetisirt, besonders durch Besprengen mit Wasser und Aufgiessen desselben.

4. Eisenschlacken von 2 bis 3 Zoll Dicke und 4 bis 5 Zoll Länge, wieder einzeln magnetisirt, kamen nun zwischen den Flaschen nach der polarischen Ordnung der Berührung mit den Händen zu liegen.

5. Zerstoßenes Glas vermischt mit zerbröckelten Eisenschlacken füllten sodann alle Zwischenräume aus.

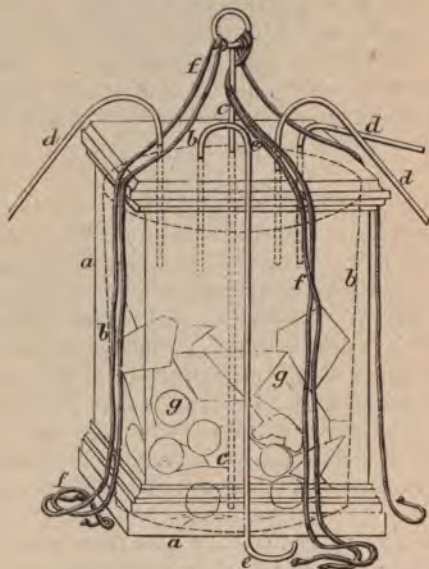
II. Abtheilung.

6. Hierüber, als die zweite Hauptlage bezeichnend, kamen nochmals mehrfach übereinander geschichtete Glastafeln zu liegen, so dass wieder ein ebener Grund dadurch gebildet wurde.

Der auf solche Weise halb errichtete Bau wurde mit Handbewegung und dem Eisenleiter nun wieder allgemein magnetisirt, auch durch Zugießen von Wasser und Besprengen mehrere Tage hindurch und nun im umgekehrten Verhältniss der ersten Hälfte folgendermassen fortgesetzt.

7. Ein Kreis wurde rund um das Mittelglas von starken Eisenschlacken in polarischem Gegensatze gebildet, worauf

Fig. 45.



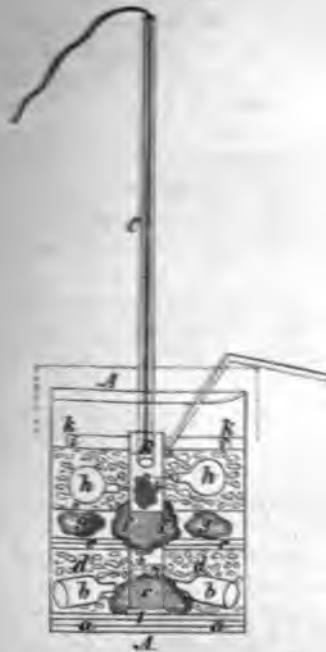
8. zerstoßenes Glas so aufgelegt wurde, dass dadurch alle Zwischenräume sich ausfüllen.

9. Vier Glaskugeln kamen nun in die vier Ecken zu liegen, ebenso wie die vier Flaschen, aber waren folgendermassen auf verschiedene Weise gefüllt worden: die erste mit Wolle, die zweite mit Roggen und aromatischen Kräutern, Wurzeln, Gesten und Blüten, die dritte mit Eisenfeile, die vierte mit Wolle, mit den genannten Vegetabilien und mit Eisenfeile nebst Quecksilber zusammengemischt.

10. Dazwischen und darauf wurden, alle Lücken füllend, zerbrochene Eisenplatten, zerstücktes Glas und als letzte Decke des ganzen Baues über zwei Finger dick eine Lage von Stahlspänen gethan.

11. Das Ganze, wie im Anfange des Aufbaues der verschiedenen Bestandtheile an sogleich auch das zerkleinertste Element

Fig. 46.



hinzugefügt worden war, wurde durch Wasser in eine vollständig in Eins verbundene Masse vereinigt, indem so viel magnetisirtes Wasser hinzugegossen wurde, dass solches über der letzten Lage von Stahlspänen als ein Wasserspiegel zu stehen kam rund um das Mittelglas.

Ueber diesen also gefüllten Eisenkasten, der in das äussere Behältniss kommt, ist nun in einem oberen Aufsatz noch eine

Schale von Eisenblech, durch welche der grosse Mittelleiter von Glas bis in das Glasgefäss im unteren Eisenkasten geht.

Die Verbindung mit den Kranken wird durch eiserne, knieförmig gelegene Stäbe, weche durch den Deckel des Kastens in das gefüllte eiserne Behältniss reichen und durch wollene, verschiedenfarbige Schnüre unterhalten. Ausserdem befindet sich eine gegen 12 Zoll im Durchmesser haltende Spiegelkugel, an einer rothseidenen Schnur hängend, über dem Behältniss und ist mittelst Eisendraht mit dem Mittelleiter in Verbindung gesetzt.

Die Figuren 45 und 46 stellen ein ähnliches Baquet von Dr. Kieser¹⁾ vor. Es besteht aus einem viereckigen Kasten von 3 Fuss 9 Zoll Höhe und 2 Fuss 6 Zoll Breite, welcher aus starken Eichen- oder Buchenbrettern hergestellt und mit einem aufschraubbaren Deckel versehen ist. Dieser Kasten ist eine runde, hölzerne Kufe, ebenfalls mit Deckel, welche bis 4 oder 5 Zoll vom oberen Rande mit Eisenschlacken, Hammerschlag, alten Eisenstücken und Wasser gefüllt ist. Erstere bestehen aus grünlicher, eisenhaltiger Glasschmelze aus der Asche der Steinkohlen und aus dem von Schmieden verwendeten Kiessand (Schmelzsand), der Hammerschlag ist koblensaures Eisen und enthält circa ein Drittel bis die Hälfte Eisenfeilspäne. Die ganze Masse enthält circa einen alten Centner Eisenschlacke, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Centner Eisen und so viel Wasser, dass die Mischung um beiläufig 1 Zoll von demselben überdeckt ist.

Durch den zweifachen Deckel führen mehrere Eisenstäbe von etwas über $\frac{1}{2}$ Zoll Dicke und 3 bis 5 Fuss Länge, welche, wie bei vorbeschriebenem Baquet, in ungleicher Höhe knieförmig abgebogen sind und in dem freien Ende in Berührung mit der zu magnetisirenden Person, an dem anderen Ende aber bis in die Füllung des Apparats reichen. Durch die Mitte der Deckel und die Masse des Baquets geht eine 5 Fuss lange, $\frac{2}{3}$ Zoll dicke Eisenstange bis zum Boden des Holzgefässes und trägt dieselbe in einem Ohr am oberen Theile mehrere frei herabhängende Wollschnüre.

¹⁾ Kieser, Archiv für den thierischen Magnetismus, 3. Bd., 2. St., pag. 44, findet sich eine ausführliche Beschreibung dieses Baquets.

A. Hartleb's Elektro-technische Bibliothek.

In reich illustrierten Bänden, gehftet à 1 fl. 65 kr. = 3 Mark = 4 Francs = 1 R. 80 Kop.
 Eleg. gebunden à 2 fl. 20 kr. = 4 Mark = 5 Fr. 35 Cts. = 2 R. 40 Kop.
 Jeder Band ist für sich vollkommen abgeschlossen und einzeln käuflich.
 Inhalt der Sammlung:

I. Band. Die magnetischen und dynamo elektrischen Maschinen und die sogenannten Secundär-Batterien, mit besonderer Rücksicht auf ihre Construction. Von Gustav Glaser-De Cew. 4. Auflage. — II. Band. Die elektrische Kraftübertragung und ihre Anwendung in der Praxis, mit besonderer Rücksicht auf die Fortleitung und Verteilung des elektrischen Stromes. Von Eduard Japling. 2. Auflage. — III. Band. Das elektrische Licht. Von Dr. A. v. Urbanitzky. 2. Auflage. — IV. Band. Die galvanischen Batterien, Accumulatoren und Thermosäulen. Eine Beschreibung der hydro- und thermo elektrischen Stromquellen, mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse der Verkehrs-Telegraphie, mit besonderer Rücksicht auf die Bedürfnisse der Praxis. Von J. Sack. — VI. Band. Telephon, Mikrophon und Radiophon, mit besonderer Rücksicht auf ihre Anwendungen in der Praxis. Von Theodor Schwartzke. 2. Auflage. — VII. Band. Die Elektrolyse, Galvanoplastik und Reimetallegierungen, mit besonderer Rücksicht auf ihre Anwendung in der Praxis. Von Ed. Japling. 2. Auflage. — VIII. Band. Die elektrischen Mess- und Präzisions-Instrumente. Ein Leitfaden der elektrischen Messkunde, von A. Wilke. 2. Aufl. — IX. Band. Die Grundlehren der Elektrizität, mit besonderer Rücksicht auf ihre Anwendungen in der Praxis. Von W. P. Hauck, — X. Band. Elektrisches Formelbuch mit einem Anhang, enthaltend die elektrische Terminologie in deutscher, französischer und englischer Sprache. Von Prof. Dr. P. Zech. — XI. Band. Die elektrischen Beleuchtungs-Anlagen, mit besonderer Berücksichtigung ihrer praktischen Ausführung. Von Dr. A. von Urbanitzky. 2. Auflage. — XII. Band. Die elektrischen Einrichtungen der Eisenbahnen und das Signalwesen. Von L. Kohl-Forst. — XIII. Band. Die elektrischen Uhren und die Fernwehrt-Telegraphie. Von Dr. A. Tobler. — XIV. Band. Haus- und Hotel-Telegraphie. Von O. Ganter. — XV. Band. Die Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke. Von Dr. Fr. Waechler. — XVI. Band. Die elektrischen Leitungen und ihre Anlage für alle Zwecke der Praxis. Von J. Zacharias. — XVII. Band. Die elektrische Eisenbahn bezüglich ihres Baues und Betriebes. Von Josef Kramer. — XVIII. Band. Die Elektro-Technik in der praktischen Heilkunde. Von Prof. Dr. Rud. Lewan-dowski. — XIX. Band. Die Spannungs-Elektrizität, ihre Gesetze, Wirkungen und technischen Anwendungen. Von Prof. K. W. Zenger. — XX. Band. Die Weltliteratur der Elektrizität und des Magnetismus, 1866 bis 1883. Von Gustav May. — XXI. Band. Die Motoren der elektrischen Maschinen mit Bezug auf Theorie, Construction und Betrieb. Von Theodor Schwartzke. — XXII. Band. Die Generatoren hochgespannter Elektrizität. Von Prof. Dr. J. G. Wallentin. — XXIII. Band. Das Potential und seine Anwendung zur Erklärung elektrischer Erscheinungen. Von Dr. O. Tumlitz. — XXIV. Band. Die Unterhaltung und Reparatur der Telegraphie auf einem Drahte. Von A. E. Granfeld. — XXV. Band. Elektrische Einrichtungen. Von J. Zacharias. — XXV. Band. Die Mehrfach-Albrecht. — XXIX. Band. Blitz und Blitz-Schutzvorrichtungen. Von Dr. A. von Urbanitzky. — XXX. Band. Die Galvanostegie. Von Josef Schenschl. — XXXI. Band. Die Technik des Fernsprechwesens. Von Dr. V. Westlisbach. — XXXII. Band. Die elektro-technische Photo-metrie. Von Dr. Hugo Krass. — XXXIII. Band. Die Laboratorien der Elektro-Technik. Von August Neumayer. — XXXIV. Band. Magnetis-

Die vorliegende Sammlung wird unter dem Gesamttitel
Elektrische Bibliothek
wunderl

U921 Gessmann, G.

U921 Gessmann, G.

G39 Magnetismus und
1887 Hypnotismus.

DATE DUE

NAME

108-10-31-69904

Blitz und Blitz-Schutz

XXXI. Band. Die T

technische Phot

— XXIV. Band

Magnetismus

mit je 50 B

= 1 R. 8

Mark = 4 Fr.
20 Bogen.
V. Band.
Technik.
Mark = 4

pendium
erhalten
nde, die
Ganzes,
en.
or before
sind in
mfassen,
er ange-

sich die
othek.
g aller
ft, dem
ch über
menden
s nötig
greichen
ke sind

Ar

ein zu haben.

